Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.10.1934 (Nr. 294)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Anstellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Uebermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 1[illegible]72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 294 / 4. Vierteljahr — **Mittwoch, 24. Oktober** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Dr. Goebbels an den Arbeitsdienst

Berlin, 23. Oktober.

Heute mittag fand im Garten des Reichspropagandaministeriums eine Kundgebung des Arbeitsdienstgaues IX Berlin-Brandenburg statt, die die Verbundenheit des Deutschen Arbeitsdienstes mit Reichsminister Dr. Goebbels zum Ausdruck brachte. Angetreten waren die Arbeitsdienstabteilung Potsdam sowie der Musikzug des Gaues IX mit Fanfaren. Gauarbeitsführer Bormann vom Gau IX begrüßte Dr. Goebbels und betonte, mit welcher Freude der Deutsche Arbeitsdienst die Anteilnahme des Mannes an seiner Arbeit sehe, der die Verkörperung des nationalsozialistischen Kampfes in Berlin sei. Im Namen des Deutschen Arbeitsdienstes, der die Weiterführung des Front- und Kampferlebnisses sei, bitte er Oberstarbeitsführer Dr. Goebbels: Sei unser Kamerad!

In seiner Eigenschaft als Oberstarbeitsführer gab Dr. Goebbels für den heutigen Tag die Losung aus: „Arbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation!“ Anschließend erklang zum ersten Male, vom Musikzug gespielt und von den Arbeitsmännern gesungen, das Dr. Goebbels gewidmete „Lied vom Spaten“.

Dr. Goebbels erklärte in einer kurzen Ansprache, daß bereits vor drei oder vier Jahren, als Oberst Fiert die Idee des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes vor den Gauleitern zum ersten Mal entwickelte, die Bewegung erkannt habe, daß dies die grandioseste sozialistische Vermirklichung des nationalsozialistischen Gedankens sein werde. Heute sei aus der Idee Wirklichkeit geworden, und das große sozialistische Werk der Tatbereitschaft habe eine Gestalt angenommen, die unzerstörbar sein werde. „Ihr habt einen guten Anfang gemacht“, rief Dr. Goebbels den Arbeitsmännern zu. „Ihr ward der Debatten müde und habt begonnen mit der Arbeit. Ihr könnt stolz auf Euere Tat sein, und es wird einmal der Tag kommen, da es für jeden Deutschen ein Ehrendienst sein wird, in Euren Reihen zu schaffen. Mag in der Welt auch noch so stark die Boykotthetze gegen uns betrieben werden, diesen Aufbau und diese Arbeit kann niemand zerstören. Mehr denn je ist heute das Wort berechtigt: „Es wird uns doch gelingen.“

Mit einem Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied schloß die Kundgebung des Deutschen Arbeitsdienstes für Dr. Goebbels.

Memelfrage wird in Genf beraten

London, 23. Oktober.

„Times“ melden: Im Zusammenhang mit der Berufung der deutschen Regierung an die Garantiemächte wegen gewisser Maßnahmen des litauischen Gouverneurs des Memelgebietes sprach am Montag der litauische Gesandte beim Foreign Office vor. Der Gesandte hat, wie verlautet, die Bereitschaft seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, den Fall so bald wie möglich in Genf verhandeln zu lassen.

Zu Ehren-Gauarbeitsführern ernannt. Der Reichsarbeitsführer hat den Reichsstatthalter und Gauleiter, Karl Kaufmann, sowie den Regierenden Bürgermeister, Krogmann, zu Ehren-Gauarbeitsführern ernannt.

Bürgermeister Dr. Richard Markert ist am gestrigen Dienstag zurückgetreten

Senator für Wohlfahrtswesen Otto Heider mit der Weiterführung der Geschäfte kommissarisch betraut

Bremen, 23. Oktober

Der Regierende Bürgermeister von Bremen, Dr. rer. pol. Richard Markert, hat am Dienstag dem Gauleiter und Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen, Carl Röver, seinen Rücktritt angeboten. Der Reichsstatthalter genehmigte das Rücktrittsgesuch Dr. Markerts. Mit der kommissarischen Weiterführung der Geschäfte des Regierenden Bürgermeisters wurde der Senator für das Wohlfahrtswesen, Otto Heider, betraut.

*

Wie erinnerlich, wurde Dr. Markert am 6. März 1933 zum Reichskommissar für Bremen bestellt. Die Stelle des Reichskommissars bekleidete er bis zum 18. März 1933 und wurde an diesem Tage zum Bürgermeister von Bremen ernannt.

Der mit der kommissarischen Weiterführung der Geschäfte des Regierenden Bürgermeisters beauftragte Senator Otto Heider wurde am 11. März 1933 zum Staatskommissar für das Wohlfahrtswesen, am 8. Mai 1933 zum Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt ernannt. Der NSDAP. gehört Senator Heider seit dem 14. September 1925 an.

Doumergue geht auf's Ganze

„Ich werde erst abtreten, nachdem ich alles versucht habe!“ / Parlamentsauflösung?

Paris, 23. Oktober.

Der Einspruch des Vorstandes der radikalsozialistischen Senatsgruppe gegen die Reformpläne Doumergues und dessen entschiedene Versicherung, daß er mit allen gesetzlichen Mitteln die Verwirklichung seines Planes betreiben werde, haben in parlamentarischen Kreisen und in der Presse einen Widerhall gefunden, der die Zuspitzung der auf eine Entscheidung drängenden innenpolitischen Lage erkennen läßt. Ministerpräsident Doumergue hat insofern eine klare Lage geschaffen, als er nach übereinstimmenden Berichten den radikalsozialistischen Senatoren erklärt haben soll, er werde um jeden einzelnen Punkt seines Planes kämpfen und er werde dann gehen, wenn dieser Plan als Ganzes abgelehnt werden sollte.

Wenn auch ein Teil der linksstehenden Presse die Lage als willkommenen Anlaß nimmt, um gegen die „antirepublikanischen oder bonapartistischen Pläne“ des Ministerpräsidenten Sturm zu laufen, so ist immerhin die warnende Sprache von Herriots „Ere Nouvelle“ zu beachten, die u. a. schreibt: Wir brauchen noch den Burgfrieden. Wer sich von den höheren Belangen des Landes leiten läßt, wer den nationalen Notwendigkeiten größere Bedeutung beimißt als allzu engherzigen partikularistischen Erwägungen, wird das verstehen. Auch das Land verlangt dies von all denen, in die es sein Vertrauen gesetzt hat. Wir dürfen niemals vergessen, daß die nationale Wiederaufrichtung noch nicht abgeschlossen ist.

Im Anschluß an die Aussprache mit dem Vorstand der Radikalsozialistischen Senatsgruppe gab der französische Ministerpräsident Doumergue Pressevertretern gegenüber eine Erklärung über seine Staatsreformpläne ab, die nach dem „Journal“ folgendermaßen lautete: „Ich habe niemals meine Absichten verheimlicht, die ich übrigens erneut am kommenden Sonnabend in einer Rundfunkansprache bekanntgeben werde. Ich habe meine Ansichten auch nicht geändert, ich werde mein Staatsreformprogramm vortragen und auch alle mir verfassungsmäßig zur Verfügung stehenden Mittel benutzen, um es durchzusetzen. Dazu gehört auch die mögliche Auflösung des Parlaments.

Wenn es sich als notwendig herausstellen sollte, bin ich fest entschlossen, davon Gebrauch zu machen, und ich werde erst abtreten, nachdem ich alles versucht habe, und wenn ich auf der ganzen Linie geschlagen sein sollte. Man wirft mir vor, daß ich beabsichtige, die Verfassung zu vergewaltigen, dabei bin ich im Gegenteil ihr letzter Verteidiger.“

In letzter Minute

Funken um das Wiener Pulverfaß des Bürgerkriegs

Aufsehenerregende Enthüllungen über die neuen Bürgerkriegsvorbereitungen der Austromarxisten

Wien, 23. Oktober.

Einen geradezu aufsehenerregenden Bericht über marxistische Bürgerkriegsvorbereitungen in Wien veröffentlicht das Organ des Wirtschaftsverbandes der Bundespolizeibeamten Oesterreichs „Die Bundespolizei“. In ihrer letzten Folge finden sich unter der Ueberschrift: „Sie rüsten zu neuen Kämpfen“, folgende hochinteressante Ausführungen:

Die Staatsfeinde rüsten, sie rüsten in besorgniserregender Weise, sie rüsten mehr denn je. Reiche Geldmittel müssen ihnen zur Verfügung stehen. Die Quellen sind ja nicht schwer zu erraten, und immer unverhüllter treten sie auf. Offener arbeiten sie. Immer kühner werden ihre Drohungen. Hier sind es in erster Linie Radikalsozialdemokraten und Kommunisten, die sich zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen haben und hemmungslos hetzen und schüren.

Zu Tausenden werden verbotene Zeitungen und Flugschriften verbreitet. In schwerer Menge werden Waffen über die Grenze nach Oesterreich geschmuggelt. Die unterirdischen Organisationen arbeiten tatkräftiger denn je und Verrat umlauert nach wie vor unser Korps. Daß der Kampf bevorsteht und zwar ein heimtückischer meuchelmörderischer Kampf, das beweisen auch die Funde bei Amtshandlungen, das beweisen die zahlreichen Beschlagnahmungen von Waffen und Sprengmitteln, das beweisen die illegalen Schriften, die immer offener und ungescheuter verbreitet werden.

Hier verweisen wir insbesondere auf das Hetzblatt „Der Schutzbündler“, das in Wien in Tausenden von Exemplaren gedruckt und von Hand zu Hand verbreitet wird und worin kündig die Aufforderung wiederkehrt: „Schafft Munition für den Kampf, sammelt und spendet für den Wehrfonds des Schutzbundes“, und worin ständig die Rubrik wiederkehrt: „Nachrichten vom Gegner.“

Diese Gegner sind selbstverständlich wir, und es läßt tief blicken, wenn in diesen Nachrichten allerhand Einzelheiten über unsere Ausrüstung, Schulung und Unterbringung gesagt werden. Es ist deutlich genug, wenn es heißt: „Kurz ist die Frist, die zur Vorbereitung auf die Kämpfe verbleibt. In Eile müssen unsere Reihen gelärmt, muß die revolutionäre Wehreinheit des Proletariats gefestigt werden . . .“

Das ist keine Phraserei, das sind keine Phrasen, denn die Funktionäre der früheren sozialdemokratischen Partei, die unangefetzt weiterwühlen und arbeiten, sagen es ungescheut und offen: In diesem Jahr noch muß die Entscheidung fallen, in diesem Jahre kommt der Entscheidungskampf.

Farbloser Bericht

Beginn der Londoner Flottenbesprechungen

Im Kabinettssaal von Downing Street 10 begannen am Dienstag die Flottenbesprechungen zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan zur Vorbereitung der nächstjährigen Flottenkonferenz. Die heutige Sitzung fand zwischen den Vertretern Großbritanniens und Japans statt. Die nach den Besprechungen ausgegebene amtliche Verlautbarung ist kurz und farblos. „Ein allgemeiner Meinungsaustausch fand mit Bezug auf die künftige Beschränkung der Flottenrüstungen statt.“

Stratosphären-Piccard wieder unten. Der Stratosphärenballon Prof. Piccards ist knapp zwei Kilometer westlich von der Stadt Cadiz im Staate Ohio gelandet. Die von dem Ballon erreichte Höhe ist noch nicht bekannt geworden. Bekannt ist vorläufig nur die Sichtmeldung eines Flugzeugs, das den Ballon gegen 7 Uhr (MEZ.) in 12 000 Meter Höhe vorfand.

Ueber 2500 Tote in Asturien

Die Niederschlagung des spanischen Aufstandes / 4 Todesurteile in Oviedo / Unter den Ermordeten 110 Polizisten

Paris, 23. Oktober.

Havas berichtet aus Madrid, daß das Kriegsgericht von Oviedo vier Aufständische wegen Mordes an drei Zivilgardisten zum Tode verurteilt hat.

Nach einem Bericht der Madrider Zeitung „Epoca“ sollen bei den Kämpfen in Asturien mehr als 2500 Personen ums Leben gekommen sein.

Madrid, 23. Oktober.

Aus dem Hauptquartier der Regierungstruppen in Gijon wird jetzt die Einnahme der letzten, noch in den Händen der Aufständischen befindlichen Orte Asturiens gemeldet. Widerstand wurde von den Rebellen nicht mehr geleistet, so daß sich der Einmarsch der Regierungstruppen im allgemeinen ohne Kämpfe vollzog. Als Beute fielen den Truppen 3500 Gewehre, 10 Maschinengewehre, zwei Kanonen und über zwei Lastwagen mit Dynamit in die Hände. Daß sich die Aufständischen bedingungslos ergaben, ist auf die Niedergeschlagenheit in ihren Reihen, auf den Mangel an Lebensmitteln in ihren Familien und schließlich auch auf das Ausgehen der Munitionsvorräte zurückzuführen. Der von der Madrider Zeitung „El Debate“ nach Asturien entsandte Berichterstatter gibt ausführlich seine Eindrücke vom asturischen Kampfgebiet wieder. Die Häuser der Dörfer waren zum großen Teil zerschossen. Sämtliche Brücken und Ueberführungen in jener Gegend waren von den Aufständischen in die Luft gesprengt worden und nur notdürftig von den Pionieren mit Brettern und Balken wieder gangbar gemacht.

Erschütternd waren die Szenen, die sich nach der Befreiung Oviedos unter den Eingeschlossenen abspielten. Auf der einen Seite die Wiedersehensfreude derjenigen, die nach tagelanger Trennung ihre Angehörigen und Freunde gesund wieder antrafen und auf der anderen Seite die Trauer jener, die feststellen mußten, daß ihre nächsten Verwandten in dem furchtbaren Blutbad umgekommen waren. In Sama wurden insgesamt 110 Polizisten ermordet.

In den einzelnen Revolutionszentren überwogen teilweise die Syndikalisten oder die Sozialisten und zum Teil der freie Kommunismus. Die Unterschiede machten sich vor allen Dingen in der Arbeitsweise der Revolutionsausschüsse bemerkbar. In Mieres wurde sofort nach den ersten Kämpfen am 6. Oktober der freie Kommunismus ausgerufen und ein Revolutionsausschuß als höchste Instanz eingesetzt. Ferner wurden Kriegs-, Proviant-, Transport- und Sanitätsausschüsse eingesetzt. Man setzte das Geld außer Kraft und gab als Zahlmittel Gutscheine heraus, mit denen der Geschäftsverkehr geregelt wurde. Die Aerzte mußten von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr Dienst tun und von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr im Revolutionshospital Wache halten. Für diese Arbeit erhielten sie einen Gutschein von einer Peseta (etwa 35 Pfg.) täglich für ihre ganze Familie. Zum Vorgesetzten für die Aerzte wurde ein Praktikant ernannt, der u. a. die von den Aerzten ausgestellten Rezepte zu begutachten hatte.

Das Luftrennen entschieden

Scott/Black in Melbourne gelandet — 20000 Kilometer in knapp 3 Tagen zurückgelegt

Melbourne, 23. Oktober.

Das 20 000-Kilometer-Luftrennen von England nach Australien, dessen Verlauf die ganze Welt mit Spannung verfolgte, ist entschieden. Die Engländer Scott und Black, die schon mit der Erreichung des australischen Kontinents einen neuen Weltrekord aufgestellt hatten, erreichten ohne weitere Zwischenfälle das Endziel Melbourne als erste und gingen dort unter dem Jubel der nach tausenden zählenden Menschenmenge morgens um 5.33 Uhr nieder. Sie benötigten für die 11 296 Meilen (etwa 20 000 Kilometer) eine Flugzeit von 2 Tagen, 22 Stunden und 58 Minuten.

Noch in den letzten Stunden hatte sich das Rennen zugespitzt, da die Engländer mit einem Motor ihrer der Havilland-Comet Schwierigkeiten hatten und die hinter ihnen liegenden Holländer Parmentier-Moll alles daran setzten, sie noch einzuholen, was ihnen aber nicht gelang. Auf ihrem Fluge von Port Darwin landeten die Engländer um 22.40 Uhr in Charleville, dem letzten Landeplatz vor dem Ziel Melbourne. Nur 20 Minuten nach ihnen trafen die Holländer ein, die sich jedoch länger aufhielten, und auf der nur 800 Meilen langen Strecke von Charleville nach Melbourne Scott-Black den Vortritt lassen mußten. An dritter Stelle liegen die Amerikaner Turner-Pangborn, die vor Port Darwin noch einmal in Koepang niedergingen und von dort mit erheblichem Zeitrückstand wieder starteten.

Von der Saar zum Rhein

Von Dr. Fritz Hellwig, Saarbrücken

Die Saarfrage ist der Prüfstein für Frankreichs Friedenswillen, für seine Bereitschaft zu wahrer Verständigungspolitik. Denn es ist Frankreich gewesen, das die Saarfrage in ihrer heutigen Gestalt erst geschaffen hat in einer Zeit der Kriegsschwäche, als es den Weg zum Rhein möglichst vollständig in seine Hand bekommen wollte.

Frankreichs Ziel war von jeher weiter gesteckt, als nur bis zur Saar. Das große Ziel war der Rhein, solange überhaupt Frankreich seit dem 16. Jahrhundert die Ausdehnungspolitik nach dem Osten verfolgt. Entgegen allen Lehren der Geographie behauptete man vom Rhein, er sei die „natürliche Grenze“ Frankreichs, die berufenste Sicherheitslinie für die französische Nation.

Seitdem im 17. Jahrhundert mit der Eroberung des Elsaß und Straßburgs der Oberrhein erreicht und gesichert worden war, trachtete Frankreich danach, bis zum Mittelrhein, in die Gegend von Mainz, vorzustoßen. Wer dort den Rhein bei der Mainmündung beherrschte, dem mußte Deutschland zu Füßen liegen, denn von dort aus war man imstande, Nord- und Süddeutschland an dieser schmalsten Stelle des Reiches, auf der Linie Mainz—Eger, voneinander zu trennen. Außerdem standen die beiden wichtigsten innerdeutschen Verbindungslinien offen; nach Nordosten Mainz—Frankfurt—Norddeutschland (Berlin), nach Südosten Mainz—Frankfurt—Süddeutschland—Oesterreich (Wien).

Der Weg nach Mainz und dem Mittelrhein führte Frankreich nach Lothringen und die Saargegend. Paris—Metz—Saarbrücken—Mainz ist die uralte Heerstraße, auf der bereits römische Legionen zum Rhein marschierten. Noch heute folgen ihr die wichtigsten Schnellzugslinien. War Saarbrücken in französischer Hand, dann war der Aufmarschpunkt für den Marsch zum Rhein gewonnen, denn von diesem Straßenknotenpunkt führen nicht weniger als fünf Hauptstraßen (denen in der neuesten Zeit die Schnellzuglinien entsprechen) zum Rhein. Die französischen Militärs nennen das Saargebiet darum heute noch eine „Riesendrehscheibe“.

In klarer Erkenntnis der strategischen Bedeutung der Saargegend begnügte sich Frankreich jedesmal mit dem Erwerb der Saar, dem „petit Rhin“, wenn das Hauptziel, der „grand Rhin“ (Mittelrhein und linkes Rheinufer) nicht sofort erreicht werden konnte. So war es unter Ludwig XIV., der die Saargegend mit Frankreich „reunierte“, so war es in der großen französischen Revolution, so war es im 1. Pariser Frieden, als Frankreich von allen Eroberungen nur noch die Saar zurückbehielt, so war es unter Napoleon III., der statt des Rheins doch wenigstens die Saar annektieren wollte.

Und so gingen auch schließlich die französischen Staatsmänner des Weltkrieges und des Versailler Diktates vor, die die Annektion des Saarlandes aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen durchsetzen wollten. Wohl wurde die vollständige Annektion durch Wilson verhindert, doch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Frankreich die militärische Vorherrschaft im Saargebiet ungehindert besitzt. Das geht schon allein daraus hervor, daß Frankreich seine Truppen im Widerspruch selbst zum Versailler Saarstatut bis 1930 im Saargebiet belassen konnte. Das heutige Saargebiet liegt vollständig im Feuerbereich der modernen französischen Grenzbefestigungen; die Verwaltung seines Eisenbahnnetzes ist nach 1920 vom Deutschen Reich abgetrennt worden.

Frankreich besitzt also selbst in dem „selbständigen“ Völkerbundsstaate die unumschränkte militärische Vorherrschaft und kann das Saargebiet ungehindert in seinen strategischen Vorbereitungen und Operationen als französisches Vorfeld einsetzen.

Die von Frankreich heute propagierte Lösung des „status quo“ im Saargebiet würde an dieser Lage nicht nur nichts ändern, sondern sogar die militärische Vorherrschaft Frankreichs im Saargebiet als unabänderlich

Was gibt es sonst Neues:

Reichshandwerksmeister Schmidt über die Reichshandwerkstagung

Ministerrat in Paris

Vogelfreie Terroristen

Eine Million Kilometer im Zepp

und international anerkannt festsetzen. Der „status quo" im Saargebiet würde also für Frankreich einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zum Rhein bedeuten. Umgekehrt kann nichts besser Frankreichs wahren Friedenswillen beweisen, als wenn Frankreich die mit der Schaffung des Saargebietes 1919/20 und mit der status-quo-Lösung 1935 verfolgten militärischen Ziele aufgibt und die Saarbevölkerung bedingungslos und ungehindert in das deutsche Vaterland zurückkehren läßt.

Arbeitgeberverbände müssen verschwinden

Berlin, 23. Oktober.

Der kommissarische Führer der Wirtschaft teilt mit: Die Anordnung des Führers der Wirtschaft vom 28. April ds. Js., wonach für wirtschaftspolitische Verbände alle Satzungsänderungen, Liquidationen und sonstigen Maßnahmen, deren Auswirkung über den Zeitraum der nächsten Monate hinausgeht, der Zustimmung des zuständigen Hauptgruppenführers bedürfen, bezieht sich selbstverständlich nicht auf die alten Arbeitgeberverbände. Diese Arbeitgeberverbände haben in der Regel Ende vorigen Jahres ihre Liquidation beschlossen und jetzt nach Ablauf des gesetzlichen Sperrjahres zu verschwinden.

„Distanz halten"

Berlin, 23. Oktober.

Die Grundlagen der Erziehungsarbeit im Arbeitsdienst werden, wie das NDZ. meldet, von dem für diese Fragen zuständigen Referenten, dem Leiter der Unterrichtsabteilung in der Reichsleitung, Gauarbeitsführer Kretschmann, im „Deutschen Arbeitsdienst" dargelegt. Danach sind fünf große Erziehungsfaktoren für den Arbeitsdienst zu beachten, die diese Institution zur großen Erziehungsschule der deutschen Jugend machen: Arbeit, Kameradschaft, Geisteserziehung, Leibeserziehung und Freizeit. Diese fünf Erziehungsformen sind gleichrangig. Erst ihr Gleichklang bedingt eine große gesteigerte Leistung. Bürgersohn und Arbeiter, Bauernjunge und Student haben die gleiche Arbeit an der Heimatscholle zu leisten. Die Kameradschaft wird durch gleiches Lager, gleiches Essen, gemeinsame Freuden und gemeinsame Pflicht unterstrichen. Das „Distanzhalten" eines Vorgesetzten nach den Begriffen einer abgetorbenen Zeit, sowie Klassenhaß und Standesdünkel, wie sie das Elternhaus so manch eines Arbeitsmannes noch aufweisen, haben im Arbeitslager keine Stätte.

Dank Jugoslawiens

Berlin, 23. Oktober.

Der jugoslawische Gesandte Balugdzic stattete heute vormittag dem Führer und Reichskanzler einen Besuch ab und sprach namens des Regentschaftsrates und der Regierung Jugoslawiens dem Führer und der Reichsregierung herzlichen Dank für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme aus, die Deutschland bei dem tragischen Tode des Königs Alexander gezeigt habe und die das jugoslawische Volk wie seine Regierung wohltuend empfunden hätten.

Munition und Sojabohnen

Tokio, 23. Oktober.

Das japanische Kriegsministerium dementiert die Gerüchte des englischen Marxistenblattes „Daily Herald" über den Abschluß eines Geheimabkommens zwischen Deutschland und Japan, nach dem Sojabohnen gegen Munition ausgetauscht würden sowie jene, die von einer Einstellung von 600 deutschen Fliegern in japanische Dienste sprechen. Das japanische Kriegsministerium erklärt alle diese Gerüchte als nicht den Tatsachen entsprechend und einer krankhaften Phantasie entsprungen.

König Fuad auf dem Wege der Besserung. Professor von Bergmann hat die Behandlung des erkrankten Königs Fuad, wie aus Kairo gemeldet wird, beendet und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Der König befindet sich auf dem Wege der Besserung und wird von seinem Sommersitz Alexandrien auf den Rat des Professors v. Bergmann in Kürze nach Kairo übersiedeln.

„Deine Hand dem Handwerk!"

Reichshandwerksmeister Schmidt über die Bedeutung der Reichstagung des Handwerks

Berlin, 23. Oktober.

Die Reichstagung des deutschen Handwerks, die am Sonntag, dem 28. Oktober, in Braunschweig stattfindet, steht wie im Vorjahr unter dem Leitwort „Deine Hand dem Handwerk". Reichshandwerksmeister Schmidt machte am Dienstagmittag vor Vertretern der deutschen Presse Ausführungen über die Bedeutung des Handwerks für die deutsche Volkswirtschaft und über die Einzelheiten der Reichstagung. Das deutsche Handwerk hat im Jahre 1927 noch einen Umsatz von rund 22 Milliarden Mark gehabt. Bis zum Jahre 1932 ging der Umsatz auf 10 Milliarden RM. zurück. Seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung hat sich ein erfreulicher Umschwung gezeigt, was daraus hervorgeht, daß der Umsatz im Jahre 1933 bereits auf 13,5 Milliarden RM. angestiegen ist, also eine Zunahme um 35 v. H. aufweist.

Zu der Braunschweiger Tagung werden 120 Ehrengäste, nämlich Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, 60 Reichsfachschaftsvorsitzende, die 13 Landeshandwerksmeister, 64 Handwerkskammerpräsidenten erwartet. Aus jedem Treuhänderbezirk werden außerdem je ein Meister, Geselle und Lehrling nach Braunschweig kommen, die mit Rücksicht auf ihre Tätigkeit für die Bewegung und den Staat hierzu auserwählt worden sind.

Die Tagung wird eröffnet durch einen Empfang der Ehrengäste im Rathaus durch Ministerpräsident Klagges und Oberbürgermeister Dr. Hesse. In feierlichem Zug begeben sich die Ehrengäste dann vom Rathaus zur Burg Dankwarderode, wo die eigentliche Tagung stattfindet.

An der Spitze des Zuges werden der kommissarische Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, und Reichshandwerksmeister Schmidt gehen.

In der Burg Dankwarderode wird nach einer Totenehrung die Verpflichtung der Handwerksmeister durch den Reichshandwerksmeister erfolgen. Da die ganze Veranstaltung durch Rundfunk übertragen und von sämtlichen 18 000 Innungen in Deutschland geschlossen angehört wird, so wird auf diesem Wege gleichzeitig die Verpflichtung von etwa 100 000 Amtswaltern des Reichsstandes des deutschen Handwerks durch den Reichshandwerksmeister vorgenommen.

Auf der Tagung sprechen der kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, und der Reichshandwerksmeister Schmidt. In den Innungsversammlungen, die gleichzeitig überall im Reich stattfinden, wird ein Aufruf des Reichshandwerksmeisters verlesen.

In den deutschen Schulen wird am kommenden Sonnabend in einem einhalbstündigen Vortrag der Schuljugend die Bedeutung und der Wert des Handwerks klargemacht werden. Am Sonntagnachmittag und -abend veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront große Kundgebungen des deutschen Handwerks, die Meister, Gesellen und Lehrlinge zusammenführen sollen.

Das genaue Programm der Tagung wird voraussichtlich am Mittwoch veröffentlicht werden.

Ministerrat in Paris

Paris, 23. Oktober.

Die französischen Minister traten Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammen. Staatspräsident Lebrun unterrichtete die Minister über den herzlichen Empfang, der ihm und den übrigen französischen Teilnehmern an den Besitzergreifungsfeierlichkeiten für König Alexander von seiten der südslawischen Regierung und der Bevölkerung zuteil geworden sei. Ministerpräsident Doumergue unterbreitete dem Staatspräsidenten einen Erlaß zur Gegenzeichnung, der die Kammer zum 6. November einberuft. Justizminister Lemery unterrichtete den Ministerrat von einem in Vorbereitung befindlichen Gesetz, das verschärfte Strafmaßnahmen gegen solche Ausländer vorsieht, die gegen die Ausweisungsbefehle verstoßen. Außenminister Laval erstattete Bericht über die allgemeine außenpolitische Lage, und Finanzminister Germain-Martin äußerte sich über die Erklärungen, die er vor dem Finanzausschuß der Kammer über die Kursschwankungen der französischen Renten während der letzten Monate abzugeben gedenkt. Auf Antrag des Wirtschaftsministers wurde eine Abordnung mit dem Staatsminister Herriot an der Spitze beauftragt, Frankreich bei der Einweihung der Petroleumzuführungsleitung von Mossul zu vertreten.

In der im Anschluß an den Ministerrat veröffentlichten Verlautbarung ist nichts enthalten, was darauf schließen lassen könnte, daß der Ministerpräsident den Ministerrat von seinen Staatsreformplänen unterrichtet hat. Wie dazu in gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist diese Frage auch nicht erörtert worden. Man hat vielmehr beschlossen, sich damit in einem neuen Ministerrat zu beschäftigen.

Neues Kabinett in Lissabon

Paris, 23. Oktober.

Die neue portugiesische Regierung ist, wie Havas aus Lissabon meldet, gebildet. Ministerpräsident Salazar übernimmt auch das Finanzministerium. Außenminister ist Caeiro da Maia, Innenminister Oberstleutnant Linsares de Lima, Justizminister Manuel Rodrigues, Kriegsminister Oberst Passoße Sousa, Marineminister Mesquita Guimaraes.

Madrid, 23. Oktober.

Wie aus Lissabon verlautet, hat der portugiesische Ministerpräsident zum Rücktritt der Regierung der Presse eine Erklärung gegeben, in der es heißt, der Ministerpräsident habe im Verlauf der Kabinettsitzung die Notwendigkeit einer Umbildung der Regierung besprochen, bevor man an die Lösung der verschiedenen im Vordergrund des Interesses stehenden politischen Fragen gehe. Die Minister hätten daraufhin erklärt, daß sie ihre Aemter zur Verfügung stellten, wenn es notwendig sei. Das Kabinett soll sofort nach seiner Bildung Neuwahlen ausschreiben und sich gemäß der Verfassung von 1933 dem Kongreß vorstellen.

Litauen und Lettland

O. E. Komno, 23. Oktober.

Der neuernannte lettländische Gesandte für Litauen, Minister Seja, hat litauische Pressevertreter zu einer längeren Unterredung empfangen, in der er die politischen, wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Beziehungen zwischen den Baltischen Staaten und besonders zwischen Litauen und Lettland berührte: auf dem politischen Gebiet sei durch das Rigaer Abkommen bereits ein großer Schritt vorwärts getan. Zur endgültigen Inkraftsetzung dieses Abkommens wäre jetzt nur noch ein Austausch der Ratifikationsurkunden erforderlich. Die praktischen Erfolge dieses Abkommens würden sich in erster Linie auf den gemeinsamen Ministerkonferenzen erweisen. Minister Seja erklärte, daß er bereits jetzt feststellen könne, daß die gegenseitige Zusammenarbeit bedeutend reibungsloser als früher vonstatten gehe. Zweitens sei gegenwärtig die Revision der älteren Verträge akut. In Anbetracht der unbeständigen wirtschaftlichen und politischen Lage wäre es selbstverständlich, daß die Bestimmungen der Verträge den Umständen entsprechende Aenderungen erfahren müßten. Die Verhandlungen zwischen Litauen und Lettland zur Abänderung des bisherigen Handelsvertrages dürften Ende Oktober oder Anfang November beginnen. Nach Meinung des Gesandten bestehen keine Schwierigkeiten, die einen erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen verhindern könnten.

Japans fünf Punkte

Die Forderungen auf der Flottenkonferenz

Tokio, 23. Oktober

Anläßlich der nunmehr in London beginnenden Flottenbesprechungen beschäftigt sich das Blatt „Choji" mit der Haltung, die die japanische Delegation einnehmen werde, um zu einer Lösung der augenblicklichen Spannung im Fernen Osten zu kommen. Dem Blatt zufolge werde Tokio folgende fünf Vorschläge unterbreiten lassen:

1. **Die zukünftige Flottenparität zwischen den drei Mächten soll 4:4:4 betragen.**
2. **Großkampfschiffe dürfen in Zukunft nur ein Höchstmaß von 23 000 Tonnen haben.**
3. **Abschaffung der Flugzeugmutterschiffe als Kriegswaffe.**
4. **Keinerlei zukünftige neue Uferbefestigungen.**
5. **Beibehaltung der U-Boots-Flotte durch Japan mit Rücksicht auf seine besondere geographische Lage am Stillen Ozean.**

Diese Forderungen Japans hätten nach Ansicht des Blattes „Choji" nichts zu tun mit der Frage der Kündigung des Londoner und Washingtoner Flottenabkommens, da diese für Japan bereits entschieden sei.

Der Erzbischof von Oaxaca will Mexiko verlassen. Aus Mexiko-Stadt wird gemeldet: Der Erzbischof von Oaxaca forderte vom Innenministerium einen Auslandspaß zur Abreise nach Guatemala.

Vogelfreie Terroristen

Sofia, 23. Oktober.

Vor zwei Monaten hatte die politische Staatspolizei an eine ganze Reihe mazedonischer Terroristen mit Iwan Michailoff an der Spitze, die sich bis dahin ihrer Festnahme entziehen konnten, die öffentliche Aufforderung ergehen lassen, sich innerhalb eine zweiwöchigen Frist den Behörden zur Vernehmung zu stellen. Diese Aufforderung war auf Grund der neuen Verfügung zum Schutz der Sicherheit des Staates erlassen worden. Auf Ersuchen der Staatspolizei hat nunmehr das Sofioter Kriegsgericht den mazedonischen Führer Iwan Michailoff sowie sechs weitere Terroristen als Verbrecher und vogelfrei erklärt. Jeder bulgarische Staatsbürger, der auf einen der Gesuchten stößt, ist verpflichtet, diesen der Polizei anzuzeigen oder aber ihn selbst festzunehmen.

Der IMRO.-Führer Iwan Michailoff sowie einige andere Komitatschi konnten bekanntlich ins Ausland entkommen. Die Polizei vermutet indessen, daß sich mehrere der Gesuchten noch in Bulgarien versteckt halten. Selbstverständlich befindet sich unter den auf der Verbrecherliste genannten Terroristen auch der Marseiller Königsmörder Vlado Georgieff-Tschernosemski.

Südslawische Angriffe

Belgrad, 23. Oktober.

Die halbamtliche „Breme" befaßt sich in einem Aufsatz mit den Beziehungen der in das Marseiller Attentatskomplott verwickelten Personen zu Ungarn. Das Blatt greift bei dieser Gelegenheit die ungarische Politik leidenschaftlich an und vergleicht besonders die gegenwärtige Haltung der ungarischen Polizei mit ihrem Auftreten anläßlich der Frankenfälscherangelegenheit.

Jeftitsch bleibt Außenminister

Das neue Belgrader Kabinett Usunowitsch gebildet

Belgrad, 23. Oktober

Usunowitsch hat die Regierungsbildung beendet. Das Kabinett besteht aus folgenden Mitgliedern: Ministerpräsident Usunowitsch, Außenminister Jeftitsch, Kriegs- und Marineminister General Gitkowitsch, Inneres Lasitsch. Als Minister ohne Geschäftsbereich gehören dem neuen Kabinett die ehemaligen Ministerpräsidenten Marinkowitsch und Srichtitsch an.

Gömbös wieder in Budapest

Budapest, 23. Oktober

Ministerpräsident Gömbös ist heute mittag nach kurzem Aufenthalt in Wien wieder in Budapest eingetroffen. Der ursprünglich für diese Tage vorgesehene Gegenbesuch des Ministerpräsidenten beim Bundeskanzler Schuschnigg ist verschoben worden. Gömbös beabsichtigt, sich Anfang November zum Besuch der italienischen Regierung nach Rom zu begeben und wird auf der Fahrt nach Rom der österreichischen Regierung in Wien seinen Besuch abstatten.

Die Verschiebung der Rom- und der Wiener Reise des Ministerpräsidenten wird in zuständiger Stelle darauf zurückgeführt, daß infolge der Belgrader Beisetzungsfeierlichkeiten eine gewisse Aenderung des Reiseprogramms notwendig geworden war, ferner, daß in der nächsten Woche in Rom die Jahresfeier des Marsches auf Rom stattfinden.

Eine Million Kilometer im Zepp

Besonderer Erfolg der deutschen Handelsluftfahrt

Berlin, 23. Oktober.

Die vom Amt für Beamte der NSDAP. herausgegebene „Deutsche Postzeitung" hat, wie das ndz. meldet, für die rund 280 000 deutschen Postler eine sehr interessante und umfassende Sonderausgabe über die Fragen des Luftverkehrs herausgebracht. Der Reichsminister der Luftfahrt Hermann Göring, sagt in einem Geleitwort u. a., daß jetzt wie einst im Luftverkehr der Beschleunigung des Postweges die sorgfältigste und stetigste Arbeit gelte, und zwar gerade auf den zwischenstaatlichen und erdteilverbindenden Flugstrecken, auf denen der wesentliche Vorteil des Flugzeuges, seine überlegene Geschwindigkeit, zur vollen Geltung kommt. Die deutsche Handelsluftfahrt konnte auf diesem für die Entwicklung der nationalen wie der Weltwirtschaft gleich bedeutsamen Gebiet dank der stets verständnisvollen Förderung durch das Reichspostministerium bisher mit besonderem Erfolg wirken.

Joachim Matthias von der Deutschen Lufthansa sagt u. a., daß der Luftverkehr im Laufe der nächsten Jahre in die Lage kommen werde, wesentlich größere Strecken zu überbrücken und höhere Geschwindigkeiten zu entwickeln. Sicher sei auch, daß die Stratosphäre mit allen ihren dem Flug günstigen Eigenschaften einmal dem Luftverkehr erschlossen wird.

Dr. Lempertz vom Luftschiffbau Zeppelin, Friedrichshafen, stellt u. a. fest, daß vom Jahre 1928 bis zum 27. September 1934 das Luftschiff „Graf Zeppelin" in 405 Fahrten insgesamt 918 708 Kilometer zurückgelegt habe. Das Luftschiff befand sich dabei 9 042 Stunden in der Luft. An Fahrgästen wurden 10 033, an Post 23 868 Kilogramm und an sonstiger Fracht 40 102 Kilogramm befördert. Das im nächsten Jahr zur Vollendung gelangende Flugschiff LZ. 129 bietet bei seiner den „Graf Zeppelin" fast um das Doppelte übertreffenden Größe die Möglichkeit, die zweifache Menge an Fahrgästen und ein Vielfaches an Post und Fracht zu befördern. Ob der Neubau, so schließt Dr. Lempertz, „in die bestehenden Luftschiffhallen Friedrichshafen — Rio de Janeiro eingeliedert wird, oder ob er dazu bestimmt sein wird, das große internationale Projekt einer Luftschiffüberbrückung zwischen Hollandisch—Indien—Europa—Süd- und Nordamerika einzuleiten, steht noch dahin."

Der Brand der „Rio de Janeiro"

Paris, 23. Oktober.

Nach einer hier vorliegenden **Havas-Meldung** aus Rio de Janeiro ist der Brand an Bord des deutschen Frachtdampfers „Rio de Janeiro" bei der Kapitän in der Einfahrt des Hafens von Viktoria (Brasilien) auf Strand gesetzt hat, noch nicht gelöscht. Der Kapitän und sechs Feuerwehrleute erlitten bei den Löscharbeiten Rauchvergiftungen. Die Besatzung ist unversehrt, aber die Ladung soll schweren Schaden genommen haben.

Umbenennung von Ortschaften in Mexiko. Aus Mexiko-Stadt wird gemeldet: Dem Parlament des Staates Zacatecas wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, der die Umbenennung aller nach Heiligen benannten Ortschaften vorsieht. Als neue Ortsnamen sollen die Namen bekannter Männer der mexikanischen Geschichte verwendet werden.

Druck und Verlag: NS Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr, Stellvertreter Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Heeg. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller. für Innenpolitik: Kurt Heeg. für Wirtschaftspolitik Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann. für Bremisches, Allgemeines und Provinzielles: A. K. Boehmann. Bauk, Heimatbeilagen: A. K. Boehmann. Bauk, für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Heeg; für Frauenbeilagen und Schlußseiten: Helma Tiedemann; für Bewegung: i. V. Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bahr, Bremen. D. A. IX. 34: 22 445. Für unverlangte eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

M. GORBACH

Eine Frau um Goethe in Italien

Angelika Kaufmann wurde am 30. Oktober 1741 in Chur geboren. Ihr Vater, der Maler Johann Kaufmann aus Schwarzenberg im Bregenzerwald, war vom Bischof gerufen worden, um ein Gemälde in dessen Kirche auszuführen. Er verheiratete sich dort mit Cleova Lutz; aber 1742 ging er nach Morbegno im Veltlin, wo er ein Jahrzehnt Porträts malte. Die zärtliche Pflege der Eltern, die berauschende Schönheit der Natur wirkten äußerst günstig auf Angelikas Entwicklung. Der Trieb zur Malerei brach so schon früh und spielend bei ihr durch, der verständige Vater leitete ihn so, daß Angelika die Arbeit stets als Freude und nie als Zwang ersahen. Die Neunjährige erregte durch wohlgelungene Pastellbilder Bewunderung. 1752 siedelte die Familie nach dem schönen Como über; wissenschaftliche Studien, Musik- und Gesangspflege traten zur bisherigen Kunstübung. In ihrem elften Jahr errang sie sich durch das Bild des Bistumsverwesers einen Erfolg, der ihr zahlreiche Aufträge einbrachte. Die Welt der italienischen Kunst und die Schönheit ihres Landes ging ihr auf, als der Vater 1754 nach Mailand zog. Sie kopierte die Werke der besten Meister der Mailänder Schule. Ihre Porträtbilder fanden größte Anerkennung; sogar der Gouverneur Reginald von Este und die Herzogin von Massa-Carrara saßen ihr. Der Tod ihrer Mutter und ein Antrag, die heimatliche Pfarrkirche auszumalen, rissen sie 1757 aus dem liebgewonnenen Mailand. Der Vater übernahm die Deckengemälde, Angelika führte an den Wänden die zwölf Apostel (nach Piazetta) in Fresko aus — eine für zarte Frauenhände gewiß anstrengende Arbeit! Die Bestellungen häuften sich nun so, daß ein häufiger Wechsel des Aufenthalts notwendig wurde. Ueber Mailand und Parma (wo sie Correggios Fresken bewunderte), kam Angelika nach Florenz und Rom. Dort wurde sie mit Winkelmann bekannt und befreundet; 1764 zeichnete und radierte sie ihn. Das Blatt wurde so charakteristisch, daß man es für das Werk eines reifen Mannes halten muß. Winkelmanns schwärmerische Auffassung der Antike kam ihrem weich veranlagten Wesen entgegen und versetzte sie in liebevolle Begeisterung für die alte Welt. Ein Auftrag, in der kgl. Galerie Gemälde zu kopieren, rief sie nach Neapel, der Zauberstadt im Süden. Es regnete Aufträge von hochgestellten Personen, namentlich reichen Engländern. Ueber Rom kam sie nach Bologna und Venedig; das Studium von Carracci, Tizian, Paul Veronese und Tintoretto schloß ihre kunstgeschichtliche Bildung ab. Lady Wentworth lud Angelika 1766 nach England ein, dort wurde sie über Erwartung gut aufgenommen. Der Prinzessin von Wales Vorbild erregte einen Sturm der stolzen Aristokratie in ihr Atelier. Ein Hochstabler, der sich unter dem Namen eines Grafen Horn in den höchsten Kreisen bewegte, fing sie in seinen Netzen. Sie schloß mit ihm eine Ehe, die nach seiner Entlarvung am 10. Februar 1768 richterlich getrennt wurde. Angelika wollte nun den trügerischen Schein des Hofiebens fliehen, doch hatte ihr Ansehen und das Interesse an ihrer Kunst so wenig gelitten, daß ihr noch verschiedene Heiratsanträge hochgestellter Persönlichkeiten gemacht wurden: die sie aber alle zurückwies. Nach fünfzehnjährigem Aufenthalt in London kehrte sie mit dem kränkelnden Vater nach dem Festland zurück; vorher ging sie mit dem venezianischen Maler Antonio Zucki eine Ehe ein, die eine harmonische wurde. In Venedig starb bald darauf ihr Vater in ihren Armen. Das Paar ging nach Rom und ihr Haus bildete dort einen Mittelpunkt des geistigen Lebens. Angelika korrespondierte mit den größten Männern der Zeit. 1787 lernte sie Goethe kennen und malte sein Bildnis; später auch den bayrischen Kronprinzen Ludwig (das Bild hängt in der Schleißheimer Galerie). Die französische Revolution raubte ihr einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens; die gleichmäßige Freude an der Arbeit und Liebe zur Kunst half ihr darüber hinweg. Sie verschied am 5. November 1807 in Rom, während ihr ein entfernter Verwandter, der Bildhauer Peter Kaufmann, Gellerts „Ode an die Sterbenden" vorlas.

Angelika war eine heitere anmutige Erscheinung, die die Wiedergeburt der deutschen Kunst mit vorbereitete. In ihrer Zeit wurde sie überschätzt, später zu gering bewertet. Sie teilte das Sentimentale mit Klopstock und Geßner, doch ist ihr Ton wärmer und kräftiger. Historische Kompositionen, — sie hat eine lange Reihe gemalt — lagen ihr weniger. Im Porträt war sie Meisterin, auch im Selbstporträt, zu dem sie sich auch als Sophonisbe, Diana, Sappho, Juno usw. saß. Die Zahl der von den verschiedensten Künstlern nach ihren Bildern gelieferten Stiche beläuft sich an sechshundert Blätter.

Die Verbreitung der Bibel in der Welt

Vom Deutschen Bibeltag wird uns geschrieben: Es gibt kein Buch der Weltliteratur, das auch nur annähernd so hohe Auflagen erlebt hat, wie die Bibel in Luthers Uebersetzung. Noch zu Lebzeiten des Reformators wurden die ersten 100 000 deutschen Bibeln verkauft. In fast sämtliche vorhandene Sprachen und Dialekte ist das Heilige Buch seitdem übersetzt worden. Bis heute sind auf der ganzen Welt 70 Milliarde Bibeln verbreitet worden. Der Verkauf von Bibeln in allen Sprachen aller Völker der Erde beträgt ungefähr 1 Million Stück. In der Gegenwart wird die Bibel in 667 verschiedenen Sprachen und Dialekten verbreitet, in 91 europäischen, 47 amerikanischen, 233 afrikanischen, 204 asiatischen und 92 ozeanischen Sprachen. Eine Bibelsammlung im Londoner Bibelhause umfaßt nicht weniger als 18 720 Bibeln, die in insgesamt 937 Sprachen gedruckt und teilweise geschrieben sind, in Sprachen, in denen die Bibel heute nicht mehr gedruckt wird. Außerordentlich reichhaltig ist auch das Berliner Bibeldepot, das über einen riesigen Bestand an Bibeln in allen Sprachen verfügt. Im Privatbesitz von Amerikanern befindet sich die kleinste Bibel der Welt, auf hauchdünnes Papier gedruckt und nicht größer als ein kleines Notizbuch.

Ehrungen für Karl Muck

Reichsminister Dr. Goebbels an Generalmusikdirektor Dr. Muck

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Generalmusikdirektor Dr. Muck nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zu Ihrem 75. Geburtstag übersende ich Ihnen meine besten Grüße, verbunden mit dem herzlichsten Wunsch, daß Ihre große künstlerische Kraft dem neuen Deutschland noch viele Jahre erhalten bleiben möge. Nehmen Sie zugleich auch meinen aufrichtigen Dank entgegen für die unsterblichen Verdienste, die Sie sich um die deutsche Musikkultur, insbesondere um das Werk des unsterblichen Bayreuther Meisters erworben haben.

(gez.:) Reichsminister Dr. Goebbels."

Ein Karl-Muck-Platz in Hamburg

Der Regierende Bürgermeister hat an Dr. Karl Muck zum Geburtstag des Altmeisters ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Mit Dankbarkeit und Verehrung gedenkt Ihrer am heutigen Tage Hamburg, dessen Musikleben Sie so viel gegeben haben. Wenn auch Ihr Wirken weit über Hamburg und Deutschland hinaus der ganzen musikalischen Welt zugute gekommen ist, die in Ihnen einen der Interpreten der klassischen Musik, insbesondere den letzten großen Dirigenten verehrt, der noch unmittelbar mit dem Werk Richard Wagners verbunden ist, so hat doch Hamburg von Ihrer künstlerischen Arbeit einen großen Anteil empfangen. Wenn das Philharmonische Orchester in den letzten Jahren wieder u einem der bedeutendsten Klangkörper Deutschlands geworden war, so ist das Ihr Werk.

Um die Erinnerung an diese Leistung aber auch in den kommenden Geschlechtern durch ein äußeres Zeichen wachzuhalten und um Ihnen einen sichtbaren Beweis des Dankes zu geben, dessen Hamburg sich Ihnen verpflichtet weiß, hat der Senat beschlossen, den Holstenplatz, an dem die Musikhalle, die Stätte Ihres hamburgischen Wirkens liegt, in „Karl-Muck-Platz" umzubenennen.

Staatsoper- und Staats-Orchester Hamburg gratulieren Dr. Muck

Generalintendant Strohm hat an Dr. Karl Muck in Stuttgart folgendes Glückwunschschreiben gerichtet:

„Dem Meister der klassischen Dirigierkunst, der den Ruhm deutscher Musik und deutscher Kultur in aller Welt mehrte, zum 75. Geburtstag namens der Hamburgischen Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters aufrichtigste herzliche Wünsche. Ihr schöpferisches Wirken in Hamburg wird für alle Zukunft denen, die das Hamburger Musikleben mitgestalten dürfen, Leitstern und gesteigerte Verpflichtung bedeuten."

Interessantes aus Kunst und Leben

Mary Wigman hat für ihre neue große Gruppenkomposition, die während der „Deutschen Tanzfestspiele 1934" uraufgeführt wurde, eine neue Tanzmusik von 15 Tänzerinnen zusammengestellt.

*

Im Görlitz wurde ein Philipp-Lenard-Saal eingeweiht, das dem Andenken des großen deutschen Physikers und Vorkämpfers der nationalsozialistischen Wissenschaftsanschauung gewidmet ist.

*

Im Königsberger Dom wurde bei Renovierungsarbeiten ein bisher unbekanntes Lutherbild aus dem 17. Jahrhundert entdeckt.

*

Die griechische Regierung wird Ende des Jahres in königlichen Schlössern in Athen ein Briefmarken- und Postmuseum einrichten.

*

Das Bayreuther Opernhaus, ein Barockhaus des 18. Jahrhunderts, wird jetzt einer durchgreifenden Erneuerung und Umgestaltung unterzogen.

*

Am 30. Oktober werden durch den Berliner Sender zum erstenmal Schallplatten von Richard Strauß drahtlos nach Japan übertragen.

Unterweser – Wasserkante

Auf Boden müssen wir bauen

Praktischer Vogelschutz im Herbst und Winter

Vogelschutz ist keine müßige Spielerei, sondern eine wirksame wirtschaftliche Maßnahme zur Schädlingsbekämpfung. Schon sind unsere Zugvögel in wärmere Länder verstrichen. Nur die winterharten Vögel beleben noch unsere Fluren, so die nützlichen Meisen. Sollen sie im kommenden Jahr in unseren Gärten nisten, dann müssen wir schon jetzt Nistgeräte besorgen und aufhängen, daß sie im Winter Zuflucht nehmen können und sich daran gewöhnen. Aus Nistkästchen, die im Sommer bewohnt waren, müssen wir das alte Genist entfernen, weil dieses stark mit Milben und Flöhen (Blutsaugern) durchsetzt ist, welche unsere Schützlinge aussaugen. Die Vögel werden dadurch geschwächt und sind dann nicht mehr so widerstandsfähig.

Wir dürfen nicht vergessen, daß tiefer Schnee die Vögel ihrer natürlichen Nahrung beraubt. Kerbtierfressende Vögel können aber höchstens einen Tag ohne Nahrung bleiben. Wir sind dazu gezwungen, sie zu füttern. Die Vorbereitungen dazu müssen schon jetzt getroffen werden. Man reinigt und füllt die Futtergeräte. Das Meisen-Futterhalz wird mit Hanfsamen und Rindertalg ausgegossen. Für die Singvögel sammelt man Beeren und die Kerne der Sonnenblumen, um sie im Winter ausstreuen zu können.

Ohne klüger Mann „baut vor"

Feuerpolizeiliche Vorschriften über Anlagen von Heu-, Stroh- und Torfhausen und offene Gebäude

Auf Grund von Abschnitt II Kapitel 1 Teil 1 § 14 des Vereinfachungsgesetzes vom 27. April 1933 hat das Staatsministerium unter Abänderung bestehender feuerpolizeilicher Vorschriften angeordnet: Freistehende Heu-, Stroh- und Torfhausen und dergl. sind möglichst an der Nord- und Ostseite anzulegen. Sie müssen von massiven und Steinfachgebäuden mit feuersicherer Bedachung mindestens 10 Meter, von allen anderen Gebäuden mindestens 20 Meter entfernt bleiben. Die gleichen Entfernungen sind innezuhalten bei offenen Gebäuden, Dächern und Stützen und dergl., worin leicht entzündliche Stoffe lagern wie Heu, Stroh usw. Wo örtliche Verhältnisse die Einhaltung dieser Maße unmöglich machen, kann der Gemeindevorstand nach vorheriger Anhörung des Sachverständigen des Amtes (Amtsbrandmeister) eine Ausnahme gestatten.

Bei größeren Anlagen ist eine Genehmigung durch den Minister des Innern erforderlich. Diese Vorschriften gelten für alle Neuanlagen, können aber, wenn besondere Verhältnisse es erfordern, auch auf vorhandene Anlagen ausgedehnt werden. In Fällen, in denen die in Absatz 1 angegebenen Maße nicht ausreichend erscheinen, kann der Gemeindevorstand (Stadtmagistrat) größere Entfernungen vorschreiben.

Delmenhorst

Bestandene Gesellenprüfung. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Oldenburg bestanden ihre Prüfung als Schlachtergeselle sämtliche Prüflinge mit dem Prädikat „Praktisch und theoretisch recht gut": Hinrich Oetken, Lehrherr H. Wiesking-Delmenhorst; Franz Tomalik, Lehrherr G. Kassens-Delmenhorst; Friedrich Buttmann, Lehrherr Fr. Hemmerling-Delmenhorst; Helmut Lachmund, Lehrherr W. Landwehr-Delmenhorst. Mit dem Prädikat „Praktisch recht gut und theoretisch gut" bestanden die Prüflinge: August Dübmann, Lehrherr G. Deckenstuhr. „Praktisch und theoretisch gut" erhielt der Prüfling Erich Heinken, Lehrherr D. Hanenkamp-Delmenhorst.

*

Großer Erfolg der beruflichen Lehrgänge Einen großen Erfolg hat die Fachschaft der Deutschen Angestelltenschaft zu verzeichnen. Die in diesem Winter abgehaltenen Lehrgänge haben sehr regen Zuspruch zu verzeichnen. Bei den Lehrgängen Kurzschrift und Maschinenschreiben mußten Parallelkurse eingerichtet werden, um alle Teilnehmer unterzubringen. Wahrlich ein guter Auftakt für die Winterarbeit.

*

Guter Treibjagdverlauf. Eine Treibjagd im Jagdbezirk der Feldmark von Harpstedt ergab folgendes gutes Ergebnis. Von zehn Jägern und zwanzig Treibern wurden 203 Kaninchen, 53 Hasen, eine Ente und ein Fasan erlegt, und dieses allein im nördlichen Teil der Feldmark. Die Jagd hebt gut an.

Ganderkesee

Beförderung zum 1. Offizier. August Härtel, der seit nunmehr zwölf Jahren auf den Dampfern der „Hapag" fährt, ist mit Wirkung vom 1. Nov. zum 1. Offizier befördert worden. Am 1. Nov. 1935 tritt er seine neue Dienststellung als Seelotse mit der Heimatstation Cuxhaven an.

Wildeshausen

Feuerwehrbezirk Wildeshausen führt die neue Fahne heim. Auf dem großen Feuerwehr-Appell in Oldenburg erhielt auch der Bezirk 2 Wildeshausen eine neue Fahne, die von den Appell-Teilnehmern der Freiwilligen Feuerwehr Wildeshausen unter Teilnahme der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Dünstrup und der Feuerschutz-Abteilung des Arbeitsdienstlagers Bühren feierlich heimgeführt wurde. Vor dem Vereinslokal Hein Zwischenbrücken nahmen sämtliche Abteilungen unter dem Kommando des Brandmeisters Heinrich Heinemann-Wildeshausen Aufstellung und unter Ehrenbezeugung wurde die neue Fahne abgestellt.

Großenkneten

Unglücksfall in der Landwirtschaft. Ein Landwirtschaftsgehilfe aus Großenkneten erlitt einen schweren Unfall. Er rutschte von einem mit Grünfutter beladenen Erntewagen und fiel dabei so unglücklich, daß er sich einen schweren Armbruch zuzog. Er mußte dem Krankenhaus in Wildeshausen zugeführt werden.

Kleinenkneten

Was der Fachmann über die Ausgrabungen berichtet. Im Anschluß an die Führertagung der SS. in Wilhelmshaven besuchte der Reichsführer SS. Himmler mit Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsstatthalter Röver und den oldenburgischen Staatsministern die Ausgrabungen an den sog. Großen Steinen bei Kleinenkneten, südlich Wildeshausen. Die Herren ließen sich von dem Leiter der Ausgrabungen, Dr. Martini-Berlin und Prof. Mathes-Hamburg Vortrag halten über das Ergebnis der neuesten Forschungen an dieser Stätte. Der Archäologe und Architekt Martini ist der Ansicht, daß die Hünenbett-Steinsetzung ein Gebäude gewesen ist, das einen Dachstuhl getragen hat. Die Konstruktion ist von der Art, wie man sie im Oldenburgischen und im Hannoverschen gelegentlich noch bei alten Schafställen findet, wo der Dachstuhl direkt auf Findlingsblöcke gesetzt ist. Die Vermutung geht weiter dahin, daß die Holzaufbauten durch Feuer zerstört wurden. Hiermit würde man der Ansicht nähergekommen sein, die zuerst der oldenburgische Architekt Wille aussprachen hat, der die langgestreckten rechteckigen Findlingsreihen als Grundmauern altgermanischer Gotteshäuser betrachtete. Seine Meinung wird von Prof. Jacob-Friesen, der bei diesen Sommer Ausgrabungen bei Kleinenkneten vornahm, nicht geteilt. Die wissenschaftliche Auswertung um die Bedeutung dieser Zeugen einer etwa 5000 Jahre zurückliegenden Zeit ist in vollem Gange und wird hoffentlich wertvolle Aufschlüsse über unsere Vorfahren bringen, an deren hohen Kulturstand ein Zweifel nicht mehr möglich ist.

Bassum

Alte Kameraden. Hier fand ein Aufmarsch des NSFB. Kreis Syke statt, wobei gleichzeitig die Fahne durch den Kreisführer, Kam. Escher-Lemförde, ihre Weihe erhielt und die Teilnehmer zur treuen Mitarbeit an dem Aufbau des deutschen Vaterlandes verpflichtet wurden. Ueber 1000 Feldgraue nahmen an dem Treffen teil. Nachdem die Stahlhelmkapelle an der Friedenseiche mit flott gespielten Weisen die Zuhörer erfreut hatte, marschierte anschließend die Ortsgruppe Bassum zum Kriegerehrenmal und legte einen herrlichen Kranz nieder. Ortsgr.-Führer Aug. Schroeder gedachte in treffenden Worten der gefallenen Helden. Inzwischen trafen die auswärtigen Kameraden ein und um 15 Uhr gruppierte sich der gewaltige Zug zum Aufmarsch auf dem Schützenplatz. Pastor Beestmann hielt den Feldgottesdienst. Nachdem das Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott" verklungen war, nahm der Kreisführer Escher das Wort zur Begrüßung. Nachdem auch noch der Landesführer Lattorf das Wort ergriffen hatte, fand die Fahnenweihe und Verpflichtung statt. Ein Vorbeimarsch an der Friedenseiche schloß sich an und ein gemütlicher Kommers beendete den harmonisch verlaufenen Aufmarsch in Bassum.

Syke

Beamtenschaft und NSV. In Wolters Gasthof zu Syke fand eine Kundgebung der Beamten des Kreises Grafschaft Hoya statt, die außerordentlich gut besucht war. Gegen 16 Uhr eröffnete der Kreisamtsleiter Pg. Schroeder die Kundgebung und begrüßte die Berufskameraden, besonders den Organisationsleiter Pg. Thormann-Hannover, der anschließend sprach. Pg. Schröder dankte dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Alsdann nahm Pg. Schönbeck aus Diepenau das Wort und wies nochmals auf die Ziele der Volkswohlfahrt hin. Er forderte die Beamten auf, sich geschlossen in die Reihen der NSV. zu stellen. Pg. Mauscher-Syke wies als Kulturwart auf den schweren Stand der NS.-Kulturgemeinde hin.

Hemelingen

Elternabend der HJ. Glänzend vom Anfang bis Ende verlief der in der Kantine des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes (H. Pape) veranstaltete Elternabend der Schar 2 (Kolonie). Mit begeistertem Herzen verliefen am Schluß des Abends die Besucher nur langsam den Saal. Winkblieb, wie es sich gehört, begann die Veranstaltung. Mit einem Trommel-Fanfarenmarsch des Unterbannspielmannszuges marschierte die Schar ein. Alles erhob sich von den Plätzen und grüßte die Fahne der Jugend. Anschließend begrüßte Scharführer Herm. Jichter die Erschienenen und forderte sie auf, bei diesem erstmaligen Zusammentreffen mit den Eltern, die Stunden zur wahren Freude werden zu lassen. Nachdem die Schar gesungen hatte und der SZ. einen Fanfarenmarsch gespielt hatte, rollte ein Programm ab, das die Zuschauer immer wieder zu ehrlichem Beifall hinriß.

*

Die Meckerer werden aufgeklärt. Die Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung des Volkes nahmen in letzter Zeit reaktionäre Kreise zum Anlaß, kurzsichtig wie diese Kreise einmal sind, unberechtigte Kritik zu üben. Sie stehen den Anordnungen, die eine vollständige Umwälzung des Marktwesens bedeuten, verständnislos gegenüber und glauben, weil ihnen der Einfluß auf die Preisbildung von bäuerlichen Produkten genommen ist, und sie nicht mehr nach eigenem Ermessen für ihre Tasche sorgen zu können, aus der Reihe tanzen und Unruhe in das Volk tragen zu müssen. Diesen Meckerern trat der Bezirksbeauftragte für das Marktwesen, Dr. Korte, Hannover, in einer Versammlung im „Alten Krug" entgegen. In seiner einführenden Rede brachte er den Beweis der Notwendigkeit der Anordnungen und daß die Maßnahmen der Anfang von praktischem Wirtschafts-Sozialismus seien. Damit würde die Spekulation mit Lebensmitteln aufhören. Gleiche Maßnahmen würden in der Fleischversorgung folgen. Ordnung und Sicherstellung der Märkte sind Vorbedingung zur Durchführung der großen nationalsozialistischen Aufgaben. Der Vortrag fand lebhafte Zustimmung.

*

Der Knopf in der Nase. Ein vierjähriger Junge von hier hatte sich beim Spielen einen Hosenknopf in seine Stupsnase praktiziert. Hineingehen ging er bequem, aber heraus — nichts zu machen. Mutter bemühte sich vergeblich, der Knopf rutschte immer höher. Schließlich mußte Onkel Doktor eingreifen und Bubi von der unangenehmen Sache befreien, die recht bös hätte werden können.

Achim

Verdiente Ehrung. Rektor i. R. Plate, der am Montag seinen 73. Geburtstag feierte, erhielt am Abend des Tages eine besondere Ehrung. Seit 46 Jahren versieht er den Organistendienst an der hiesigen Kirche. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm das Landeskirchenamt den Titel „Kantor". Pastor Bremer und der Kirchenvorstand überreichten die Urkunde. Dann brachte der Kirchenchor dem Geburtstagskinde ein Ständchen.

Verden

Ein Viehhändler aufs schwerste geschädigt. Vor kurzem wurde in Düsseldorf der Kommerzienrat Max Falk zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilt. Falk war ein großer Teil der Sachlieferungen auf Grund der Reparationen seitens der Reichsregierung übertragen. In Verden wurde der Viehhandelsfirma Willi K. durch Falk der Ankauf von Schafen in Auftrag gegeben. Große Mengen Schafe gingen durch die Vermittlung der Verdener Viehhandlung nach Düsseldorf. Die Tiere wurden auch von der Firma Willi K. bezahlt; selbst die Fracht, die allein schon Tausende ausmachte, legte die Verdener Firma aus. Niemand zweifelte ja auch an der Reellität eines Mannes, der von der Reichsregierung einen so großen Auftrag bekommen hatte. Man kann sich das Erstaunen der hiesigen Viehhandlung aber denken, als Falk eines Tages in Verden erschien und auf der Grundlage von 50 Prozent einen Vergleichsvorschlag zur Bezahlung der gelieferten Schafe anbot. Des Vermittlungsangebot wurde von der Firma Willi K. abgelehnt, da inzwischen bekanntgeworden war, daß Falk fünf Millionen Mark von der Reichsregierung zur Finanzierung der Reparationsansätze erhalten hatte. Hätte die Verdener Viehhandlung den Vergleichsbetrag von 50 Proz. angenommen, dann hätte sie wenigstens die Hälfte ihrer Gelder, die . . zigtausende ausmachten, gerettet. Später mußte die Verdener Firma den hohen Betrag als Verlust buchen. — Eins der traurigen Nachkriegskapitel hat mit der Verurteilung Falks wenigstens seine gerichtliche Sühne gefunden.

*

Bestrafter Sittlichkeitsverbrecher. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren und widernatürlicher Unzucht wurde der 1910 geborene Friedrich Sagehorn aus Hasbergen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Da der Angeklagte bei Begehung der Tat noch sehr jung war, sind ihm mildernde Umstände zugebilligt worden.

*

Unbekannter Selbstmörder nach acht Wochen identifiziert. Vor zwei Wochen wurde in dem Stadtwalde ein etwa 50jähriger, gutgekleideter Mann gefunden, der offenbar den Tod gesucht hatte. Auf zweierlei Art suchte er aus dem Leben zu scheiden, einmal durch Erhängen und zweitens durch einen Schuß in die Schläfe. Noch lebend, aber bewußtlos wurde der Unbekannte ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Die Polizei sorgte für die Bestattung des Verblichenen, da keinerlei Papiere über die Persönlichkeit aufzufinden waren. Jetzt, nach acht Wochen, gelang es durch den Fahndungsdienst der Polizei, die Persönlichkeit des unbekannten Toten zu ermitteln. Es ist ein kaufmännischer Bürovorsteher Lendemanns aus Dortmund, der im Alter von 48 Jahren stand. Die Angehörigen sind bereits in Verden gewesen und haben die Grabstelle auf dem Domsfriedhof in Augenschein genommen. Der Selbstmörder hatte in letzter Zeit einen Lebenswandel geführt, der nicht im Einklang mit dem Leben eines Ehemannes stand.

Worpswede

Selbstmord. Im Gasthaus „Stadt Altona" verübte ein hier zugereister Fremder dadurch Selbstmord, daß er sich beide Pulsadern mit einem Rasiermesser öffnete. Die Polizei ordnete die sofortige Ueberführung des Lebensmüden in das Krankenhaus nach Blumenthal an, doch verstarb der Unglückliche auf dem Transport dorthin. Der Lebensmüde ließ in dem Hotel, in dem er bereits mehrere Tage wohnte und bei dem Wirt eine Zechschuld von 60 Mark hinterließ, mit Dr. anreden und soll Vertreter der Viktoria-Versicherung sein. In seinem Besitz befand sich ein Stempel mit der Aufschrift „Kurt Gerdes, Rechtsanwalt, Hamburg".

Lüneburg

Des Führers Glückwunsch. Der Verein „Naturschutzpark", der am 20. und 21. Oktober mit seiner diesjährigen Hauptversammlung in Lüneburg zugleich sein 25jähriges Bestehen feierte, hatte dem Führer und Reichskanzler ein Album mit Ansichten aus den beiden deutschen Naturschutzparken (Salzburger Hochalpen und Lüneburger Heide) überreichen lassen. Darauf ging dem Vorsitzenden des Vereins, Landgerichtsdirektor Dr. Wilckens in Bremen, folgendes Schreiben zu: Sehr geehrter Herr Landgerichtsdirektor! Für die freundliche Uebersendung des Albums, in das ich mit Intzesse Einblick genommen habe, danke ich Ihnen. Dem Verein „Naturschutzpark", der in den nächsten Tagen auf ein 25jähriges Jubiläum zurückblicken kann, wünsche ich für seine weitere Arbeit für die Erhaltung deutscher Landschaft in ihrer ursprünglichen Schönheit alles Gute. gez. Adolf Hitler.

Er warf ihr Pfeffer ins Gesicht

Mißlungener Raubüberfall auf eine Kinokassiererin in Wilhelmshaven

Die Tochter eines hiesigen Kinobesitzers wollte am Montagabend nach Schluß der Vorstellung mit dem Inhalt der Abendkasse sich zur elterlichen Wohnung begeben. Sie war von ihrer Freundin begleitet und passierte den Adalbert-Platz im Zentrum der Stadt.

Plötzlich trat ein junger Mann auf sie zu, warf der Ueberraschten Pfeffer ins Gesicht und versuchte, ihr die Handtasche aus der Hand zu reißen. Dabei wurde das Mädel zu Boden gerissen, wo sich nun ein Kampf um die Handtasche entspann. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte ein Werftangestellter herbei. Der Täter ergriff die Flucht und schoß auf den ihn verfolgenden Soldaten. In der Nähe der Christus-Kirche traf der Räuber bei seiner Flucht einen SA.-Mann, der gleichfalls von dem Banditen beschossen wurde, ohne daß die Kugel traf. Es gelang dem SA.-Mann, sich auf den Flüchtenden zu stürzen und ihm den Revolver aus der Hand zu schlagen. Ein in der Nähe weilender Polizeibeamter nahm den Täter fest und brachte ihn gefesselt zur Wache.

Der etwa 24 Jahre alte Dieb gab sich als ein gewisser Möller aus Burg bei Magdeburg aus.

Bremerhaven

Zehnjährige Gründungsfeier des Stahlhelm-Unterweser. Die Feier der zehnten Wiederkehr des Gründungstages des Stahlhelm BdF. an der Unterweser, die auf vergangenen Sonnabend und Sonntag angesetzt war, hatte rund 1800 Kameraden vereinigt und wurde durch die überaus herzliche und rege Anteilnahme der Bevölkerung zu einem erhebenden Ereignis. Die Beteiligung führender Persönlichkeiten, zahlreicher staatlicher und städtischer Behörden, der Partei, SA. und anderer Organisationen an den verschiedensten Veranstaltungen der beiden Tage zeigte den alten Frontsoldaten, die nunmehr im NSDFB. (Stahlhelm) zusammengefaßt sind, auch bei diesem Anlaß offiziell die Anerkennung des langjährigen Wirkens des Bundes. Die Veranstaltung am Sonnabend wurde durch einen großen Fackelzug, ausgeführt von 600 Kameraden, eingeleitet, der sich durch die reich beflaggten Straßen der drei Unterweserstädte zog und mit einem „Großen Zapfenstreich" auf dem Neumarkt in Wesermünde-Geestemünde endete. Am Sonntagvormittag versammelten sich dann etwa 1800 Kameraden im Bürgerpark Wesermünde-Geestemünde zu einem erhebenden Feldgottesdienst, bei dem Pastor Manek-Wesermünde/Lehe die Festpredigt hielt. Gauführer Bergmann-Bremen schloß hieran eine an die alte Garde gerichtete Ansprache, die in der Mahnung gipfelte, den alten unsterblichen Geist des Mannes der Front auch für die Zukunft im Bunde hochzuhalten", den Geist, der nichts für sich, aber alles für Deutschland fordere. Ein festlicher Ummarsch durch die drei Unterweserstädte endete mit einem schneidigen Vorbeimarsch auf dem Altmarkt in Wesermünde-Lehe vor dem Gauführer, in dessen Umgebung sich unter den Gästen auch Amtshauptmann Koch-Bremerhaven befand. Das Abendprogramm in der Stadthalle Bremerhaven wurde mit einer offiziellen Begrüßung der erschienenen Gäste eröffnet, dem ein im besten Sinne „deutscher Abend" folgte. Nach einleitenden Worten des Kreisführers Unterweser, Heinrich Addicks-Bremerhaven, in denen er eingehend die Entwicklung aufzeigte, die der Stahlhelm, insonderheit der Kreis Unterweser, im Laufe der Jahre genommen hat, richtete er herzliche Dankesworte an die alten Kämpfer seines Kreises und wies darauf hin, daß das Gardeabzeichen nicht nur ein Sinnbild des Dankes verkörpere, sondern auch eine Verpflichtung für die zukünftige Arbeit in sich schließe.

HERMANN LINDEN

Junges Glück zieht ein

Ich sehe Anita und Ferdinand. Der Bühnenarbeiter drückt einen Handwagen durch eine Straße der Bahnhofsgegend. Neben ihm geht Anita mit zwei Paketen unter den Armen. Ich habe das junge Ehepaar lange nicht mehr gesehen. Es ist eines der vielen tausend Ehepaare, denen das Darlehen des Staates die Ehe ermöglichte.

Ich gehe unauffällig hinter den beiden her. Das ist also nun die verheiratete Anita. Ihre Figur ist noch schlank, elegant, der Gang leicht und behend. Einst war sie Tänzerin, trug prächtige Kostüme auf der Bühne, warf die Beine nach dem Takt der Musik, saß sogar in der Zirkusarena mit Geschicklichkeit ein Pferd. Das ist lange her. Anita wurde Mutter. Das Künstlerleben verschwand in fernen Nebeln. Mit kleiner, aber lauter Stimme forderte das Kind. Anita wurde Stickerin. Sie war dem Leben gewachsen, auch wenn es oft unerträglich schien.

Dann war da noch Ferdinand, der Vorhangzieher. Anita war für ihn die Vollendung der Frau — Schönheit, Rasse, Temperament. Nie würe Ferdinand der Gedanke gekommen, daß ihn die Tänzerin heiraten würde. Wenn sie groß und die Tänzerin heiraten würde. Wenn sie groß und schlank, mit federnden Gliedern durch das bunte, strahlende Bühnenlicht ging, ihr Kostüm glitzerte, ihr großer, roter Mund lachte, ihre schwarzen Haare lebendigen Augen spanisch glühten, hielt sie Ferdinand für großartig und unerreichbar. Aber aus der Tänzerin wurde eine Stickerin, aus dem leichten, bunten Leben ein langer, mühsamer Arbeitstag. Die gepflegten Hände wurden rötlich, die Finger erhielten viele kleine Stiche. Das Kind schrie zu Hause. Da wurde aus der unerreichbaren Tänzerin Ferdinands Frau, und das Kind erhielt einen Vater. Anita brauchte nicht mehr zu sticken. Ferdinand zog den Vorhang auf und nieder. Der Staat sprang ein. Tapfere und tüchtige Anita, sie hatte es verdient. Um ihrem Kind eine gute Mutter sein zu können, hatte sie auf die Karriere verzichtet.

Ferdinand schiebt den Handwagen. Möbel stehen darauf. Keine Möbel, die gaffende Zuschauer anlocken. Küchenschrank, Tisch und drei Stühle, gelb lackiert, nicht mehr ganz neu.

Ich klopfe Anita sachte auf die Schulter. Ihr Gesicht, bleich wie immer, wendet sich mir zu. Der Mund öffnet sich, die Zähne blitzen, das alte Lachen.

„Wie geht's der jungen Frau?" frage ich.

„Gut", sagt Anita —, „gerade fahren wir Möbel heim."

„Ihr habt also schon eine Wohnung?" frage ich erstaunt.

„Natürlich", lacht sie, „und sogar eine Dreizimmerwohnung!"

„Ferdinand lächelt glücklich herüber.

„Zwei Zimmer davon sind aber vermietet", flüstert mir Anita ins Ohr.

„Jetzt sache ich: „Aha, immer noch die alte, tüchtige Anita . . ."

„Mit?" wiederholt die 26jährige Frau, und bewegt kokett die Schultern, fügt dann hinzu: „Die Möbel sind natürlich gestohlen, riesig billig. Uns genügen sie."

Ferdinand hält. Wir stehen vor einem alten, vierstöckigen Haus. Parterre und erster Stock Gastwirtschaft.

Ferdinand und Anita wohnen im zweiten Stock. Wohnung nach dem Hof. Zimmer also nie ganz hell. Feine Leute gingen durch diese Zimmer, die alle nebeneinander an einem langen Vorplatzgang liegen, mit eingezogenen Händen. Dieses junge Ehepaar, endlich aus dem Dasein möblierter Zimmer befreit, strahlt vor Freude, ein eigenes Heim zu haben. Die Dürftigkeit der Wohnung und der Möbel ist ihm keine Qual. Sie vertrauen auf die Zukunft. Sie sind jung. Sie haben recht. Und dann ist doch noch etwas: Anitas Lachen. Vielleicht ist dieses Lachen ihr größeres Talent als ihre Tanzkunst. Diese junge Frau lacht leicht, aus Herzensgrund. Es ist kein leichtes, törichtes Lachen. Anitas Leben ist schwer, der Existenzkampf ist hart, Ferdinand verdient wenig oft muß sie doch noch sticken. Aber diese Anita ist eine Frau, die fröhlich sein will, selbst wenn die Tränen in den Augen stehen, sie ist eine Natur, die sich nicht besiegen lassen will von der Not des Lebens. Also lacht sie, laut, klingend, und verbreitet immer eine gute Laune. Sie gehört zu jenen seltenen Menschen, die sich noch kindlich freuen können über das kleinste Geschenk, das winzigste Ereignis. Ferdinand kann froh sein, daß er so eine Frau bekommen hat, die so schnell zufrieden und so leicht fröhlich, hübsch und dennoch bescheiden ist. Er weiß das auch, der Ferdinand. Freudig schleppt er die geliebten Möbel die enge, dunkle Treppe herauf. Morgen noch einmal.

---

15 Meisterkonzerte des Deutschen Rundfunks

1. Konzert aus Königsberg mit Wilhelm Kempff als Solist

15 Meisterkonzerte des Deutschen Rundfunks, die Sonntags abends von je einem Reichssender über alle deutschen Sender gegeben werden sollen, hat die Reichssendeleitung organisiert. Das erste dieser Konzerte wurde am vergangenen Sonntagabend vom Reichssender Königsberg auf alle deutschen Sender sowie den deutschen Kurzwellensender übertragen. Das Orchester des Opernhauses in der „Stadt der reinen Vernunft", Ostpreußens Kulturmittelpunkt Königsberg, spielte unter der Leitung Erich Seiblers das Klavierkonzert G-moll Ikert 37 von Ludwig dan Beethoven. Solist war einer der namhaftesten deutschen Pianisten: Wilhelm Kempff.

Zu Beginn dieser Sendung trat Reichssendeleiter Hadamowsky an das Königsberger Mikrophon und wies in einer kurzen Ansprache auf die Beethoven-Konzerte der Reichssendeleitung im Juni dieses Jahres hin, die außer von den deutschen Sendern von 23 Sendern in der ganzen Welt, von Südamerika bis Japan, übernommen worden waren. Er erinnerte daran, daß vor kurzem Bayreuth für mehrere Tage im Mittelpunkt der Funkwellenwelt gestanden habe und daß so eine ganze Welt ihr Ohr zwei deutschen Genies geliehen habe. Die „Bremer Zeitung" hat über die kulturpolitische Bedeutung gerade der Bayreuth-Sendungen für das neue Deutschland hingewiesen.

Von nicht geringerer Bedeutung sind nun auch die Meisterkonzerte des Deutschen Rundfunks. Die in hervorragender und vorbildlicher Organisationsarbeit von der Reichssendeleitung vereinigten besten künstlerischen Kräfte in Deutschland sollen nicht nur die Rundfunkhörer in Deutschland für klassische deutsche Musik gewinnen und durch ihre Darbietungen für Deutschland Konzertsäle werben. Auch ihnen ist über die Grenzen des Vaterlandes hinaus eine kulturpolitische Werbewirkung beizumessen. Ganz abgesehen aber davon, daß in diesen Konzerten die angesehensten Orchestervereinigungen in Deutschland und als Solisten die besten Interpreten deutscher Musik spielen werden, sind diese Uebertragungen größter Beachtung aller Rundfunkfreunde wert. Mindestens darf und kann die Reichssendeleitung mit einem Echo aus Hörerkreisen rechnen, weil sie ja auch funktechnisch Bestes zu leisten veranlaßt hat.

Das in Königsberg vom Opernhaus-Orchester mit Wilhelm Kempff als Solist gespielte Klavierkonzert Beethovens aus dem Jahr 1800, ein Konzert, noch in auf Beethoven übernommener Form geschrieben, ist von dem Genius des Meisters erfüllt. Herrlich haben Kempff und Erich Seibler das persönliche Gepräge des Werkes herausgearbeitet. Wer sich am Sonntagabend seinem Lauschverlangen gewidmet hat, wird mit ergriffener Dankbarkeit besonders den zweiten Satz des Konzertes gehört haben. Ein Wort der Kritik verlangt die funktechnische Leistung der Uebertragung:

Zunächst ist festzustellen, daß man mit großer Sorgfalt die „Verkabelung" vorbereitet hatte. Es war kaum zu spüren im Reichssender Hamburg, daß Welle 331,3 eigentlich „ganz im Telephonton" sandte. Das ist schon ein wesentlicher Vorzug, wenn die Aemter auf dem Posten sind und es bei Verbindungen nicht wie manchmal noch heißt: Wegen Leitungsstörungsgründen wurde das Konzert so und solange unterbrochen. Aber auch die Einstellung des Mikrophons in Königsberg war sehr gut. Offenbar hat das Solovirtuosument, das Klavier, mit in dem Mikrophon gehört, was sich bei den Pianoteilen des Orchesterparts bemerkbar machte. Das Solovirtuosument kam auf Kosten des sinfonischen Klanges weit in den Vordergrund des Orchesters hinaus. Selbst aber gab es in Klavierpart kaum noch die in der Mittellage der Klaviatur fast unausstottbaren Verzerrungen, ja, man kann sie, wie man hörte, fast ganz vermeiden. Bis auf verschwindende Einzelheiten war das funktechnische Problem dieses Konzerts nach dem Stande der Technik hundertprozentig gelöst. Wenn im Verlaufe der nächsten Wochen noch folgenden Konzerte alle technischen Kräfte bis zur einfachsten und bescheidensten mechanischen Arbeitsleistung ihre Bestes tun werden, wenn Kabel und Mikrophon bedient werden von Leuten, die ihre Ehre daran setzen, zum Gelingen dieser Konzertreihe beizutragen, dann werden fünf und mehr Millionen deutscher Rundfunkhörer der Reichssendeleitung Dank wissen für diese Konzerte. Wir werden sie weiter beobachten und verfolgen.

—o—r—

Alterntumsfund im Landkreis Harburg

In Absaaten auf dem Grundstück des Bauern Rudolf Boecken wurde eine große Wurfspeerspitze gefunden, wie sie die Germanen zur Römerzeit verwendet haben. Leider ist beim Bergen der vordere Teil der Spitze abgebrochen. Die Form ist aber noch gut zu erkennen. Da sich der Fundplatz nicht weit von Osterberg befindet, ist anzunehmen, daß der neue Fund mit den seinerzeit hier gemachten Ausgrabungen zur Freilegung von 13 Gräbern im Zusammenhang steht. Der neue Fund ist dem Harburger Museum übergeben worden.

Der Spatz

Von Maximilian Böttcher

dem Verfasser des Lustspiels: „Krach im Hinterhaus", das heute abend im Schauspielhaus erstaufgeführt wird.

Morgens, wenn ich mich rasiere,
— stets geschieht's in wilder Hast —,
schaut mir zu, steht gleichsam Schmiere
bei der Hatz, ein dicker Spatz.

Draußen auf dem Fensterbleche,
wo er Winters Futter fand —
jetzt bezahlt der Lenz die Zeche —
sitzt er breit, wie eingebannt.

Nicht des scharfen Messers Blinken
und des Schaumes Winterschnee,
Blut, nicht Wut, noch Haaresinken
tut dem kecken Schlingel weh.

Einmal nur, als reisemüde
ich beim Pinseln eingenickt,
hat der dicke Strolch mir rüde
an die Denkerstirn gepickt.

„Menschenskind", piept er unsäglich
höhnisch, „wieviel Jahre nun
treibst du täglich, täglich, täglich,
dieses unvernünft'ge Tun?"

„Vierzig." — „Vierzig?" — „Vierzig!" ächz' ich.
Und das Spätseln: „Vierzigmal [ich.
drei . . . dreihundertfünfundsechzig . . .
piep . . . ich rechne . . . Not und Qual . . .

Fünfzehntausend halbe Stunden — —
Mann, ein volles rundes Jahr
hast du so an's Bein gebunden?
Ist dir's denn nicht sonnenklar:

Wünschte Gott bei seinen Tieren
so'n verrücktes Haargetrieb,
tät' er selber doch balbieren
so die Katze wie den Spatz!

Säh' die Katz' auf deinem Fenster
oder ich, rasiert wie du.
Mensch, dich stießen die Gespenster
selbst am Tage nicht in Ruh!"

Diese drei Mäntel

sind eines besonderen Hinweises wert; denn sie sind aus tadellosen, reinwollenen Stoffen – exakt gearbeitet und dabei auffallend preiswert – –

Der erste:
Ein flotter **Ulster,** schneidige Form, vorzüglich im Sitz – in grau, schwarz oder marine Marengo **39.50**

Der zweite:
Ein feiner **Mantel** mit indisch Lamm-Krawatte – wie ein Modell, auf verschiedene Art zu tragen. Er wird Ihnen sicherlich gut gefallen **58.-**

Der dritte:
Ein eleganter **Mantel** ohne Pelz in feinster Ausführung für Damen, die selbst Pelz haben. Das Beste in Stoff und Verarbeitung **65.-**

Außer diesen beachtlichen drei Mänteln bringen wir eine reiche, interessante Auswahl vorzüglicher Mäntel, meistens Einzelstücke. Doch diese „Drei" lassen Sie sich auf alle Fälle bei uns zeigen.

Storch & Röpke
Ostertorsteinweg 36-38

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Foxterrier, 1 Schnauzer, 1 Dackel ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Die **Behörde für Technik** hat im Einvernehmen mit dem Baupolizeiamt für die Grundstücke an der nordöstlichen Seite der Schlageter-Straße zwischen St. Jürgenstraße und Friedrich-Karl-Straße die Baustaffel 3 festgesetzt.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das **Vereinsregister** ist eingetragen worden:
Am 29. Oktober 1934.
Der Verein „Versorgungskasse Nordkredit", mit dem Sitze in Bremen.
Amtsgericht Bremen.

Leihhaus „West"
Steffensweg 157
Am Mittwoch, dem 7. Nov. 1934, werden die verfallenen Pfänder
Nr. 684 40-698 94
als Uhren, Schmuck, Ringe, Bestecke, Wäsche, Kleidung, Schuhe, Ferngläser usw. durch den beeid. Gerichtsvollzieher Boeder in der **„Paulsburg", Ostertorsteinweg 25/26, Ecke Wulwesstraße, öffentlich versteigert.**
Inhaber abgenannter Pfandscheine, deren Darlehen vor dem 5. Oktober einschl. fällig waren, werden hiermit ersucht, dieselben bis zum 5. November einzulösen. **Eine Erneuerung von Pfandscheinen kann wegen Ausgabe dieses Geschäfts nicht stattfinden.**
Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Steffensweg 157, innerhalb eines Jahres im Polizeihaus, Zimmer 108.
R. Bußmann

Gardinen Stores
sehr vorteilhaft bei
Franz Johnssen
Osterstraße 34

1000 Lampen und Lampenschirme
Schirm-Reparatur billigst und schön
4 M. 1a Krone u. Schirm 12.– RM.
Brunecker Ostertorstraße 35 beim Gericht

Ing. Rudolf Schultzen
Fachgeschäft für Radio und Elektrotechnik
Rembertistraße 56 — D. 261 04

Karteikarten, Extraanfertigung
Lagerorten für viele Zwecke
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Kokos
Riesenauswahl

	50	57	67	90	100 breit
M	1.40	1.50	1.80	2.30	2.60
	120	150	180	200	breit
M	3.20	3.90	4.60	4.95	

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8

Möbel
Ehe Sie die ganze Stadt ablaufen, sehen Sie sich mein Lager an. Sie werden über Qualität, Auswahl und Preise staunen.
Edo de Vett
Nordstraße, ecke Silberstraße
Eschaulieder

Ihr altes Sofa!
kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM 55.– bis 65.–
Polstermöbel-Fricke
Roland 5103 Meterstraße 32

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Gerl's Mech. Strickerei
Haterkamp 5b e Weser 80 338
Anfertigung und Umarbeitung von Stricksachen. Anstricken von Strümpfen, reine Wolle

Regen-Mäntel und Ueberschuhe
Ad. Voigt & Co.
Am Wall 126
Blumenschule

Hitler-Jugend Jungvolk BDM.
Wintertracht
genau nach Vorschrift der Reichszeugmeisterei
Brauner Laden Wirtz & Co.
Hutfilterstr. 18, neben Nordsee



Ein niedliches Schuldidd a. gutem Wollstoff m. hübschen Zierknöpfen. Der weiße Überkragen sowie Stickerei und Pinsse an Kragen und Manschetten geben dem Kleidchen ein flottes Aussehen Größe 60 . . RM **8.75**

Besonders strapazierfähiger Knaben-Ulster in flotter Form aus modern gemustertem Stoff mit Rundgurt oder Rückengurt. Für den 11-12 jährigen **15.75**

Entzück. Mädchenmantel aus reinwoll. Velour ganz auf Steppfutter in Blau u. Marine. Fesch wirkt die pelzbesetzte Krawatte a. hochgeschlossenen Kragen. Gr. 70 **17.50**

Andere Größen entsprechend

Verkauf ab Mittwoch

Wir zeigen in dankbarer Freude die glückliche Geburt eines gesunden Jungen an
Heinz Ahlers und Frau
Marga, geb. Heeren
Bremen, den 23. Oktober 1934
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Ein kräftiger Stammhalter angekommen
Fr. David und Frau
Hedwig, geb. Koch
Bremen, den 22. Oktober 1934
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Nachträglich geben ihre Vermählung bekannt
Fritz Pfleging
Anneliese Pfleging
geb. Wahl
Gleichzeitig dankend für erwiesene Aufmerksamkeiten
Bremen, den 21. Oktober 1934

Die Feier unserer
goldenen Hochzeit
findet nur im engsten Familienkreise statt.
Wöltje Behrens und Frau
Osterholzer Straße 30

Ihre Familien-Anzeige gehört in die
Bremer Zeitung

Am 22. Oktober verschied unser lieber Berufskamerad, Herr
Verwaltungssekretär
Ludwig Kesselring
Er wird in unserer Erinnerung fortleben.
Reichsbund der deutschen Beamten e. V.
Kreis Bremen, Fachschaft 12
Ländervertretungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Pfalzgraf, auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Wilhelm Winkelvoß und Frau
Hans Winkelvoß und Frau

Schneider-Innung Bremen
Unser langjähriges Mitglied, Herr
Karl Stolte
Hoffnungstraße 29,
wurde uns durch den Tod entrissen.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 25. Oktober 1934, 10½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Heute morgen verschied infolge Herzschlag mein lieber guter Mann, mein guter, treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Verwaltungs-Sekretär
Ludwig Keßelring
im 46. Lebensjahre.
In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Betty Keßelring, geb. Allhusen
Ingeborg Keßelring.
Bremen, den 22. Oktober 1934
Hallingenstraße 4.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehrstedterstr. 46. Zugedachte Kranzspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Freitag um 14½ Uhr in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Unser lieber Mitarbeiter, der
Verwaltungssekretär
Ludwig Keßelring
ist am 22. Oktober 1934 infolge Herzschlages plötzlich verstorben.
Wir bedauern schmerzlich den Verlust dieses von Vorgesetzten und Untergebenen besonders geschätzten Beamten. Seine vorbildliche Pflichttreue und sein schlichtes, kameradschaftliches Wesen sichern ihm ein bleibendes Andenken.
Die Beamten und Angestellten des Standesamts Bremen I.

Am 21. Oktober verschied nach langem Krankenlager unser treuer Mitarbeiter und lieber Kamerad, der Maschinist
Elimar v. Dorgelow
Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Führer und die Gefolgschaft der Germania-Brauerei
C. Dreßler, K. G.

NATIONAL-SOZIALISTISCHE D.A.P.
Infolge eines Unglücksfalles verloren wir unseren Parteigenossen
Willy Liefing
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Bremen, 22. Oktober 1934.
N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Gröpelingen
R. Kaufholz, Ortsgruppenleiter

Heute entschlief mein geliebter Mann, unser treuer Vater und Großvater
Ernst Flohr
im 68. Lebensjahre.
Catharine Flohr, geb. Lindsay
Kapitänleutnant Julius Busse u. Frau Isabel, geb. Flohr
Helene Flohr
Carl Flohr
Georg Richken und Frau Hilda, geb. Flohr
Eugen Krunder und Frau Elsa, geb. Flohr
und 3 Enkelkinder.
Nordenham, den 23. Oktober 1934
Berlin, Essen a. d. Ruhr, Middelburg.

Meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, Frau
Catharine Meyer
geb. Morisse
ist heute morgen im 75. Lebensjahre sanft eingeschlafen.
In tiefer Trauer:
C. H. Meyer
H. Meyer jun. und Frau Sophie, geb. Köhler
D. Warnken und Frau Dora, geb. Meyer
Emmi Meyer.
Bremen, Lilienthalerstr. 36, den 23. Okt. 1934.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Kaplan Niemeyer für die trostreichen Worte am Sarge unseren herzlichen Dank.
Frau M. Zembski u. Kinder

Sterbekasse der Bäcker-Innung
Am 22. ds. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Bäckermeister
Georg Karl Steils
in seinem 79. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 25. ds., 12.30 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.



Am 22. Oktober schied unser ehemaliges Vorstandsmitglied, der Mitbegründer unseres Lichtluftbades, Herr
Karl Steils
im Alter von 78 Jahren aus dem Leben.
Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.
Verein Prinzenbad e. V. Bremen

Trauer-Drucksachen liefert preiswert die **„Bremer Zeitung"**

Schnittmuster nach Maß
Zuschneide-Schule
Oberstr. 22/24, Karstadt gegenüb.

Astro-Graphologie
gründl. u. gewissenhafte Beratung, Beruf, Liebe, Ehe. M.-Helms, Wall 127 10—1, 4—8 Uhr.

Buchhaltung Hypothekensachen erled. H. Harries, Martistraße 16a

Fahrradgummi
Neuenstraße 29

Volksempfänger
Anzahlung 7.60 M, Rate monatl. 4.35
Radiohaus Zentrum
Papenstr. 13 a

Gummistempel u. Gravierungen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 5069

Nähmaschinen
neu u. gebraucht bill. St. Paulistr. 44

Dacharbeiten
prompt u. billig
W. Geithner
Haferkamp 28
W. 829 12

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Am Donnerstag, 25. Oktober 1934, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 11: 1 Ehezimmereinrichtung (nußb.) bestehend aus Büfett, Kredenz, Tisch, 4 Stühle, 1 Polstergarnitur, bdh. Teppiche (verschied. Größen), Radioapparat, 1 Posten emaill. Töpfe, Warenproben, Vertikow, Schreibtisch, Rauchtisch, Nähmaschine, Schreibmaschine, Elektromotore u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Bar.
Ahlers,
Gerichtsvollzieher.
Langewieren 61 (Düreerhaus)

Erinnerung
an die heute vorm. 10 Uhr, im Pfandlokale Königstraße 11 stattfindende Versteigerung.
Boeder, Rosenbusch
Gerichtsvollzieher

Heirat
Wwe. Anf. 50 w. Heirat, ev. ält. u. Hausst. vorhand. Da jetzt versorgt, i. Stellung. Bewirtschaftung. Angebote unt. S 6768

Hofbesitzers-Tochter,
33 J., evang., gute Erscheinung und beste Vergangenheit, wünscht aufricht. Verkehr. Beamter od. Herrn in fest. Stellung zw. Heirat kennenzulernen. Strengste Verschwiegenheit. Aufrichtige Bildzuschriften unter S 10 710.

Tiermarkt

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im **Tierheim des Tierschutz-Vereins** Weser 83211

Geldmarkt

Beamt. l. 700 M Hyp. geg. g. Sicherh. Angeb. u. B 6546

Zu vermieten

Harbendergstraße, Abg. Etage, 4 Zi. Küche, Zub. 50 M. **Wilhelm Rosebrock** Möbeltransport Breitenweg 28

Soutr.-Zi. a. ehrl. j. Fr. geg. Dienstleistg. Kielstr. 12

Kl. fdl. Zimmer Prangenstraße 46 I ab 12 Uhr z. bef.

Wohnung
zu vermieten zum 1. 11. 34, 2 Zimm., Küche, Veranda und Balkon. Miete 50 Mk. Besichtigung vorm. 10—12 u. 3—5 Uhr. Näh. Waller Heerstr. 94

Mietgesuche

Wohnung mit kl. Laden und Werkstatt mit Preisangeb. unt. P 6765

Möbl. Zimmer v. berufst. Dame, Zentrum, gesucht. Hankenstr. 29

Verschiedenes

Geschäfte





Pelz-Reparat.
Neuanfertigung
Ernst Fischer
Kürschnermeister
Margaretheństr. 18

Hohe Preise
zahle f. getragene Herrengarderobe.
H. Meyer, M. 4481
Jacobistraße 16

Durch
Polster-Möbel
schaffen Sie Wohnlichkeit!
Moderne
Sofas Sessel Couches
zeigen wir Ihnen in großer Zahl
Alle Systeme Matratzen!
Umarbeiten und Modernisieren zu günstigen Preisen.
H. Schulze
Ostertorsteinweg 84/8

Musik
Wenden Sie sich an Radio-Sabatzki, Buxtehuderstr. 7.

PREIS-SKAT
Preis-Skat 8½ Uhr, Schwingh. Osterfeuerbergstraße 114

Gr. lebende **Weserbutte und Stinte**
Donnerstagmorgen Kaiserbrücke
Fischer Lancker, B. X. 122

Verloren
Am Montag im Kaffee Brema, Obelsbausen, auf dem Frauenschaftsabend ein großes chinesisches Seidentuch, blaue Kante. Finder wird gebeten, das Tuch im Kaffee Brema abzugeben.

Stellengesuche
Ich suche für meine Schwägerin per sofort oder später Stellung zur Führung eines am liebsten frauenlosen Haushaltes, auch mit Kindern. — Angebote an. E. W., Postfach 41, Delmenhorst.

Offene Stellen
Akquisiteure
sendet bei Bewerbungen nach Möglichkeit keine Original-Zeugnisse ein!

Männliche
Laufjunge
ges. von Bäckerei. **W. Gogels,** W. d. Steinter 88

Weibliche
Saub. jg. Mädch. v. Frau als Morgenhilfe. Meyer, Rembertistr. 29

Kauf
Gebrauchte 2-Ltr.-Gläser (Weck). Angeb. u. R 6767

Verkauf
Eßzim., Schlafzi., Küch., Einzelmöb. **Dißmann,** Lahnstr. 92, 37/39

Werbe erfolgreich durch eine Anzeige in der Bremer Zeitung

H. F. Gehrke
Heilpraktiker
Jetzt am Dobben 1
Sprechstunden 9—11, 3—5
Mittwoch u. Sonnabend 9—12

Möbel von Decker sind formenschön, gediegen und äußerst preiswert
Wenn Sie bei mir kaufen, haben Sie die Gewähr, gut bedient und richtig beraten zu sein. Bitte überzeugen Sie sich durch einen Besuch meiner gr. Ausstellung in der **Hohetorstr. 67-69**

Konstrukteur,
mit möglichst vielseitigen konstruktiven Erfahrungen, für das technische Büro einer norddeutschen Maschinenfabrik gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Bild, Zeugnisabschriften usw. unt. K 2185 a. d. Exp. d. Bl.

ZUM SOFORTIGEN EINTRITT wird eine jüng., erfahrene u. sehr flott arbeitende
STENOTYPISTIN
gesucht für deutsch. Briefwechsel. Schriftl. Angeb. an
ATLAS-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT

Nur ab Kaiserbrücke



Reederei Gebrüder Schreiber
Bremen :: **Kaiserbrücke** :: Weser 84688

Immer noch täglich
Dampfer-Fahrten
Abfahrt nur Kaiserbrücke
Nach Bremerhaven
u. Zwischenstationen 7.50 u. 17.45 Uhr
Nach Vegesack-Farge
7.00, 11.15, 14.30, 17.45, 19.15 (b. Brake) u. 22.30 Uhr
Besichtigung der Lloydschnelldampfer
„Bremen" und **„Columbus"**
25. bis 31. Oktober bis 16. Dezember

Rund um den Roland

Ist Inserieren Geldverschwendung?

Ueber Sparsamkeit in der Reklame

„Diese Zeitungsmenschen sind doch sonderbare Leute", sagte Herr Hitzig zu seinem Geschäftsfreunde, während beide im Privatkontor saßen und ihre Gedanken über die Aussichten und Zustände in ihren beiderseitigen Unternehmungen austauschten. „Was die sich wohl denken? Heute war wieder so ein Anzeigenvertreter bei mir und wollte einen Inseratenauftrag für sein Blatt haben. Ich kenne das Blatt und kenne den Mann; beide sind gut, und ich arbeite schon seit Jahren mit ihnen. Aber gerade deshalb habe ich dem Vertreter mal meine Meinung gesagt!"

„Was? Ich soll mehr inserieren?" habe ich ihn gefragt. „Jetzt gerade, wo die Geschäfte anfangen, ein bißchen besser zu gehen. Jahre- und jahrelang habt Ihr Zeitungsleute mir gepredigt zu inserieren, weil die Zeiten so jammervoll waren. Ihr habt gesagt, gerade wenn die Geschäfte schlecht gehen, muß man größere Anstrengungen machen, damit man auf der Höhe ist, wenn die Zeit der guten Konjunkturen kommt. Gut, das sehe ich als erfahrener Geschäftsmann ein. Aber nun kommt die bessere Zeit, das Geschäft hebt sich, und jetzt schreiben Sie erst recht: Inserieren, inserieren, mehr inserieren! Fühlen Sie nicht, daß Sie sich selber widersprechen?"

Herr Hitzig hatte sich förmlich in Eifer geredet, und der Geschäftsfreund hatte aufmerksam zugehört. Jetzt lächelte er. „Nun, und was antwortete Ihnen der Vertreter?" fragte er. „Denken Sie, was der Mann mir erwiderte!" sagte denn der Erfolg Ihres Unternehmens, dessen Umfang den des meinen um ein Mehrfaches übertrifft, scheint Ihre Theorie zu bestätigen. Und trotzdem bin ich in der Meinung, wir müssen sparsamer werden mit dem Inserieren! Denken Sie nur, welcher — man kann es nicht anders nennen — welcher atemraubende Wettlauf in dieser Hinsicht jetzt stattfindet! Und das wird immer schlimmer! Sehen Sie sich die Inseratenetats eines Durchschnittsunternehmens von noch vor wenigen Jahren an und sehen Sie sie sich heute an — wo soll denn das noch hinaus? Denken Sie doch, welche ungeheuren Summen dafür ausgegeben werden! Ich will natürlich nicht sagen, daß sie verschwendet sind, aber ich bin überzeugt, daß ein großer Teil dieser Kosten nutzbringender verwandt werden könnte! Finden Sie denn nicht auch, daß manche Geschäftsleute tatsächlich zuviel inserieren?"

Aber der Geschäftsfreund schüttelte den Kopf. „Zuviel kann man nie inserieren!" sagte er, sich erhebend. „Sie meinen natürlich etwas anderes: Man kann schlecht inserieren! Man kann seine Texte ungeschickt abfassen, man kann den richtigen Zeitpunkt verstümmen, man kann im Verhältnis zu dem inserierten Artikel oder zur Größe des Unternehmens zu groß oder zu klein inserieren. Aber im übrigen: „Wirtschaftlichkeit!", nicht: „Sparsamkeit!" ist das Leitwort, das wir über unseren Anzeigentext setzen müssen! Richtiges Inserieren bringt uns mehr ein durch die damit verbundene Belebung unseres Geschäftes, als die Sparsamkeit mit totem Kapital! Und nun leben Sie wohl für heute, lieber Herr Hitzig, und vergessen Sie nicht, dem so schnöde behandelten Anzeigenvertreter gleich die gewünschte Auftragserweiterung zu geben. Glauben Sie mir: Es lohnt sich!"

Kreisleiter Blanke zum Staatsrat ernannt

Das Bremische Staatsamt teilt mit: Der Regierende Bürgermeister Dr. Markert hat den Kreisleiter des Kreises Bremen der NSDAP., Bernhard Blanke, zum Mitglied des Bremischen Staatsrats ernannt.

Herr Hitzig erbost: „Nicht ich widerspreche mir", so behauptete er, „sondern Sie sind es, der sich selber Lügen straft! Sie nennen sich einen erfahrenen Geschäftsmann, und gleichzeitig wollen Sie jetzt, bei sich besternden Geschäften, sparen in der Werbung! Damit widersprechen Sie ja sich selber!" War das nicht eine Unverschämtheit?"

Es entstand eine kleine Pause, in der die Herren nachdenklich dem Rauch der Zigarre nachsahen. „Und doch hatte der Mann recht, lieber Herr Hitzig", sagte der Geschäftsfreund endlich und legte seine Zigarre hin. „Sie müssen tatsächlich mehr als sie inserieren! Sehen Sie, es ist eine falsche Annahme so vieler Geschäftsleute, daß man in der Werbung, bildlich gesprochen, zu irgendeiner Zeit die Segel einziehen und sich treiben lassen kann. Sorgfältig auskalkulierte, aber großzügige Werbung in schlechten Zeiten ist die Wegbereiterin besserer Zeiten und verhindert, daß das Rädchen von Handel und Wandel ganz stillsteht, auch, wenn es sich im übrigen nur stockend bewegt. Aber ebenso wichtig ist diese Werbung, wenn eine Belebung des Wirtschaftslebens festzustellen ist. Dann ist die Werbung das sicherste Mittel, um nicht übergangen zu werden, wenn die Glücksgaben des Erfolgs, der Auftragsvermehrung, der wachsenden Gewinne verteilt werden. — Wenn es einen Zeitpunkt gibt, wenn größere Anstrengungen in der Werbung gemacht werden müssen — und das Zeitungsinserat ist der wichtigste Bestandteil der Werbung — so ist es der, in der sich beim Publikum selber die Ueberzeugung durchsetzt, daß die langersehnten besseren Zeiten sich in ihren ersten Anzeichen bemerkbar machen, und wenn die Masse anfängt, entsprechende Anschaffungspläne zu erwägen und größere Kauflust zu zeigen!"

„Das ist richtig", sagte Herr Hitzig zögernd — „und es fällt mir schwer, Ihnen zu widersprechen,

WEIN Wermut Liter 70 Rheinwein „ 85 Bouqueftw. „ 140 Lissabon Rot „ 88 vom Faß Schröck Jacobistraße 9-10 ab Kaiserstraße

Unsere Reportage des Tages:

Es kommt noch viel, viel mehr . . .

Marionetten tanzen . . . Puppen spielen

Schichtl . . . ! Freimarkt . . . ! Marionetten . . . ! Das sind Dinge, die zusammengehören und untrennbar sind. Zauber der Kulissen im Zuschauerraum, Zauber hinter den Kulissen. Da steht ein Strauß, mit großen, flugen Augen, Strippen gehen hinauf zum Hängeboden, zehn, elf, zwölf schwarze Strippen und diese sind an einem Holzbrett mit kleinen Tastern befestigt. Uha, man versteht, jeder Fingergriff ist ausgerechnet, genauestens kalkuliert . . . Marionetten! Puppen, die im Lichte der grellen Scheinwerfer tanzen, singen, sprechen. Daneben der Mohrenkönig, mit diesem, rundlichem Bauch. Ein kleiner Bajazzo lehnt an seiner Seite, lacht mit funkelnden Augen und seine Finger, seine Beine hängen an schwarzen Strippen, die ein Künstler des Puppenspieles, das sogar unser Altmeister Goethe geliebt hat, den kleinen und großen Menschen zur Freude zu meistern versteht.

Das liest man: Genoveva . . . Don Juan . . . das sind alte Volksspiele und: Der gestiefelte Kater, der Frochskönig und Hänsel und Gretel . . . Aladins Wunderlampe . . . ! Sehen Sie die lachenden Augen unserer Buben und Mädels, wenn sie im Rampenzauber diesen urdeutschen Stücken, dem Spiele der Marionetten lauschen? . . . Spiel . . . jawohl, und doch dahinter ein ganz großes Stück Kunst.

Die Schichtls, das sind eine ganz, ganz alte Puppenspielerfamilie. Menschen, die nicht allein um des Verdienstes wegen, sondern der Kunst und um die Kunst, wie man so sagt ihr „Gewerbe" betreiben. „Lesen Sie hier „unseren Stammbaum," sagt mir der kleine freundliche Herr Schichtl, der das Theater auf dem Bremer Freimarkt leitet. Hier . . . :

„Die Puppenspielerfamilie Schichtl scheint aus Tirol zu stammen, wo jetzt noch der Name „Schichtl" oftmals anzutreffen ist. Wir besitzen ein Hauswappen und zwar stellt es ein blaues Schild mit goldenem Handschuh dar. Schichtl heißt nämlich der Einsatzwickel in einem Handschuh." Das hat man auch noch nicht gewußt . . . Zwickel . . . Zwickel . . . ? Seine Bekanntschaft verdanken wir den Dr. Bracht erst richtig, denn solange nicht der Zwickel im Badeanzug „entdeckt" war, hat wohl keiner der gewöhnlich Sterblichen gewußt, was damit gemeint ist. Na, und die Herren Komiker und sonstige Größen des Humors und des Witzes haben denn ja auch ihren Teil „Rente" davon bezogen. Wieder zu Schichtl . . . Den ersten schriftlichen Nachweis findet man in einem Brief aus Wien vom Ende des 17. Jahrhundertes, in dem geschildert wird, daß „wegen den Türken" ein dem Franz Schichtl gehörendes Gockeltheater vernichtet wurde. Dann ein weiteres Dokument: 1758 aus München, worin von dem Puppenspieler Schichtl gesprochen wird. Und so geht es weiter, wo diese urdeutsche Familie nicht allein ihre Kunst, sondern auch ihre Abstammung nachweisen kann.

„Und diese kleine Ballettänzerin, Herr Schichtl? . . . das ist wohl die größte Künstlerin, die Sie haben?" frage ich lachend. „Frauen ziehen immer," antwortet er, „doch jede meiner Puppen ist in sich und um sich interessant. Sie haben alle, so unglaubhaft es wohl klingt, ihre Seele . . . und auch manches Mal den Teufel im Leibe . . . das gehört ja mit zum Spiel . . . Meine Figuren schaffe ich selbst und nur dadurch erhalte ich den wirklichen Kontakt mit meinen kleinen Akteuren. Da heißt es oft lange bitten und quälen, zu glätten und wägen, sich eben zu fügen, bis so alles klappt. Die schauspielerische Aktionsfähigkeit einer solchen Figur muß weise etwogen werden. Groteske, plumpe Sprünge, dann wieder geschmeidig und graziös, körperlos, von der Schwerkraft befreit. Puppen Marionetten . . . und doch Wesen, die mir bisweilen dünken, als haben sie Blut in ihren Körpern, lebten, lebten wie ich und Sie . . . und wären Sie aus irgendeinem Wunschland zu mir gekommen, wenn die schwarzen Fäden in meiner Hand sie Beine und Arme bewegen lassen. Puppenspieler . . . ? Ein Wort und doch steckt mehr dahinter, vieles, zu vieles, was im Zauber der Rampe zu scheinbarem Leben wird."

Uralt ist die Kunst des Puppenspiels. Die ersten Beweise von deutschen Puppenspielen stammen aus dem Jahre 1195. Aber erst der 30-jährige



Krieg brachte einen Aufschwung der Marionettenbühnen. Jedoch die Kriegsschrecken vernichteten auch manche Bühne und ihre Truppe. Aber das Volk verlangte seine Poesie und so wurde das Marionettenspiel mählich zum Volkstheater und übermittelte uns das Volks-Schauspiel, das vielleicht ohne das Marionettentheater ganz verloren gegangen wäre.

Eine Blüteperiode setzte für das Marionettenspiel um 1770 ein, wo Goethe einige Farcen unter dem Titel „Puppenspiele" schrieb und besonders die Romantiker sich für das Puppenspiel einsetzten. Aber nach der Blüte auch wieder Niedergang und Auflösung, wie es stets im Leben ist. Heute . . . trotz Theater, Kino und Varietés hat auch das Marionettentheater seine Berechtigung. Es lebt . . . lebt in dem Gedanken Freude und Bildung, beste Unterhaltung und Belehrung zu schaffen und zu geben . . .

Noch einen Blick auf den kleinen, interessanten Kerl mit der Klingel in der Hand: „Was macht denn der junge Mann? . . . " „Ach, das ist so eine Art Anfänger, ein lustiger, fideler Geselle, man möchte ihn um seinen gesunden Humor beneiden. Wenn so ein Spiel zu Ende, dann saust er über die Bühne . . . " Es kommt noch viel, viel mehr . . . Und dann glühen die Augen der großen und kleinen Kinder . . . es kommt noch viel, viel mehr . . . ! Das nächste Spiel . . . Und das Schönste," sagt der Herr Schichtl, „das was mir Genugtuung ist, ist der Beifall und die Freude, die sich darin gibt, wenn meine Zuschauer mit meinen und den Leistungen meiner Puppen zufrieden sind . . . "

Puppen, Marionetten . . . sie tanzen, spielen und singen . . . ihr Spiel ist Volkskunst, die uns erhalten bleiben soll und muß . . .

20 RM. Belohnung!

Die absichtlichen Beschädigungen fremder Kraftwagen und ihrer Reifen mehren sich. Alle Kraftfahrer und Volksgenossen Augen auf! Wer einen Täter so feststellt, daß er der verdienten Bestrafung zugeführt werden kann, erhält eine Belohnung von mindestens 20 RM. auf Grund des Polizeiberichts.

DDAC., Gau 19 Nordsee.

Ostlandtage in Bremen

Wir berichteten bereits über die Ausstellung „Ostland und deutsche Hanse", die in der unteren Halle des alten Rathauses im Zusammenhang mit der Tagung des Seedienstes Ostpreußen in Bremen am kommenden Donnerstagmittag eröffnet werden soll. Neben der in sich geschlossenen Gruppe „Ostpreußen", die den Kern der Ausstellung bildet, werden namentlich die Hinweise auf die wirtschaftlichen Beziehungen der deutschen Häfen außerhalb Ostpreußens zu unserem abgetrennten Landteil im Osten allgemeine Beachtung finden. Auch auf die Verkehrsverbindung ist in besonderem Maße Rücksicht genommen worden. Der Besucher der Ausstellung wird die Schönheiten der Ostseeküste und ihrer Städte an ausgewählten Beispielen in sich aufnehmen können. — Hamburg zeigt ein bewegliches Verkehrsmodell und eine Darstellung aus seinem Hafenbetrieb. Bremen ist mit dem großen Modell der Anlage im Hafen III der Lagerhausgesellschaft eindrucksvoll vertreten. Der Norddeutsche Lloyd bringt das Fünfmeter-Modell seines von der Schichau-Werft in Elbing erbauten Dampfers „Columbus".

Der Bahnübergang Achterstraße in Bremen—Horn, Strecke Bremen—Hamburg, wird am Donnerstag, dem 25. Oktober 1934, für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Das Mahnwort des Führers an alle Schichten und Stände der Bevölkerung hat in dem Ergebnis des ersten Eintopfsonntags im Kreise Bremen seine Beantwortung gefunden. Die Sammlung ergab in der Stadt Bremen und den benachbarten Landgemeinden insgesamt 31 343 RM. Außerdem ergab die Bernsteinsammlung einen nennenswerten Betrag. Es wurden über 40 000 Plaketten verkauft. In Vegesack wurden beim ersten Eintopfsonntag 530 Mark gesammelt, die in dem Gesamtergebnis enthalten sind.

*

Gestohlen wurde von der Tür eines Geschäftes im Zentrum der Stadt ein handgeschnitzter Türgriff aus Elfenbein in Form eines Elefantenkopfes. Der Türgriff besitzt einen großen Seltenheitswert. Personen, die über den Verbleib des Türgriffes sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich im Polizeihaus, Zimmer 409, zu melden.

*

Führer eines Treckers und Zeugen gesucht. Am 20. Oktober, gegen 11 Uhr, fuhr auf der Woltmershauserstraße in Höhe der Eisenbahnunterführung, ein in Richtung Stadt fahrender Radfahrer, welcher ein Bund Stroh auf dem Rücken trug, gegen einen in Richtung Woltmershausen fahrenden Lastzug, bestehend aus einem Trecker und einem Anhänger. Der Anhänger war mit Mauersteinen beladen. Der Führer dieses Lastzuges, der den Unfall wahrscheinlich gar nicht bemerkt haben wird, und sonstige Augenzeugen werden gebeten, ihre Anschriften einer Polizeiwache oder dem Unfalldezernat, Polizeihaus, Zimmer 406, mitzuteilen.

*

Ein auf der Langenstraße in Richtung Markt fahrender jugendlicher Radfahrer überholte als Dritter zwei andere Fahrzeuge in einem solchen Tempo, daß er die Herrschaft über sein Fahrrad verlor, auf die andere Seite der Fahrbahn geriet und dort mit einer entgegenkommenden Radfahrerin zusammenstieß. Bei dem nachfolgenden Sturz erlitt die Radfahrerin einen Bluterguß im Oberschenkel. Außerdem zog sie sich Hand- und Kopfverletzungen zu, auch wurde ihr Fahrrad beschädigt.

*

Daß Regenwetter und Bremer Freimarkt im Laufe der Jahre zu einem Begriff geworden sind, scheint sich auch jetzt wieder zu bewahrheiten. Wir sind jedoch in der Lage, Ausstellern und Besuchern eine Beruhigungspille verabreichen zu können. Wie uns die Bremische Landeswetterdienststelle auf Anfrage mitteilte, kann heute mit einer Beendigung des Dauerregens gerechnet werden, der dafür durch vereinzelte Schauer ersetzt wird.

Eine wirkungsvolle Reklame bringt ein Geschäft in der Huffitterstraße heraus. Man sieht einen in allen Gliedern beweglichen Maschinenmenschen, der zum Kauf seiner Waren auffordert. Der Vorgang erregt bei den Vorübergehenden berechtigtes Aufsehen.

*

Die Bauarbeiten auf der Altmannshöhe sind in vollem Gange. Neue Wege werden angelegt, erhebliche Erdbewegungen sind ebenfalls vorgesehen. Die Baustelle ist für den Fußgängerverkehr gesperrt.

*

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Motorradfahrer ereignete sich in der Meterstraße. Der Motorradfahrer mußte in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen heute der Weinküfer Wilhelm Freers und Frau, geb. Dierks, Bremen, Müllerstr. 7. Vom Herzog Ernst August zu Braunschweig wurde dem Jubelpaare als treues Mitglied der Landsmannschaft Hannover-Verein zu Bremen eine Jubiläumsbibel mit einem Glückwunschschreiben durch den Vorstand des Hannoverschen Vereins zu Bremen überreicht.

*

Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen am heutigen Tage Karl Thiel und Frau, Bremen, Wormserstr. 22. Möge dem Paar weiterhin ein gesunder Lebensabend beschieden sein.

*

In Ausführung des Gesetzes zur Vereinheitlichung des Reichswetterdienstes wurde die bremische Landeswetterwarte aufgelöst und die öffentliche Wetterdienststelle mit der Flughafenwetterwarte vereinigt. Der neue Wetterdienst Bremen ist vom 23. Oktober ab unter den Fernrufnummern Roland 6908 und Roland 1515 zu erreichen. Es wird gebeten, sich in allen wetterdienstlichen Angelegenheiten an die genannten Fernrufnummern zu wenden.

M. 1.29 Togal

hervorragend bewährt bei Rheuma · Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Wilhelm von Scholz

Die Pflicht

Eine Novelle von der Vaterlandsliebe • *Copyright by Paul List Verlag, Leipzig*

(2. Fortsetzung)

Als ob es sich überhaupt nicht um Wichtiges handele, traf sofort der Funkspruch ein, daß dem Mitfahren der beiden Amerikaner nichts im Wege stehe. Takeda atmete nochmals auf. Ishikawa schüttelte bedenklich den Kopf — und lächelte vor sich hin, als die weitere Nachricht kam, für die Rückkehr der beiden Offiziere werde ein Marineflugzeug zur Verfügung gestellt werden: Hauptmann Nishida, der beste japanische Pilot, werde es führen und einer der nächstverwandten Prinzen des Kaisers zur Begrüßung des amerikanischen Geschwaders mitfliegen.

Das war kurz bevor die wiederhergestellte „Kinshu-Maru" sich neben dem Flugzeugschiff vielleicht, den Motoren und dem Steuer gehorsam, von der ruhigen Seefläche, auf die sie sich niedergelassen hatte, erhob und mit den beiden Gästen an Bord der Küste zuglitt.

Nicht nur die Fahnen des Wasser- und des Luftschiffes grüßten einander. Sobald ihre feierliche Zeremonie beendet war, winkten zahlreiche Tücher und Mützen aus dem Blau des Meeres in langsam immer weiter werdender Ferne.

Während Takeda sich die ganze Rückfahrt über heiter und gesprächig zeigte, viel mit seinen beiden amerikanischen Gästen plauderte, sie freilich auch mit seiner Unterhaltung am Sehen und Beobachten behinderte, war Ishikawa einsilbig, schweigsam, für sich. Er sah. Ihm entging nichts. Er war immer da, ohne daß man seiner gewahr wurde. Er sammelte den Stoff für seinen Bericht und vermerkte jeden Blick, den die Amerikaner — was sich nicht durchaus verhindern ließ — in den Bau, in die Maschinen der „Kinshu-Maru" warfen, mit dem sie die Art der Führung sich einzuprägen suchten.

Der Major, in dessen Qualifikationszeugnissen stets seine außerordentlich sichere Beurteilung der Untergebenen für die verschiedenen Kriegsaufgaben belobt war, hatte längst erkannt, daß die beiden Amerikaner unter der Maske gutmütiger und fröhlicher Tolpatsche zwei kluge und wahrscheinlich kenntnisreiche Ingenieure waren, die zu dem, was sich vor ihnen nicht verbergen ließ, sich wohl das übrige ergänzen und zu Hause eine bedenklich richtige Wiedergabe der „Kinshu-Maru" entwerfen würden.

Er hatte, in seiner Bordjacke fast nicht von den Mannschaften unterschieden, neben drei Matrosen plötzlich mit an einer Taumine dreßend, sehen können, wie der eine der Gäste den andern auf eine nur von Fachmannaugen entdeckbare Abweichung der Höhensteuerung — gegenüber allen früheren Anordnungen — aufmerksam machte, wobei die Gesichter beider voll von zäher, zusammengefaßter Energie des Beobachtens und des Sicheinprägens waren. Es erschien schon als unvorsichtig, daß sie sofort darauf, als sie Ishikawa bemerkten, unvermittelt wieder den Ausdruck harmloser berber Lustigkeit und der Freude am Abenteuer annahmen.

Das war nicht lange, bevor der Flugplatz in Sicht kam. In der weiten ebenen, nur wie eine Karte eingeteilten Landfläche, zu der die Bewegung des Erdbodens mit Tal und Hügel, zu der Wälder und Häuser für den Blick schon aus unbedeutender Höhe einschrumpfen und zusammensinken, zeichnete sich das unregelmäßige grüne Viereck nur dadurch erkennbar ab, daß es wesentlich größer war als alle andern vielfarbigen Schnittstücke. Erst fern der Wald, ein dunklerer, krautartiger Rasen, verlor sich ins Weite ohne Begrenzung.

Von dem Flugplatz, der sich bald unter die Spitze des Luftkreuzers schob, erschollen aus einem kleinen, noch dichten Gewimmel dunkler Punkte und Striche dünne, kaum hörbare Banzai-Rufe, als der Bug der „Kinshu-Maru" sich zum Niederflug senkte.

*

Der Aufenthalt der amerikanischen Offiziere in Japan war von ihrem Kommandeur sehr kurz bemessen worden.

Als die erste naive Herzlichkeit, die Freude der Rettung und der Anbiederung mit den fremden Kriegsgenossen, vorüber war, mochte man vielleicht auf seiten der mehr entgegengekommenen Amerikaner ein ähnliches Gefühl haben wie ein Werbender, dem plötzlich in einem Augenblick des Abfalles die Umworbene so fremd erscheint, daß er sich nicht mehr mit ihr zurechtfindet und am liebsten davonliefe.

Panthurst hatte, was gar nicht erst nötig gewesen wäre, seine beiden Offiziere zur größten Aufmerksamkeit auf alles ermahnt und ihnen anbefohlen, sich sehr bald nach Eintreffen des Luftkreuzers im Flughafen mit Hinweis auf die nahe Abfahrt des Geschwaders von dem japanischen Piloten zurückbringen zu lassen.

So schloß sich eine Audienz beim Mikado von selbst aus. Der Prinz Sutoku — derselbe, der zur Begrüßung des amerikanischen Flottenchefs den Rückflug mitmachen sollte — überbrachte den amerikanischen Gästen den Dank des höchsten japanischen Kriegsherrn für die Rettung seines Luftkreuzers.

In einem dem Flughafen benachbarten Kasino, über dem das japanische und das Sternenbanner wehten, fand die Festtafel statt. Die amerikanische und die japanische Nationalhymne erklangen, daß sie durch die offenen Fenster weithin hörbar waren, während die Reden und zwischen den Musikstücken ein lebhaftes Stimmengewirr nur bis zu den außen schildernden Posten herausdrangen.

Für den nächsten Morgen nach dem Ankunftstage schon war der Rückflug angesetzt. An diesem Tage begann gerade das Fest der Toten, Bonku, das Laternenfest. An seinem Vorabend schimmerten auch in der Nähe des Flugplatzes einige Dämmerstraßen voller bunter Lampions. In beleuchteten Buden und an offenen Ständen sind Totengaben für die Angehörigen zum Kauf ausgelegt. Vor den Häusern brennen da und dort Kienfackeln, die schon jetzt den abgeschiedenen Geistern den Weg anzeigen sollen — den Geistern, die am dritten Abend dann in kleinen kerzengeschmückten Booten über Kanäle, Teiche, Seen, Flüsse oder das Meer ins Totenreich zurücksegeln.

Der Kommandeur der Luftstreitkräfte des Kaiserreiches, Graf Kanamari, war sehr froh, daß der Besuch der fremden Offiziere noch vor dem Totenfest erledigt werden konnte, da ein fröhliches Gastmahl mit den ernsten und innigen Totengedenktagen nicht vereinbar gewesen wäre.

General Graf Kanamari hatte noch vor dem Festmahl den Major Ishikawa zum Bericht empfangen und hatte den Hauptmann Nishida, den ausgezeichneten Flieger, zu sich befohlen, der die beiden amerikanischen Gäste und den Prinzen Sutoku zu dem Flugzeugmutterschiff zu bringen hatte; dessen genauen Seeort beschriebe der General dem Piloten.

Graf Kanamari schloß die Erteilung des Auftrags mit einem Wort darüber: daß der erhabene Tenschi, der Kaiser, gerade ihn, Nishida, dieser Ehre würdige, geschehe in der Ueberzeugung, daß kein anderer Fliegeroffizier die Gäste und den Vetter des Kaisers so sicher und so zum Nutzen des Vaterlandes zum Ziel bringen werde.

Nishida erzitete vor Stolz, glaubte sich entlassen, trat zur Tür zurück und schlug die Hacken zusammen.

Graf Kanamari dankte, rief aber den Hauptmann, als der die Türklinke ergriffen hatte, nochmals zurück. Es schien, als wünsche er nur die Gegenwart des Piloten noch einen Augenblick, um sich innerlich zu vergewissern, ob nicht irgend etwas zu besprechen vergessen sei.

Der General sagte: „Mir war so, als hätte ich noch eine Frage gehabt."

Während der Hauptmann, in den Raum wieder vorgetreten, wartete, ging der General einmal schweigend auf und nieder, blieb am Fenster stehen und sprach — halb hinausstehend, als suche er noch immer nach der vergessenen Frage oder was es gewesen sein mochte — ein paar gleichgültige belanglose Worte: es sei nicht gerade angenehm, daß man die beiden Amerikaner auf der „Kinshu-Maru" hätte mitnehmen müssen. Es sei aber bei der Lage, in die der Luftkreuzer gekommen, nicht zu vermeiden gewesen.

„Sie werden nicht viel gesehen haben", erwiderte Nishida, „die Besonderheiten der „Kinshu-Maru" sind nicht so im Vorbeigehen zu entdecken."

Der General war an seinen Schreibtisch getreten und hatte die Blätter eines umfangreichen Berichts aufgenommen: „Major Ishikawa ist gerade der Anrisht, daß sie sehr viel gesehen haben. Er hat jeden ihrer Schritte beobachtet und viele ihrer auf die wichtigsten Teile der Konstruktion gerichteten Blicke erhascht. Ich fürchte, daß Wesentliches verraten ist."

Nishida, dessen Widerspruch durch diese Auffassung abgeschnitten war, schwieg, sah aber aufmerksam seinen Vorgesetzten an, der sich noch immer mit dem Bericht beschäftigte, jetzt ein Blatt herausnahm, auf eine Stelle zeigte und es dem Hauptmann über den Tisch reichte: „Lesen Sie selbst!"

Da stand es in der Tat. Es war von Ishikawa genau geschildert, wie die Blicke namentlich des älteren der beiden amerikanischen Offiziere nie rasch herumgeschweift hätten, sondern immer deutlich den Linien der Konstruktion nachgegangen seien, sobald sie nur die Möglichkeit hatten, überhaupt frei zu spielen. Ishikawa gab auch an, welche Einzelheiten er verraten glaube, so sicher verraten glaube, daß man sie gewiß jetzt schon in dem Notizbuche der beiden gezeichnet finden würde.

Nishida, dem es schien, als überschätze man beim Oberkommando solche Maschinengeheimnisse beträchtlich und als sei viel mehr an der Person mutiger und kluger Führer gelegen, die ihnen so leicht niemand in ihrer Vortrefflichkeit entgegenstellen würde, hatte doch bei dem Wort von den Notizbüchern plötzlich das unklare Gefühl, als handele es sich hier beinahe um Spione, und sagte schnell, daß man den Amerikanern die Notizbücher abnehmen könne, wenn das Festmahl vorüber sei.

Sehr streng erwiderte der General, man könne einen gefährlichen Feind, selbst einen Gastfreund, eher töten, als ihm etwas entwenden.

(Fortsetzung folgt)

Die Bürgersteuer wird sozialer!

Von der Kopfsteuer zu einer sozial gerecht verteilten Steuer

Die Bürgersteuer war ursprünglich als eine Kopfsteuer aller Gemeindewahlberechtigten gedacht. Es sollte jeder Gemeindewahlberechtigte ohne Rücksicht auf die Höhe seines Einkommens und seiner sonstigen Leistungsfähigkeit einen gleich großen Betrag als Steuer zu entrichten haben. Der Widerspruch insbesondere der kleinen Einkommensbezieher führte zu einer roher Staffelung des Steuersatzes und schließlich zum Wegfall des Frauenzuschlages.

In der späteren Entwicklung wurde der Tarif in gewissem Umfang vereinfacht. Die Befreiungstatbestände wurden vermehrt.

Trotz dieser Maßnahmen ist die Bürgersteuer eine unsoziale Steuer geblieben. Erst einer nationalsozialistischen Gesetzgebung blieb es vorbehalten, aus der rohen Kopfsteuer, der ausgesprochenen Arbeiter- und Mittelstandssteuer eine sozial gerecht verteilte Steuer der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu machen.

Dem bisherigen Recht gemäß wird einem Volksgenossen mit vier Kindern ein ebenso großer Betrag als Bürgersteuer abverlangt wie einem Volksgenossen mit gleichem Einkommen, der unverheiratet ist.

Bei der Aufstellung des Steuerreformplanes war beabsichtigt, die Bürgersteuer in den Tarif der neuen Einkommensteuer einzubauen und auf die Weise die Bürgersteuer als solche verschwinden zu lassen.

Dies würde zwar zu einer Entlastung der Volksgenossen in denjenigen Gemeinden geführt haben, in denen die Bürgersteuer bisher höher war als 500 vom Hundert des Grundbetrages war, aber zu einer entsprechenden Mehrbelastung der Volksgenossen in denjenigen Gemeinden, in denen die Bürgersteuer bisher weniger als 500 vom Hundert betrug oder es eine Bürgersteuer nicht gab.

Nach Erwägung aller Für und Wider ist als zweckmäßig erkannt worden, die Bürgersteuer als solche bis auf weiteres bestehen zu lassen, sie jedoch ihres unsozialen Charakters möglichst zu entkleiden. Das neue Bürgersteuergesetz sieht demgemäß die folgenden wesentlichen Aenderungen gegenüber dem bisherigen Recht vor:

1. Der Familienstand wird in der Weise berücksichtigt, daß Kinderermäßigungen gewährt werden. Diese betragen (§ 3 Absatz 3):

a) wenn das Einkommen nicht mehr als 2400 Reichsmark beträgt, 2 RM. des Grundbetrages für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind. Der Grundbetrag bei Einkommensbeziehern dieser Größe ist 6 RM. Die Kinderermäßigung beträgt also bei solchen Volksgenossen mit nicht mehr als 2400 RM. Jahreseinkommen ein Drittel beim Vorhandensein von zwei Kindern und zwei Drittel beim Vorhandensein von drei Kindern. Familienväter in solcher Einkommenshöhe mit vier und mehr Kindern sind bürgersteuerfrei.

Beispiel: Familienvater und drei minderjährige Kinder. Einkommen bis zu 2400 Reichsmark. Bürgersteuersatz 500 vom Hundert (wie bisher in Bremen). Die Bürgersteuer betrug bisher 6mal5 = 30 RM. Sie beträgt dem neuen Gesetz gemäß 2mal5 = 10 RM. Sind nicht nur drei- sondern vier minderjährige Kinder vorhanden, so ist der Familienvater bürgersteuerfrei; denn für das zweite, dritte und vierte minderjährige Kind wird eine Ermäßigung des 6 Reichsmark betragenden Grundbetrages um je 2 RM. gewährt;

b) wenn das Einkommen des Volksgenossen mehr als 2400 RM., jedoch nicht mehr als 12 000 RM. beträgt, 1 RM. des Grundbetrages für das zweite und dritte und je 2 RM. des Grundbetrages für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind.

2. Die allgemeine Freigrenze ist von 120 auf 130 vom Hundert des allgemeinen Wohlfahrtsunterstützungssatzes (vgl. Lohnsteuerkarte) erhöht worden (§ 2 Absatz 2 Ziffer 5)

Im übrigen betragen die Steuergrundbeträge

3 RM. für Steuerpflichtige, die einkommensteuerfrei gewesen sind,

6 RM. bei einem Einkommen von nicht mehr als 4500 RM. oder Betriebsvermögen, landwirtsch. oder Grundvermögen von mindestens 15 000 RM. (Mindeststeuer).

9 RM. bei einem Einkommen von mehr als 4500 RM., jedoch nicht mehr als 6000 RM.,

12 RM. bei einem Einkommen von mehr als 6000 RM., jedoch nicht mehr als 8000 RM.,

18 RM. bei einem Einkommen von mehr als 8000 RM., jedoch nicht mehr als 12 000 RM.,

24 RM. bei einem Einkommen von mehr als 12 000 RM., jedoch nicht mehr als 16 000 RM.,

usw. usw.

Die Bürgersteuer wird auf Antrag ermäßigt

1. bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie im Erhebungsjahr einkommensteuerfrei werden, auf den dem niedrigsten Reichssatz zum 3 RM. entsprechenden Betrag;

2. bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß ihr Einkommen in dem dem Erhebungsjahr vorangegangenen Kalenderjahr gegenüber dem Einkommen des Kalenderjahres, das für die Heranziehung zur Bürgersteuer maßgebend ist, um mehr als 30 vom Hundert zurückgegangen ist, mindestens entsprechend dem Hundertsatz des Einkommensrückgangs, wobei jedoch ein Einkommensrückgang von 30 vom Hundert außer Betracht zu lassen ist. Die Bürgersteuer darf jedoch unter den dem niedrigsten Reichssatz entsprechenden Betrag nicht herabgesetzt werden.

Sozialpolitik auf neuen Wegen

In Kreisen der Wirtschaft schenkte man den Worten Dr. Leys Beachtung, die darauf hinwiesen, daß politische Leiter der Partei und Amtswalter der Arbeitsfront nicht als betriebsfremde Elemente im Sinne des Arbeitsordnungs-Gesetzes anzusehen seien, daß vielmehr die Vertreter dieser Organisationen über den Zweifel der parteiischen Einstellung erhaben seien.

Der Arbeiter oder der Betriebsinhaber schleppt hin wird sich nicht ohne weiteres eine Vorstellung davon machen können, weshalb diese Worte für die Praxis der Sozialvertretungen so entscheidenden Wert haben sollten. Es sei deshalb hier einmal der Versuch gemacht, die wichtigsten Momente aus der Vergangenheit und die Richtung der kommenden Entwicklung aufzuzeigen. Man muß sei allen sozialpolitischen Betrachtungen von der Tatsache ausgehen, daß in einem Wirtschaftsbetrieb, und sei er auch noch so mustergültig, Streitfragen zwischen dem Unternehmer und seiner Gefolgschaft auftreten. Der Weg, auf dem man nun bemüht ist, diesen Streit zu schlichten — nicht im Sinne des Kompromisses, sondern im Sinne der sozialen Rechtsprechung —, ist entscheidend für das soziale Rechtsempfinden des gesamten Volkes überhaupt, sowohl des Unternehmers als auch seiner Werksleute. Die vergangenen Jahre haben eindeutig bewiesen, daß der früher beschrittene Weg die sozialen Streitigkeiten zu einer Gefahr für die Einigkeit des Volkes anwachsen ließ.

Heute ist es eine Aufgabe der Betriebsgemeinschaften, alle Fragen zu bearbeiten, die in die gemeinsame Sphäre der Werksleute und Unternehmer gehören. Aus dieser Erkenntnis heraus kann man eine oft gestellte Frage beantworten, nämlich die der Aufgabenabgrenzung zwischen der gewerblichen Wirtschaft und der Arbeitsfront.

Jeder Unternehmer hat zwei Interessensphären. Die eine betrifft die Gestaltung seines Unternehmens in betrieblicher Hinsicht und die Sorge um den Einkauf der zu verarbeitenden oder umzuschlagenden Waren, sowie den Verkauf seiner Erzeugnisse. Die andere Interessensphäre bezieht sich auf die Gestaltung des Verhältnisses zu seinen Werksleuten. In der ersten Sphäre ist er nur sich selbst verantwortlich mit Ausnahme der Bindungen, die ihm der Staat, d. h. in diesem Falle die Wirtschaftsführung, auferlegt. Hier kann er seine Privatinitiative zur vollen Entfaltung bringen, hier schließt er sich mit Unternehmern gleicher Interessen in Verbänden zusammen. In der anderen Sphäre jedoch wird er sich in einem nationalsozialistischen Staat von vornherein mit seinen Werksleuten an einen Tisch setzen. In der anderen Interessensphäre darf es keine Interessenverbände geben, denn sonst stände die praktische Ueberwindung des Klassenkampfes nur auf dem Papier. Es ergibt sich ferner die überraschende Tatsache, daß alle wirtschaftlichen Interessen des Angestellten in die zweite Interessensphäre des Unternehmers fallen.

Damit ist zugleich eine weitere Frage beantwortet, die heute allgemein Kopfschmerzen macht: Warum für die Unternehmer zwei Organisationen bestünden, nämlich die Verbände der gewerblichen Wirtschaft und die Betriebsgemeinschaften der Arbeitsfront, während sich den Gefolgsmann, den Arbeiter, den Angestellten und Gesellen nur die Betriebsgemeinschaft zuständig wäre. Der Arbeitnehmer hat schließlich kein wirtschaftliches Interesse, das nicht den Unternehmer auch berührte. Das unterscheidet ihn ja gerade vom Unternehmer, der außer den tarif- und arbeitsrechtlichen Interessen noch technische Sorgen mit der Betriebsführung und dem Absatz seiner Waren oder Erzeugnisse hat. Die Berufsausbildung des Arbeitnehmers könnte als einziger Punkt umstritten sein; sie gehört aber bei näherer Ueberlegung zweifelsohne in die gemeinsame Interessensphäre des Arbeitgebers und Arbeitnehmers, weil eine vollendete oder mangelhafte Berufsausbildung letztlich auch für den Unternehmer von entscheidender Bedeutung bezüglich der Leistungsfähigkeit seines Betriebes ist. Es würde unseres Erachtens sehr zur Beruhigung der Wirtschaft beitragen und zeitraubende Zuständigkeitsstreitigkeiten unterbinden, wenn man diese Ueberlegungen auch einmal in den unteren Einheiten der mannigfaltigen Organisationen anstelle, dort, wo nämlich die praktische Arbeit anfällt und wo der Zuständigkeitsstreit oft jegliche Arbeit unmöglich macht.

Die Zweiteilung, gewerbliche Wirtschaft — DAF, hat somit für den Unternehmer und nicht zuletzt für die soziale Praxis weitgehendste Bedeutung, während die nur einmalige Bindung des Arbeitnehmers an die Betriebsgemeinschaft ebenfalls den praktischen Erfordernissen, sowie nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht. Bei diesen Betrachtungen wurden zunächst die Aufgaben des Treuhänders nicht erwähnt, weil dieser als Richter von Staats wegen mit den Organisationen nur in sachlicher Verbindung steht. Er hat Entscheidungen zu treffen und bedient sich zur Unterstützung der Organisation, die alle Berufstätigen umfaßt. Ihm stehen Sachverständigenbeiräte zur Seite, die zu drei Viertel von der DAF. vorgeschlagen werden. Die Praxis hat nun ergeben, daß der Umfang der Arbeiten sehr groß sein wird, wenn alle Streitigkeiten Erledigung und Beachtung finden sollen. Mit anderen Worten: Soll der Treuhänder alle Streitfragen zur Entscheidung bringen, so bedarf es eines sachverständigen Kontrollapparates, der allem Anschein nach eine Dauereinrichtung werden muß. Vorschläge von seiten der Partei sind bereits vor geraumer Zeit gemacht worden; vor wenigen Tagen äußerte sich nun der Stellvertreter des Führers der gewerblichen Wirtschaft, Graf von der Goltz, hierzu und kommt zu dem Schluß, daß mit dem Fortschreiten der Entwicklung die Sachverständigenbeiräte immer mehr zu Instanzen einer Selbstverwaltung würden, die anfänglich nur beratend, später aber in steigendem Maße auch zu Vorentscheidungen herangezogen werden. Damit wäre erreicht, daß die Entscheidungen immer mehr sachlich und lokal dezentralisiert würden und so dem Einzelfalle so gerecht wie möglich werden. Hier treffen sich die Ausführungen von v. d. Goltz mit dem Aufruf Dr. Leys in der Bestrebung, einem Uebergangszustand in Ende zu machen, in dem der Klassenkampf war überwunden, aber die Form, d. h. die Praxis des sozialen Ausgleichs, noch nicht gefunden war.

H. H.

„Wilhelm-Tell"-Sendung im Reichssender Hamburg

Der Reichssender Hamburg sendet am 25. Oktober um 20.15 Uhr in der Stunde der Nation Schillers Wilhelm Tell. Die Rollen weisen folgende hochwertige Besetzung auf: Tell — Heinrich George, Gessler — Fritz Rapp, Attinghausen — Hans Mierendorf, Stauffacher — Paul Wegener, Rudenz — Heinz Göbcke, Walter Fürst — Walter Werner, Melchthal — Klaus Claussen, Gertrud Franzisla Kinz, Hedwig — Carl Mintwig, Armgart — Elisabeth Dieling; Musik von Rudolf Wagner-Regeny; Spielleitung Gert Fricke.

Das Ostsemester — politische Pflicht

Es erscheint oft notwendig, den Begriff des Ostens geographisch klar zu sehen, um nicht in den Fehler zu verfallen, einseitig etwa in Deutschland beim Osten lediglich Ostpreußen zu verstehen.

Als zu Beginn des Sommersemesters 1934 der Aufruf an die deutschen Studenten herauskam, den bedrängten Osten durch den Besuch seiner Hochschulen zu unterstützen, kam die studierende deutsche Jugend dieser Aufforderung dadurch nach, daß insbesondere Königsberg einen ungewöhnlich starken Zuzug erhielt. Viel weniger dachte man hierbei an Schlesien, das keinesfalls unter günstigeren Voraussetzungen als Grenzland dasteht, als es im Nordosten des Reiches der Fall ist.

Als Führer des Studentenbundes ist es mir eine liebe Pflicht, alle Kameraden des Studentenbundes, die zum kommenden Semester die Hochschule wechseln, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß dort im Südosten des Reiches Hochschulen und Kameraden auf sie warten, die ihnen das Wintersemester zu einem Erlebnis deutschen Volkstums werden lassen. Die Unterstützung der Grenzarbeit im deutschen Osten darf nicht einseitig sein. Wer die „Alkerline" in Königsberg oder Danzigs Hochschule besucht hat, der mag darüber Breslaus Hochschulen nicht vergessen, denn er kennt den deutschen Osten erst dann, wenn er auch dort in Schlesien bei seinem Studium Land und Leute kennengelernt hat.

Für den deutschen Studenten bedeutet dieser Begriff Ostsemester eine Verpflichtung, die in letzter Hinsicht nicht ein Opfer ist, sondern die demjenigen, der dem Ruf, ins Ostsemester zu fahren, nachkommt, Werte schenkt.

Albert Derichsweiler
NSDStB.-Führer

Weitere Zwangsversteigerungen von Liegenschaften Karl Lahusens

Am 3. Dezember kommen vor dem Lesumer Amtsgericht weitere umfangreiche Liegenschaften des früheren Nordwolledirektors Karl Lahusen zur Versteigerung. Es handelt sich um Ländereien in den Gemarkungen Meyenburg, Brundorf, Eggestedt, Garlstedt, Heilshorn und Stendorf. Die Liegenschaften sind bekannt unter der Bezeichnung „Der Heidehof" und erstrecken sich über eine Fläche von 580 Hektar. Sie enthalten zwei Wohnhäuser, mehrere Stallungen und Scheunen, einen Aussichtsturm usw. Ferner kommt die 250 Hektar große Liegenschaft „Kleine Bockelah" mit Schweinestall, Arbeiterwohnhäusern, Pferdestall usw. zur Versteigerung.

Achtung!
Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront!

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront (Einzelmitglieder, ehemalige Verbände, NS.-Hago, GdG.), die im Oktober nicht kassiert wurden, müssen ihre Beiträge bei den zuständigen Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront oder bei der Verwaltungsstelle im Wilhelm-Decker-Haus (Geschäftsstunden morgens von 10—1 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr) bezahlen.

Jedes Mitglied hat für die pünktliche Bezahlung seines Beitrages selbst zu sorgen. Beitragsrückstand bedeutet unter Umständen Einbuße der erworbenen Rechte.

Heil Hitler!
Schwenk
Kreis-Betriebszellenobmann und Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront.

Deutsche Angestelltenschaft, Ortsgruppe Bremen, Abteilung für Jugend und Bildung

Die für den 28. Oktober d. Js. festgesetzte Besichtigung des Bremer Staatstheaters kann an diesem Tage infolge technischer Schwierigkeiten nicht stattfinden. Allen Berufskameraden, die an der Besichtigung teilnehmen wollen, sei hierdurch mitgeteilt, daß die Besichtigung am Sonntag, dem 4. November, 9 Uhr vormittags, stattfindet. Wir bitten die Berufskameraden, die bereits im Besitze einer Teilnehmerkarte sind, diese gegen eine andere auf der Geschäftsstelle, Am Wall 179/180, Zimmer 5, umzutauschen.

„Im Namen des Volkes"

Ein fahrender Gesell

„Sicherungsverwahrung" — das ist ein Antrag, gegen den die hartnäckigsten Sünder zu flammender Beredsamkeit erwachen können, wenn dieses Schicksal düster drohend über ihnen schwebt. Nicht so der Angeklagte Mommertz, der wiederholt wegen Bettelei vor Gericht steht. Nachdenklich und verträumt schaut er in die Welt; er scheint nicht gerade 100prozentig beteiligt an den Dingen zu sein, die doch unmittelbar ihn angehen. Vor Jahren ist er einmal zur See gefahren, aber schon lange ist er wieder an Land, ohne Zweck und Ziel von einem Ort zum andern ziehend. „Ja, wovon hab ich gelebt, Herr Richter — vom Betteln." Unterstützung? Nein, Protest. Lieber herumziehen und sich durchbungern, wenn's irgend geht mit Arbeit bei den Bauern. Aber die gibts nicht immer. — Tut sich hier ein Stück von dem auf, was wir aus gesicherter Perspektive „Romantik der Landstraße" nennen? Einer, den das Fernweh auf eine haltlose Wanderschaft trieb, als auf See keine Gelegenheit zur Arbeit mehr war? Oder war es die Not ums tägliche Brot? Nicht ganz erkennbar. Beider Sorgen ist er nun eine Weile enthoben. Für das Betteln gibt es 5 Wochen Haft. Außerdem Aufnahme in einem Arbeitshaus; wogegen dieser merkwürdige Mann auch keinen Widerspruch erhebt. Dort wird sich zeigen, ob er an einem festen Wohnsitz, an geregelte Arbeitsweise wieder zu gewöhnen ist.

Fahrradmarder

Zu einem Fahrradhandel hatte sich das Kleeblatt Schubert, Kreft und Tünnermann zusammengetan. Die „Besorgung" der Ware entsprach dem Vorleben der Tüchtigen, von denen Tünnermann (Jahrgang 1905) in den Jahren 1920/23 allein neunmal vom Jugendgericht verurteilt wurde, meist wegen Diebstahls. Der Unternehmungslustigste bei dieser edlen Vereinigung war Schubert, der die Fahrraddiebstähle organisierte; 10 „Autos des kleinen Mannes" standen zur Debatte, davon kamen auf das Konto Schubert allein sechs. Bei allen drei Leuten fragt man sich vergebens, warum, wieso und weshalb sie ihre ganze Existenz aufs Spiel setzten; ein kleiner Diebstahl findet immer dann mildendes Verständnis bei jedem Richter, wenn bittere Not der Anlaß war. Nichts dergleichen lag hier vor. Die Angeklagten, in denen kein Mensch solche Schädlinge vermuten würde, standen alle in Arbeit, lebten alle in geregelten Verhältnissen. Ein „Nebenverdienst" von dieser Art, der kleine Leute schädigte, sie sich durch nichts dagegen schützen können (Schlösser wurden kurzerhand aufgebrochen), ist eine besonders gemeine Tat; gegen die ganz scharf vorgegangen werden muß. Und nicht nur der Diebstahl, auch die Hehlerei muß bestraft werden (das führte der Richter in der Urteilsbegründung aus); denn wenn die Räder nicht so leicht abgesetzt würden, würden nicht so viel gestohlen werden. Während Schubert und Tünnermann gestehen und zugeben (wodurch die Tat um nichts erklärlicher wird), behauptet Kreft, mit den ihm zur Last gelegten Diebstählen nichts zu tun zu haben; Schubert zöge ihn aus persönlichen Gründen da mit hinein. Das Urteil lautet: Gegen Schubert auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Kreft 1 Jahr (gegen ihn ergeht auf Antrag Haftbefehl wegen der Höhe der Strafe) und gegen Tünnermann 10 Monate Gefängnis.

Der Ich-Komplex

Vor dem Richter steht der noch nicht vorbestrafte Angeklagte Wolke, der sich bei Besuchen in Warenhäusern eine kleine Sammlung von Gegenständen anlegte, wahllos, wie es gerade eben kam. Gefälligkeiten, Rasierpinsel, Zündspiel usw.

Einen Diebstahl gibt er zu — „Ja, da — da — da war k—k— kein Verk—käufer vorhanden", so daß er das Bild, das ihn interessierte, kurzerhand einsteckte, ebenso und einen Tag später hinging und sich das Portemonnaie dazu holte, auch ohne Verkäufer.

„Jedesmal nich!" wehrt er entrüstet ab, ob er nun bei jedem derartigen Inspektionsgang Besorgungen dieser Art vorgenommen habe. Außerdem hat der Angeklagte aber noch einen Fürsorgebetrug begangen, indem er ein Sparguthaben von fast 3000 Reichsmark verschwiegen und von der Fürsorge Unterstützung in Höhe von 104 Mark bezogen hat. Auch hier spielt er den geistig gestörten Mann, ein Versuch, der durch das Gutachten von Doktor Becker-Glauch endgültig zum Scheitern verurteilt wurde. Der Sachverständige bezeichnet seine geistigen Fähigkeiten als durchaus normal, allerdings mit der Einschränkung, daß er eine starke hysterische Ader hat und infolgedessen der Ich-Komplex bei ihm eine große Rolle spielt, was sich in dieser besinnungslosen Sammelwut z. B. äußert. Das Urteil, das auf eine Gesamtstrafe von acht Monaten für die Kaubendiebstähle und den Fürsorgebetrug lautet, erkennt der Angeklagte nicht an und begleitet seinen Abgang mit einem donnernden Ballern der Tür, worauf im Treppenhaus noch eine Brüllerei folgt.

Die Bremer Volkshochschule in der NS.-Kulturgemeinde

Die Volkshochschule Bremen ist mit Zustimmung der Reichsamtsleitung der NS.-Kulturgemeinde angeschlossen worden, die ja von vornherein ihre Aufgabe nicht einfach in einem organisatorischen Zusammenschluß, sondern in sehr lebendiger Kulturpflege sah. Dieser Anschluß wird auch nur ein erster Schritt zu weiteren Zielen sein.

Seit Jahren erfüllt die unter dem Namen Volkshochschule bekannt gewordene Einrichtung von Abendkursen über kulturelle Gebiete eine der edelsten Kulturaufgaben in Bremen. In einer Zeit, die das Wissen einseitig als Macht predigte, wurde die Volkshochschule von dem jetzigen Senator für das Bildungswesen Pg. v. Hoff vor anderthalb Jahrzehnten mit dem Ziel gegründet, daß zuerst das Wesen etwas gelten muß, ja daß Wissen und Wesen zusammenkommen müssen.

Dieses Wesen aber konnte nur ein deutsches sein. Das wurde so scharf erkannt, daß von vornherein für die Volkshochschule der „Arierparagraph" vorgesehen wurde. Weiter konnte man das deutsche Wesen nirgends klarer und deutlicher sehen, als in den Zeugnissen der deutschen Kultur. Ihr galt deshalb die Hauptsorge. Die Aufgabe dieser Einrichtung ist deshalb nun auch heute lange noch nicht zu Ende, oder dadurch überholt, daß jene einseitigen liberalistischen Verfälschungen beiseite gerückt sind, sondern sie gewinnt erst heute ihren richtigen Boden und ihre Aufgabe wird erhöht. Daher der Anschluß an den wichtigsten Kulturbund der Deutschen!

Man erschrecke nicht vor dem Wort: Hochschule. Die Volkshochschule hat ihre Türen weit offen für jeden. Sie ist nicht für Gehirnspezialisten, sondern fürs Volk da, ist Volkseigentum und sie will zuerst den ganzen Reichtum unserer Volksseele allen offenlegen, in Kursen über deutsche Kunst, Musik, Dichtung, Philosophie, Geschichte, den großen Reichtum unserer Heimat in schönen Kursen aus Heimat, Natur-, Volkstums-Landschaftskunde, die Fülle unserer Erkenntnisse in einer großen Reihe von Vorlesungen aus allen möglichen Gebieten (z. B. Biologie), zeigen. Ihr muß also ein möglichst großes Wirkungsfeld gegeben werden, denn was sie gibt, das ist echte Bereicherung, echte Kraft durch Bereicherung und was sie in weiterem Ausbau an Neuem und Notwendigem geben kann, das ist so groß und wesentlich, daß ihr breiteste Unterstützung gewiß sein muß. Sie wird in der NS.-Kulturgemeinde neben dem unwiderruflichen Bestand wissenschaftlicher Erkenntnisse und Forschungen, dessen Vermittlung für jeden einzelnen wertvoll sein kann, auch ein Bild des revolutionären Geschehens, des großen revolutionären Umbruchs in Auffassung und Anschauung, in Kenntnis, Erkenntnis und Forschung geben. Sie wird im Aufbau und Ausbau ihrer Aufgaben zwar die rein politische Seite selbstverständlich nicht behandeln, aber sie wird den starken, anfeuernden Einfluß sehr deutlich herausstellen, immer begründet in dem Ernst, der zu unserem deutschen Wesen und zu unserem nationalsozialistischen Glauben gehört.

Zu der von mir in der Ansprache vor unserem ersten Konzert aufgestellten Forderung der NS.-Kulturgemeinde nach dem lebendigen Theater der lebendigen Musik, tritt nun unter dem Zeichen des lebendigen Glaubens an eine neue deutsche Kultur auch die lebendige Wissenschaft. Wenn dort in der Volkshochschule in der NS.-Kulturgemeinde von hoher deutscher Kunst gesprochen und sie in schönen Bildern gezeigt wird, wenn in Arbeitsgemeinschaften und Beispielen Dichtung und Philosophie, Geschichte und Naturgeschichte behandelt werden, dann geht zugleich ein frischer Hauch vom revolutionären Sturm durch alles, ein frischer Hauch, den wir begrüßen und stolz besahen, weil wir das Leben wollen.

Dieses Leben gehört zu den vornehmsten Aufgaben der NS.-Kulturgemeinde. So wie im Theater, im Konzert, in der Jugendgruppe alles gilt nun auch ein Kursus, der in der Volkshochschule in der NS.-Kulturgemeinde belegt wird, als Anrecht der NS.-Kulturgemeinde. Der Jahresbeitrag der Mitglieder, die ein Anrecht über nehmen, beträgt bekanntlich nur RM. 1.—. Die Vorlesungsverzeichnisse sind bei allen Obmännern und in den Geschäftsstellen der NSG., Martinstraße 7/8, Wilhelm-Decker-Haus, Ostertorsteinweg 68/69 (Zigarrenhaus Buch) umsonst erhältlich.

K. H. Bischoff, Kreisobmann.

Wetterdienst der BZ

Regnerisch

Das stärkste Luftdruckgefälle ist noch immer von Südosteuropa zum Nordmeer gerichtet, so daß die vorherrschende Windrichtung über Mitteleuropa etwa die südwestliche ist. Vorzeitende leichte Warmluft rief am Dienstag anhaltenden leichten Niederschlag hervor. Für Mittwoch ist der Uebergang in Schauerwetter zu erwarten, doch kann zeitweise mit Aufheiterung gerechnet werden, aber die Temperaturen werden etwas sinken.

Voraussage für den 24. Oktober: Mäßige bis frische Winde aus Süd bis West, bewölkt, Schauerniederschläge gering, bewölkt.

Aussichten für den 25. Oktober: Bei mäßigen bis frischen Winden meist aus westlicher Richtungen, weiterhin veränderlich mit einzelnen Niederschlägen, keine wesentlichen Temperaturänderungen.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter bekanntgegebenen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

„Union" (Kaufm. Verein). Heute, Mittwoch, den 24. ds. M., 1. Theaterabend der Dramatischen Abteilung: „Der Meisterboxer", Schwank in 3 Akten von Otto Schwartz und Carl Mathern. Anschließend Tanz

Die NSG. „Kraft durch Freude"
Kreisamt Bremen
veranstaltet am Sonntagmorgen, 11 Uhr, im Staatstheater zum Besten der Winterhilfe einen

Humoristen-Wettstreit

mit den Glanznummern sämtlicher Bremer Freimarktsvarietés

Es wirken mit: Alfred Gondrell, Gustav Jacobi, Carl Rapp, Robert Nonnenbruch, Pepe, Piet, Lotte Werkmeister und sonstige erste Kräfte • Die Eintrittspreise betragen: RM 4.50, RM 3.—, RM 2.—, RM 1.— und RM —.60

Kartenvorverkauf im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313 sowie im Staatstheater und deren Verkaufsstellen

Ein Gang durch den Tierpark

In dichten Schwärmen ziehen Stare über den Bürgerpark. Das ist ein untrügliches Zeichen für den Spätherbst. Man rüstet schon zur Abreise. Unten im Tiergarten am Hollersee recken die Flamingos ihre Hälse und horchen auf das schwirrende Flügelschlagen in der Luft. „Keine Sorge", klappert Freund Abebar, der einträglich neben seinem Freund, dem schwarzen Storch, steht „Wir brauchen den Winter nicht zu fürchten, wir kommen wieder ins Tropenhaus."

Die grauen Kraniche stecken die Köpfe zusammen. „Glaubt Ihr, daß man uns auch hineinbringen wird?"

„Uns alle", sagt der Storch und zieht aus Gewohnheit ein Bein hoch. Er hat recht. Im Tropenhaus ist es nicht nur gleichmäßig warm, sondern auch hell und hübsch. Breite Fächerpalmen geben den Eindruck eines tropischen Klimas. Von der Decke herunter hängen Kästen mit blühenden Blumen.

Links in der Ecke ist für die Flamingos eine lichtgrüne Badewanne eingemauert. Eine Treppe führt hinunter. Keine Römerin konnte ein vornehmeres Bad besitzen. Hier werden diese seltsamen Tiere den Winter verbringen und von heißer Tropensonne träumen. Vielleicht sind sie auch an der Donau geboren, an dessen unterem Lauf Flamingos nisten.

Lili, das gute Elefantenkind, muß auch im Tropenhaus sein Winterlager aufschlagen. Bald wird es mit dem Kunststück auf der Tonne draußen vorbei sein. Und Lili hat doch so viel gelernt! Sie kann sich, anmutig auf einem Bein stehend, verneigen und mit schweren Balken spielen, als wären es Tennisbälle.

Affen aller Länder tummeln sich in den Käfigen und erfreuen die Besucher durch ihre drolligen Bewegungen und Einfälle. Den größten Kreis von Zuschauern haben aber immer August, Jimmy, Bübchen und Mazi, die entzückenden Schimpansenjungen. Wer einmal einer Vorstellung in der Tierschule beigewohnt hat, wird bestimmt das zweite Mal, wenn der Beginn durch ein Glockenzeichen angekündigt wird, hinstürzen, um den besten Platz zum Zuschauen zu ermischen. Man muß es gesehen haben, wie August und Jimmy immer wieder mit den harmlosesten Gesichtern der Welt, sich ihrer Hemden und Hosen entledigen und „splitternackt" dastehen. Wie Jimmy versucht, dem kleinen Bübchen das Seiltanzen beizubringen und dabei selbst auf die Nase fällt; wenn August, stolz wie ein Spanier, auf seinem Rad fährt und mit Begeisterung andauernd klingelt — und wie einträchtlich nachher Schach gespielt wird, alles in Anbetracht der köstlichen Bananen und anderer Leckereien, die man zum Schluß essen darf. Allerdings nicht nach Affenart, fein menschlich, am gedeckten Tisch, mit Löffel und Gabel. Ihr lieben braven drei Gesellen, wieviel jubelndes Lachen, wie viele leuchtende Kinderaugen haben Euch schon für Eure drolligen Späße gedankt, die von der wahrhaft gütigen Hand Eures Lehrmeisters geleitet werden. Abends sind die kleinen Künstler rechtschaffen müde und weinen, wenn sie nicht zeitig ins Bett gebracht werden. Es gibt noch erst eine Tasse Lindenblütentee, oder Haferschleim, Kakao oder Milch. Abwechselnde Kost ist notwendig. Sie sitzen in Reih und Glied hinter ihren Eisenstäben und jeder bekommt seinen Becher hineingereicht. Jimmy mag keinen Lindenblütentee; den schüttet er jedesmal ganz ruhig in den Sand und reicht den leeren Becher hinaus. Pfui, Jimmy!

Dann kommen sie in ihre Betten, die mit Matratzen, Heu und Wolldecken ausgelegt sind. August und Jimmy haben jeder ein Bett für sich, Mazi und Bübchen schlafen zusammen. Morgens gibt es gleich wieder Tee, dem Eisenpräparate beigefügt sind. Die Pflege der Affen erfordert unendliche Sorgfalt.

Ganz hinten im Tropenhaus kann man auch noch einige schöne Schlangenarten sehen.

Weiter vorn sind die Löwenkäfige. Wer vor zwei Jahren die kleinen Löwenkinder frei herumlaufen sah, erblickt heute mit Staunen fast ausgewachsene Tiere vor sich. Prächtige Kerle mit gewaltigen Pranken. Daneben schon wieder zwei kleine Löwenkinder, mit weichen geschmeidigen Gliedern.

Alle anderen Bewohner des Tiergartens sind imstande, den Winter im Freien zu bestehen, besonders, da jedes Tier sein eigenes kleines Haus besitzt. Das anmutige Reh und sein Freund, das junge Känguruh, haben sogar elektrisches Licht in ihrem Heim. Nikodemus und Leila, die nimmermüden Esel, auf denen die Kinder reiten dürfen, haben jetzt das Sommerhaus der Rehe bezogen.

Das schöne weiße Parkrind, ein immer mehr aussterbendes Tier, das von den alten Germanen der Göttin Freya geopfert wurde und von dem man sagt, daß seine Familie als letzte Nachkommenschaft vom Ur betrachtet wird, leckt jedem Vorübergehendem mit warmer, rauher Zunge über die Hände. Es hat zärtliche Veranlagungen. Ebenso die vielen reizenden Ziegen, die fröhlich, wie die sieben Geißlein im Märchen, herumspringen und am Gitter hochklettern. Sie ahnen nicht, daß ihnen gerade gegenüber ihr böser Feind, der Wolf haust. Aber Minka, die glückliche Mutter von zwei Wolfskindern, ist eine friedliebende freundliche Tierfrau. Sie läßt sich von ihren Kindern das Stück Fleisch aus den Zähnen reißen, das für sie bestimmt ist, und blickt ihren Wärter vorwurfsvoll bittend an. Rechts neben ihr wohnen zwei sehr hübsche Schabracken-schakale. Links zwei fiesige Füchse. Und dicht neben dem Fuchshau laufen Gänse, Enten, Pfaue und Schwäne in ihrem Gehege herum. Wie mag Reineke Fuchs das Herz bluten, daß er seinen Freunden nicht die Hand schütteln kann.

Das Entzücken aller Besucher ist immer noch die Bärenburg. Man hat ja die kleinen Bären groß werden sehen und eifrig geholfen, die Unersättlichen mit Kuchen und Süßigkeiten zu versorgen. Und dann das lustige Reich der Affen mit dem Baum in der Mitte, auf dem es kribbelt und krabbelt von übermütigen Langarmen, auf dem sich urkomische Familienszenen abspielen. Sie werden nun auch ihr Winterhaus beziehen müssen. Dann ist es mit dem Ausreißen vorbei.

Ha—ha—ha—ha, lacht Lora, so erschüttert, daß man mitlachen muß, ob man will oder nicht.

Ein romantisches Bild bietet die Kaninchensiedlung. Auf stolzen Burgen hausen Kaninchenahnen und überzählen mit wachsamen Augen die stetig wachsende Schar der Nachkommen. Aber erst, nachdem die Tiere ihrem Naturtrieb folgten und sich ihre Höhlen unter der Erde einrichteten, anstatt in den, für sie erbauten Villen, gedeihen die Jungen. Ihnen gegenüber wohnen die Meerschweinchen. Ebenfalls in einer hübsch angelegten Siedlung. Ob sie es zu würdigen wissen, menschenähnlich zu wohnen? Dieses Gefühl hat man bestimmt bei den weißen Mäusen, die in ihren kleinen Häuschen ein und auslaufen, und sich vollkommen als Palastbewohner fühlen. Wenn man diese munteren, beweglichen Tiere beobachtet, kommt man nicht aus dem Staunen heraus. Besonders, wenn sie einer Mäusemutter, die erst halbgeborenen Kinder entreißen und unter wildem, gierigem Balgen verschlingen.

Ein anderes beschauliches Bild bieten die Wildschweine, die sich mit Begeisterung in ihrer Suhle herumwälzen. Der ganze Stall mußte wieder neu mit Zement ausgelegt werden, da sie ununterbrochen wühlen und nach Schätzen graben. Mit großem Behagen verschlingen sie die Eicheln, die ihnen Eimerweise hingeschüttet werden, denn der Bürgerpark ist reich und selten gab es so viele Eicheln, wie in diesem Jahre.

In einem solchen Steinhaus hat Paka, die zur Familie der Goldhasen gehört, ein kräftiges Kind zur Welt gebracht.

Der größte Stolz des Tierparks bleibt aber doch Hubert, der Wisentbulle. Ein herrliches, stolzes Tier, vor dessen gewaltiger Urkraft wir staunend stehen bleiben. Man wünscht dem Nachkommen der einstigen Könige der Wälder unmißkürlich die Freiheit. Aber Hubert spürt nichts mehr von dem wilden Blut seiner Ahnen. Er scheuert seine Hörner am Lattenzaun und läßt sich von seinem Herrn kraulen.

Wir haben unseren Gang durch den Tierpark beendigt und blicken noch einmal zurück.

Draußen singt Lore „Wir halten fest und treu zusammen — —".

Möge sich ihr Lied bewahrheiten und Bremen und der Tierpark fest zusammenhalten!

Trude Wehe.

„Ich hatt' einen Kameraden"

Der letzte Gang des SA.-Mannes Fritz Meyer

Unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung Arstens und seiner Kameraden von der SA.-Standarte 75 wurde gestern nachmittag Fritz Meier, dem ein tragisches Geschick aus dem Leben riß, zur ewigen Ruhe getragen. Die Stürme des Sturmbannes III/75, die leidtragenden Angehörigen, Abordnungen verschiedener anderer Verbände, sowie zahlreiche Volksgenossen aus Arsten begleiteten den Sarg auf seinem Wege vom Trauerhause zur Kirche. Dumpf und feierlich klangen die Glocken und ernst warf die Orgel ihre Akkorde durch die Halle. Bis auf den letzten Platz war das Gotteshaus gefüllt. Menschen trauerten um ihren Kameraden. In ergreifenden Worten pries Pastor Wahle den Verstorbenen als einen Menschen der Treue. Ein Leben der Pflichterfüllung und ein Leben in der Gefolgschaft für Adolf Hitler sei allzu früh beendet worden. Auch bei Fritz Meier bewahrheite sich der Ausspruch Jesu Christi „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben". Fritz Meier sei von uns gegangen, aber der Tod sei nur der Abschluß des irdischen Lebens, er leite über zu dem ewigen Leben im Jenseits.

Während gedämpft und andächtig das Lied vom guten Kameraden erklang, senkten sich die Sturmfahnen der SA. über den Sarg. Noch ein letztes Gebet sandten die Versammelten empor gen Himmel — ein Gebet für die Seele Fritz Meiers — und dann trugen sie ihn hinaus, um ihn in die kühle Erde zu betten. Noch einmal gedachte Standartenführer Köwing des verstorbenen Kameraden. Ein unglückseliges Geschick habe ihn aus unserer Mitte gerissen, aber er werde weiter leben im Geiste der Standarte 75, er werde weiter leben als ein Vorbild der Kameradschaft und der Treue.

Die Kapelle stimmte das Lied vom guten Kameraden an. „Ich hatt' einen Kameraden", so klangen die Weisen durch den ambrechenden Abend und im Geiste sangen die Versammelten es mit. Gespenstisch leuchteten Fackeln über den Friedhof, tief senkten sich die Fahnen über das Grab und gedämpft ertönte das Lied unseres Horst Wessel, als sie Fritz Meier zur letzten Ruhe betteten.

Übt nationale Solidarität!
Gebt den notleidenden Volksgenossen!



Das ist Varieté wie es sein soll!
Endlose Beifalls-Stürme bei jeder Nummer!
Adolf Gondrell konferiert
9 Höchstleistungen
Zu den Abend-Vorstell. sind sämtliche Vergünstigungen aufgehoben. Preise der Plätze: Abends ab 1.— / Nachmittags ab 0.75, Jugendl. bis 16 Jahre zahlen nachmittags 0.50 bis 1.— / Abends numerierte Plätze. Kartenvorverkauf 11—1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theaterkasse, und Fremdenverkehrsverein, Bahnhofsplatz
5.00 METROPOL 8.30
Ansgaritorstraße 20 — Domsheide 27444

TIVOLI
Nur noch 5 Tage haben Sie Gelegenheit,
das grandiose Varieté-Programm, von dem ganz Bremen spricht, im Tivoli zu sehen
Nur Künstler von Rang u. Ruf!
Gustav Jacoby
??? Barbette ???
Mary, Erik & Co. Ballett
6 Fratelli Maschino / Pipifax der Kleine / Mia und Cyrio / Derrington's Nina und Alban Broth.
Jean Florian
Täglich 2 Vorstellungen, 5.00 ab 75 Pfg., 8.30 ab 1.— Jugdl. 5 Uhr —.50, —.75, 1.— Abends Jugdl. volle Preise. Vorverk. 11-1.30 und ab 4 Uhr an der Tivoli-Kasse. Domsheide 20501

STAATSTHEATER
Wer Freimarktsstimmung will, gehe ins
Verwünschte Schloß
6 Bilder v. C. Millöcker
„Man muß als Theaterleiter solch hervorragende Leistungen im Auge behalten." Intendant Brügmann, Großes Schauspielhaus Berlin als Gast im Staatstheater
Täglich 20 Uhr:
Mittwoch, nachm. 3 Uhr (5. Nachm. Vorst.) zu ermäßigten Preisen: Mk. .40 bis 4.—
Mittwoch 8 Uhr Mittwoch Gr. A.
Donnerstag, 8 Uhr Donnerstag Gr.A usw.

SCHAUSPIELHAUS
Heute, 8, 5. Kammerspiel „Mittwoch"
Die schönste Freimarkts-Übermachung
Krach im Hinterhaus
Lustspiel von Maximilian Böttcher
Die Presse:
„Das Gelächter war endlos"
Donnerstag - Freitag - Sonnabend:
Krach im Hinterhaus

Warum soll Schaumwein Luxus sein?
Weil er so wonnesam sich trinkt
Von Mißmut uns befreit und Stimmung, Laune, Frohsinn bringt?
Und Dein Wer Fröhlichkeit für Luxus hält,
Der ist der größte Narr der Welt!
SCHAUMWEIN auch für Dich!
Vom 3. bis 10. November
wird deutscher Schaumwein in ganz Deutschland im Vordergrunde des Angebots stehen. Auch Sie sollten den Anlaß wahrnehmen, sich an gutem Schaumwein zu erfreuen!

Alle Neune!
sagte Herr Schlauberger, als er abends seinen Laden schloß. Er konnte zufrieden nach Hause gehen. Seine Anzeige in der Bremer Zeitung hatte ihm den gewünschten Erfolg gebracht!

Jacobihalle
Telefon: Domsheide 24312
Freimarkts-Trubel
Voranzeige: Sonnabend, 27.10.
Kabarett, 4 Kapellen

Thalia-Theater
Rel. 2553
Das große Freimarkts-Programm
Der überwältigende
Militär-Schlager
die Perle
Thetje, der Garnison
Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 4½ Uhr

ASTORIA
FESTSPIELE
Internationaler Artistik

Ein unnützes Lager
macht dem Kaufmann das größte Kopfzerbrechen. Im Kleinen geht es auch der Hausfrau so, die oft verzweifelt die aufgestapelten Dinge betrachtet, die keinen Wert mehr für sie haben. Dabei würde mancher andere diese Werte noch gut verwenden können. — Es kommt nur darauf an, die Interessenten zu finden; sicher erreicht man dies durch eine Kleine Anzeige in der
Bremer Zeitung



Stand Ecke Schlachthofstr./Gustav-Deetjen-Allee
Spezialität: Viktoria mit Schlagsahne

Echte Bremer Freimarkts-Stimmung
erwartet Sie im
Parkhaus
Küche und Keller bieten das Beste
Für Humor und Frohsinn sorgt:
Stimmungs-Kapelle: Gallwitz

GROSS-VARIETÉ CENTRALHALLEN
Täglich 4 Uhr nachmittags u. 8.30 Uhr abends
Unerhörter Jubel bei großartigsten Leistungen!
Das Freimarkts-Programm
mit Robert Nonnenbruch, José Moerer, Carl Napp
Auch nachmittags vollständiges Programm!
Preise: nachm. 0.75 bis 2.-, abds. 1.- bis 3.-
Benutzen Sie den Vorverkauf 11—19 Uhr Kasse Düsternstr., sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen

Wo ist Freimarktsstimmung??
Reichsadler
bleibt
Reichsadler
Gesellschaftstanz. Anfang 20 Uhr
Spezialität: Mocturtle in Tassen
Bierbar
Fernruf Domsheide 26386

. . . . und Du?
Bist Du schon Mitglied der
NSV.

Gaststätten rund um den Freimarkt

Allen Freimarktsbesuchern empfiehlt sich
Hundertmark's Gasthaus
Breitenweg 26

Nach Freimarktsschluß zum
Kleinen Ratskeller

Die Hühnersuppe nach wie vor
Die Zugkraft stets am Herdentor
Hotel-Restaurant
Niedersachsen
Kleinfeld, Herdentorsteinweg
Die ganze Nacht geöffnet

Wer den Freimarkt besucht vergesse nicht die Findorffhalle
das Café und Restaurant
Behnken
zu besuchen

Café Hilker
•Täglich Tanz•
Hemmstraße

Heini Lotze
Philosophenweg 28
Humor, Laubenfest, Stimmung •

Ihr Theaterzeigen
KAISER Osterth.-Steinweg 28/29
5.00 — 8.30
! Lachen ! Stimmung ! Frohsinn !
Fräulein Liselott
mit Magda Schneider, Albert Lieven u. a.
PALAST 8.15 — Der Lustspiel-Schlager! Fräulein Liselott mit Magda Schneider
APOLLO 8.15 — Der große Lach-Erfolg! Das Fähnlein d. Versprengten mit Paul Beckers
HANSA 8.15 — Nur noch heute und morgen! Gold m. Hans Albers, Brigitte Helm, Lien Deyers


Ein exklusiver Wagen
nur für die gebaut, die seine Vorzüge zu würdigen wissen
AUDI FRONT
Frontantrieb · Vollschwingachsen · Sechszylinder-Hochleistungsmotor · Erlesen schöne Karosserien
Der Wagen, den Verwöhnte wählen!
AUTO UNION
Schmidt & Koch, Bremer Fahrzeughaus, Bremen • Bremerhaven • Wilhelmshaven

Besucht die in der Bremer Zeitung inserierenden Vergnügungsstätten

Benötigen Sie zwecks Förderung des Ansehens Ihrer Firma oder zur Hebung Ihres Umsatzes geschmackvolle
Briefbogen, Kataloge, Umschläge und Drucksachen jeder Art
wie ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Preislisten, Prospekte, usw., dann - - - Druckerei Bremer Zeitung, Am Geeren 6-8 Fernspr. Roland 625
Das Zeichen der guten Drucksache

Kätzchen findet Familienanschluß

Eines Tages war unversehens ein Katzentier in der Wohnung. Das Katzentier sah mager und schäbig aus, hatte einen graugrünen Pelzmantel, es leckte sich eine Pfote, saß in Ruhe da und blickte mit gläsern schimmernden Augen außerordentlich forschend auf die alsbald versammelte Familie hin. Es war ein junges Tier, Katzenkenner schätzen es auf höchstens sechs Wochen Leben. Entdeckt wurde das Kätzchen von der Tochter des Hauses, einem Kinde, das sich gerade seit neun Jahren des Lebens erfreut, und man kann sich denken, welches elementare Toben losbrechen muß, wenn ein Kind in diesem Alter mitten in der Wohnung eine zugelaufene Katze entdeckt und von dieser Entdeckung aus unverweilt und ohne die mindeste Zwischenstation zu dem Geheul gelangt: „Die behalten wir!"

Der Hausherr war entschieden nicht für Behalten, auch die Frau war nicht sehr dafür. Sie war aber dafür, daß man dem fremden, jungen, armen Kätzchen zunächst einmal Milch geben müsse, und damit war bereits alles gewonnen und erobert für die Katze, denn sobald die Milch in der kleinen Schale vor sie hingesetzt wurde, erhob sich im Innern der Katze die wundersame Musik eines vollkommenen Schreitens und herrlich in Kugellagern rerrollenden Bewegens, und dann leckte ein allerfeinst feines und flinkes Zünglein von zartem Rot die gute weiße Milch vom Teller. Und dies alles war so hübsch und so prachtvoll einfach und so sauber und lautlos dazu, daß die Hausfrau mit aufjauchzenden Augen und einem strahlenden Gefreu in jeder mütterlichen Miene kundgab: „Vorläufig kann sie hierbleiben."

Vorläufig, das ist so: das Tierchen wird sich täglich weiter und weiter ins weiche Herz hineinschmeicheln. Als das Kätzchen fertig war mit der Milch, sah es klug und charaktervoll auf zu den drei Menschen, die zusammen sein Katzenschicksal ausmachten, sprach unerwartet mit dünner, erbarmungswerter Stimme „Miau", schnurrte vernehmbar, rieb sich, dehnte sich und blickte uns weiter an, schoß aber bei der ersten Bewegung, die wir uns erlaubten, geradezu entsetzt davon. Und dies alles zusammen war so rührend, daß ohne die Stimme des Hausherrn (der sich jeglicher Stimme enthielt) beschlossen ward: „Kätzchen bleibt hier!"

Seitdem ist Kätzchen bei uns. Es ist zu merken, daß Kätzchen bei uns ist. Die Tochter vernachlässigte ihre Schularbeiten; der Hausherr wurde durch große Worte bewogen, aufs schleunigste eine Kiste zu holen und Sand zu beschaffen; die Hausfrau verschwendete das meiste vom Schatze ihrer Zärtlichkeit an das graugrüne Katzentier, und das Katzentier wirft Katteentöpfe um, ohne daß die Hausfrau deswegen in Krämpfe verfällt. Es war vordem einmal geschehen, daß auch der Hausherr selbst mit seinem „persönlichen" Ellenbogen zufällig einen Katteentopf umgeworfen hatte, und aus diesem Vorfall heraus war ein langer und bitterer Krieg zwischen dem Täter und der gemarterten Hausfrau entstanden; ein Krieg, in dessen Verlauf dem Hausherrn eine außerordentliche Mißachtung zuteil geworden war, so daß es sich seiner Seele tief einprägte, wie wichtig Katteentöpfe seien. Und nun waren Katteentöpfe saft unwichtig, saft wie nichts waren sie, und Kätzi sollte sogar „süß" sein, trotz des umgeworfenen Topfes.

Seitdem ist der Hausherr in schweres Grübeln verfallen, er hat sich sogar an das Problem „weibliche Logik" gemacht, und davon wurde er beim Nachdenken natürlich fast wahnsinnig. Es gibt Probleme, die dem Denker gefährlich werden können und die der Nichtdenker viel besser lösen kann, indem er es macht wie der Pastor Nolte; der es machte wie er gerade wollte. Und so oft der Hausherr anfängt: „Zu mir hat doch zu gesagt . . . und zu Kätzchen sagst du gar nichts . . ." — Dann brennt es. Kätzchen aber sitzt auf dem Tisch und schaut zu, und wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, so muß man zugeben: Kätzchen hat einen wunderschönen, ernsten, löwenmäßigen Dickkopf, eine zierliche Nase und zwei Augen, die immer wieder ein Rätsel sein werden durch ihre Unbedingtheit, ihre Klarheit und ihre noble, würdige Aufmerksamkeit. Es geht stets etwas vor in diesem Katzenkopfe, aber die Augen verkünden niemals mehr als die Tatsache eines Vorganges, während sie über den Vorgang selbst Näheres nicht einmal andeuten.

Somit ist Kätzchen von vorn ohne Zweifel fabelhaft vornehm, untadelig und sogar interessant. Aber von hinten ist Kätzi gar nicht angenehm. Es riecht furchtbar! Je furchtbarer es riecht, um so maßloser erheitert fühlt sich der Hausherr, denn dann kommt die Hausfrau zu ihm und ruft seinen männlichen Schutz, zum mindesten seinen ehekameradschaftlichen Trost an. Sie klagt und klagt, derweil es riecht und riecht. In solchen Stunden kann der Hausherr das Wort wagen, daß es vielleicht doch besser sei, wenn man . . .

Aber wenn das die Tochter hört, das Kind von neun Jahren . . .

Und Kätzi schleckert und leckert sich satt an Milch, Kätzi sitzt auf dem Schoß und auf dem Arm, sitzt wohlig fett und angenehm und läßt sich mit aufmerksamem Zublick der kreisrunden Glimmeraugen sagen, das es ein armes, gutes Kätzchen sei, und der da, das sei ein böser Mann!

So böse der Mann auch ist, gemein ist er trotzdem nicht. Er wirft nicht mit Stiefeln, er pustet auch keinen Rauch in Kätzis Nase, er begnügt sich mit Seufzen, und zuweilen, wenn Seufzen nicht zulangt bei soviel innerlichem Druck, geht er minutenlang hinaus auf den Balkon, um zu platzen.

Das liebe Kätzchen! Es sitzt am Fenster, um die leckeren Piepvögelchen scharrsitzens zu betrachten, und wenn ein solch fliegender kalter Braten sich

Philosophischer Hasenlauf

Froh hüpft der Hase durch die Flur,
Vorbei an Busch und Feld und Tanne,
Und doch bringt all sein Hoppeln nur
Ihn näher an die Bratenpfanne.
So wäre er wohl ein Symbol,
Des Menschen eigenes Los zu messen,
Und doch wird er von dem mit Kohl
Und gutem Appetit gegessen!

Ernst Klotz

gar außen auf das Gesims des Fensters setzt, setzt Kätzi sich innen vom Fenster auf die Fensterbank und runzt und raunzt vor Aufregung, und nun verlieren sogar die Augen den edlen, müden Stolz der spanischen Granden, und unversehens springt Kätzi in das Gewebe der Gardinen hinein und muß durch einen Klaps auf die für Moralsehren vorgesehene Stelle des Körpers ermahnt werden. Bei solchen Gelegenheiten, die dem Hausherrn sehr gelegen kommen, gefällt sich der Hausherr in Bemerkungen darüber, daß alle Katzen nichts weiter als mordlustige Raubtiere seien, und an diese Bemerkung knüpft er eine übermäßig genaue, haarkleine Beschreibung der widerlichen Scheußlichkeit des Wühlens der Raubtiere im dampfenden Leibe ihrer klagenden Opfer. Dann wird der Hausfrau so süß im Magen, daß sie dem Hausherrn gebietet, davon aufzuhören, und Kätzi bleibt trotzdem in der Gnade — ja, Kätzi bekommt sogar frische Milch, durch die ihr eine krömmere Denkungsart angewöhnt werden soll, während der Hausherr Vorwürfe erhält wegen seiner widerlichen Schilderungen. In allen Stücken ist demnach der Hausherr verworfen und vernichtet.

Das Kätzchen erobert die Herzen und die Wohnung. Es hat ein Körbchen mit weichen Kissen, aber es mag weder Kissen noch Körbchen, es mag viel lieber den Sessel, in dem der Hausherr zu sitzen liebt, und wenn er sich hinzusetzen gedenkt, mit Anblick des Hausherrn und diese innerlichen Schreckzustände verwandeln sich dann in unvermutet rasche körperliche Sprünge und Stürze, und am liebsten geht Kätzi in solchen Zuständen unter das Klavier. Da kann ihm keiner bzw. da können ihm alle.

Inzwischen ist zwischen Kätzi und dem Hausherrn Frieden entstanden. Kätzi hat zu starke Verbündete in dieser Wohnung. Man muß lieb sein, sonst gilt man als roh. Da wahre Liebe sich am sichersten durch Liebesgaben erweist, mußte ein fetter Bückling die Friedensverhandlungen einleiten und den Frieden befestigen. Seitdem ist es so, daß auch auf des Hausherrn Schoß Kätzchen sich beim Klang des Radios warm vertraut mit Reiben und Hinschmiegen wohlfühlt, krumme Buckel macht und den Schweif vor Wohlsein manchmal so jählings aufrichtet, daß dem Hausherrn die Zigarrenasche auf den Teppich fällt. Es liegt ganz im Zuge der Gerechtigkeit, daß der Hausherr alsdann mit ungeduldigen Vorwürfen bedacht wird, während Kätzi nur ein Tier und damit also unschuldig ist. Immerhin ist Kätzi aber auch dem Hausherrn nicht ganz ohne Nutzen gewesen, denn eines Tages, als ihm aus irgendeinem Grunde die Pfeife aus dem Munde fiel und der Teppich stark voll Asche lag, schob er diese Sünde rasch und mit kalter Seele sogleich auf das Katzentier und entrann also dem Zorn einer leidenden Hausfrau, die den ganzen Tag über nichts macht als reine und kann sich totmachen damit — und ist doch nie reine bei uns!

Und dieses wir wäre zu berichten von Kätzi — von Kätzis erstaunend rätselhaftem Verschwindsein und von dem Wiederfinden Kätzis im Schallsch des Sprechapparates; oder von der enormen Tragödie beim Hinlegen des Hausherrn auf einen Stuhl, auf dem ungesehen bereits Kätzi lag und schlummerte; oder von dem Brief der Lehrerin . . . und hat ihre Tochter seit längerer Zeit längst nicht mehr die erforderliche Sorgfalt bei den häuslichen Arbeiten . . ." Und dann abends die große Katzenjagd, denn über Nacht soll Kätzi nicht im Zimmer bleiben, Kätzi weiß das bereits und flitzt zur rechten Zeit zwischen die Sprungfedern der Matratze. Dann muß die Matratze angehoben werden, wobei es an harten Zurufen an den Hausherrn selten gebricht, und wenn Kätzi heraus ist aus den Sprungfedern, so ist sie im gleichen Augenblick schon hinein in etwas anderes. Einmal schlief sie im Bücherschrank. Und einmal warf sie eine große teure, teure Vase um. Da war die Stunde des Grimmes gekommen, des allgemeinen Pfuirufens und des wahrhaftigen Grimmes. Und da man Kätzchen suchte, um es zu vernehmen, war es zuletzt zu finden im Puppenwagen der Tochter, saß als wollener, warmer lebendig atmender Klumpen hinter den Gardinen des Mägdechens und schaute uns alle an, ganz ohne Vorwurf, sott ohne Gnade, und so ruhig und fein wie ein fehr, sehr vornehmer alter Graf, der sich in die Zeiten schickt und das grobe Volk wohl duldet, aber ohne sich etwas zu vergeben.

. . . Und da kannst nix machen!

Felix Riemkasten

Friedensvertrag / *Von Hans Friedrich Blunck*

Es ist nichts mehr geworden mit dem Bock, und morgen ist die Jagd zu Ende. Aber ich bin nicht unglücklich und lächle ein wenig schadenfroh. Eigentlich steht jeder Jäger mit halbem Herzen auf seiten der Tiere und ist froh, wenn die Schongzeit beginnt und Frieden geblasen wird. Auch wenn der Bock der Klügere ist.

Es wird dunkel; der Himmel ist voll Abenddunst, den hier und da ein schwacher Stern durchstimmert, rötlichweiß oder blau gegen Westen zu. Ueber den Hof geht die Magd mit Milchkannen, vom Stall kommt Licht, und das Käuchen stinkt. Ich stopfe ins Haus, hänge die Büchse auf, räume Glas und Patronen sorgfältig weg und trete wieder vor die Tür. Es liegt etwas Sanftes, Friedfertiges im Dämmern dieses Abends und im Schein der Hofsteine, im blassen Licht der Scheunenfenster und im flüchtigen Flackern einer Stallaterne. Die Tauben gitren noch leise vom Boden, der Kater schleicht zum Katzenloch, krümmt den Buckel als er mich sieht und streicht mir schnurrend an den Waden entlang. Ueber der Hauswiese liegt ein weißer Streif, just so krumm wie der kleine Bach, der sich hindurchschlingt.

Ich stapfe zum Garten hinauf; der Hund will mich begleiten und winselt leise, er meint, irgendwo müsse eine Maus auf ihn warten. Aber ich will meinen Abendfrieden, möchte sehen, wie der Mond in den See fällt und stapfe zu einem geheimen Hochsitz unterm Apfelbaum am Hang, von dem aus ich die blasse Weite des Wassers und die lautlose Wanderung von Wald und Hügel betrachten kann. Schaut man lange hinüber, sieht man viel gebückte Gestalten und Gesichter, deren dunkler Blick Antwort gibt.

Und dann — hilf Himmel, ist's wahr — steht drüben, wo die Wiese an den Bruchwald grenzt, — steht drüben der Bock, den ich vergeblich suchte und äugt vorsichtig zum Hof herüber. Das ist mir noch nie geschehen; mitten ins Dorf hat er sich verzogen, während ich oben am Dachsberg entlangpirschte und Knick um Knick und Klee um Klee ablugte. Aber in mir brennt's nur für einen winzigen Augenblick von Zorn oder Verfuchung. Dann muß ich lachen und es gefällt mir, den gewitzten Burschen zu beobachten. Habe ich nicht vorhin, auf dem Heimweg Frieden angesagt? Wort ist Wort! Am Ende hat er davon erfahren und will mich auf die Probe stellen? So bleibe ich mauserstill; nicht einmal der kleine nasse Schrumpfapfel mit zu weit aufgesperrten Backe, der mir schier vor der Nase hängt, kann mich in Unruh bringen. Bewegungslos starren wir einander an, Bock und Jäger, als erprobten wir einander auf die neue Freundschaft.

Und weil man dabei doch etwas Höfliches sagen möchte, fragen wir einander lautlos nach Ergehen und Herkommen. Du bist es doch, horche ich, der mich neulich, aus dem Lager auffahrend, schier überrannte, — ich hatte nur Hühnerschrot in der Flinte, — oder sind wir beide uns nicht begegnet, als ich mit wohlgesicherter Büchse durch den Stachelbraht stieg und nicht vor- noch rückwärts konnte? Sicherlich haben wir uns auch schon anderweit gesehen, — jetzt weiß ich, wo! Ich, was war das für eine schöne Stunde des Friedens, jenes Friedens, der von heute ab unsere Welt von neuem erfüllen soll. Im letzten Winter geschah es; sieben Tage lang hatte es geregnet und der Damm oberhalb des großen Broks brach durch. Und alles, was sich gerade im Moor und auf den niedrigen Dammwegen befand, sah mit Erstaunen, daß die Wasser aus allen Torflöchern stiegen, nein, daß die Gräben urplötzlich überquollen. Und über alle Wege schwoll es wie Flut über den Sommerdeich.

Aber die Klugen kannten den Wald und wußten von der Sandhöhe unter den Lärchen. Und wir liefen von allen Seiten darauf zu und fanden uns bei den Kaninchen zu Gast: Fuchs, Reh und viele Hasen. Da saßen wir geschwisterlich beieinander, begafften das Wasser, machten einige Bücklinge, wo wir einander trafen, gingen uns aus Höflichkeit drei Schritte aus dem Weg, hatten aber keinen Haß, keinen Jagdeifer und nichts als ein Gefühl gemeinsamer Trauer über das Wasser, in dem gewiß noch viele Freunde um ihr Leben kämpften. Der Fuchs hob eine Pfote, als wüßte er einen Spruch die Flut zu beschwören oder er spellte sich hoch auf Fischjang um; der Mensch machte einen Bogen um den Hasen, um ihm die Nachbarschaft nicht schwer zu machen, und als die Kaninchen wie Würmer vorm Wasser aus ihren Löchern krochen, sah sich kaum jemand um. Aber die schönsten Gäste waren doch die Rehe, die mit großen dunklen Augen aufmerksam den Menschen betrachteten — so nah und still, wie man sie niemals sieht, — die einander trösteten, die Hälse rieben und die schönen Köpfe vorstreckten, um zu sehen, ob auf dieser Insel, auf der man sorlan miteinander leben mußte, wohl Aesung wüchse.

Waren wir damals zusammen, Nachbar? Ich glaube wohl, und ich finde es schön, wenn wir uns daran heute erinnern; Friede ist eingekehrt, auf viele Monate der Schonzeit werden wir in Freundschaft aneinander vorbeigehen und dürfen uns anschauen wie auf jener seligen Insel inmitten der Flut, ohne Furcht und sogenden Eifer.

Der Bock steht am Buschrand und äugt zu meinem Hof hinüber. Mitunter äft er ein wenig, aber es wird ihm zu dunkel und unheimlich, er blickt unverwandt zu mir hinüber. Dann fällt das Mondlicht in den See, der Nebelstreif schimmert silbern und verschmilzt alles zu weißem Glanz. Das Zwielicht ist versegt, und die Stätte, wo ich eben noch den Schatten sah, scheint auf einmal leer. Vom Ulenloch schwirrt eine aufgeschreckte Fledermaus, zuckt hin und her, und ein Mann beginnt drüben im Dorf mit tiefer Stimme ein Lied.

Nashörner vor der Kamera / *Von Martin Johnson*

Am 9. Oktober wurde Martin Johnson, der amerikanische Großwildjäger mit der Kamera, 50 Jahre alt. Johnson und seine Frau Osa haben auch in Deutschland einen guten Namen; ihre Tierfilme „Simba" und „Congorilla" gehören zu den eindrucksvollsten dieser Filme. Aus dem Buche „Simba" (F. A. Brockhaus, Leipzig) bringen wir das nachfolgende Kapitel zum Abdruck:

Kein Tier wird von den Eingeborenen wohl so eifrig verfolgt wie das Nashorn.

Eines Abends kletterten Osa und ihr Führer Bukhari auf einen drei Meter hohen Felsen hinter unserm Lager. Ich wollte gern ein paar Aufnahmen von zur Tränke ziehenden Nashörnern herstellen. Wir machten besondere Zeichen zur Verständigung aus. Ein einzelner, in Abständen wiederholter Pfiff bedeutet, daß ein Nashorn von vorn kam; zwei Pfiffe zeigten seine Annäherung von links und drei von rechts an; wenn Osa eins der plumpen Tiere hinter uns auftauchen sah, sollte sie das Zeichen viermal geben.

Ich lag mit einem der Leute etwa vier Meter von der Blitzlichtanlage, die dicht bei dem Wechsel zum Wasser eingebaut war, am Boden.

Gegen zehn Uhr pfiff Osa einmal. Es war ziemlich dunkel, und die Tatsache, daß ein mehrere Tonnen schwerer Koloß auf uns loskam, wirkte nicht gerade sehr beruhigend. Ich fragte später Osa, was sie empfunden hätte. „Nichts", antwortete sie „ich war viel zu erregt."

Nach ein paar Minuten konnten wir das Untier auf uns zukommen sehen. Bei Osa lag in diesem Augenblick eine große Verantwortung. Nicht nur mußte sie ihren Mann in nächster Nähe des gefährlichen Tieres, sie erblickte gleichzeitig auch noch ein anderes; außerdem konnte sie nicht feststellen, ob wir ihren ersten Pfiff gehört hatten oder nicht.

Ein schweres Trapsen verriet das antommende Nashorn. Als es bis auf wenige Schritte heran war, schaltete ich die Zündung ein; es drehte um und raste in der Richtung auf Osa zurück.

Nach einigen Minuten erschien schon ein anderes, also wieder Pfeifen und Blitzlicht. Das ging so bis gegen Mitternacht. Osa pfiff und pfiff, bis sie es endlich verzweifelt aufgab; es waren zu viele Nashörner da. Schließlich mußten wir sie uns mit Steinwürfen vom Leibe halten. Die arme Osa saß noch bis gegen zwei Uhr wie eine Gefangene auf ihrem Ausguck, dann konnte sie sich im Lager der wohlverdienten Nachtruhe hingeben.

Zufrieden schliefen wir ein, bis uns ein Gegrunze und Geschnaube wach machte — Nashörner. Am Zaun waren zwei der plumpen Gesellen und stritten sich Schnauze an Schnauze um eine helle, dunkle federhäutige Schöne, die badeisfand und dem Treiben der Liebhaber zusah. Aber wir warteten vergeblich auf einen Austrag des Streites. Die Tiere umkreisten einander und machten ungeschickte Ausfälle; sie standen mit gesenkten Köpfen und erhobenen Schwänzen da, grunzten und stampften gleich wütenden Bullen den Boden, dann schienen sie sich zu küssen und damit die Versöhnung zu besiegeln. Jedenfalls ging die Geschichte ganz friedlich aus. Leider machten sie bei ihrem Abgang einen großen Bogen um die Blitzlichtanlage, obschon der Wind sehr günstig stand. Sie trafen auf zwei andere Nashörner und steckten mit denen ein paar Augenblick die Köpfe zusammen. Die beiden neuen Ankömmlinge machten es dann genau wie ihre Kameraden, sie verließen den Wechsel und wichen den Apparaten vorsichtig aus. Sicher waren sie von den ersten gewarnt, daß da am Wasser etwas nicht recht geheuer sei.

Am nächsten Morgen zog ich mit den Schwarzen allein los, Osa wollte fischen. Das nahm sie sehr wichtig und meinte, so oft wie möglich müßten wir frische Fische haben. Wir verließen das Lager zur selben Zeit und gingen ungefähr zwei Kilometer zusammen, bis sie in Begleitung von Mbundu und Butoto auf ihrem Maultier nach dem Fluß abbog. Sie hatte erst ein paar hundert Meter zurückgelegt, als ich sie und die Schwarzen, verfolgt von einem Nashorn, zurückjagen sah. Mbundu schoß zweimal, fehlte aber; Butoto krabbelte auf einen hohen Termitenhügel.

So schnell ich konnte, rannte ich zu Hilfe, meine Leute hinter mir her. Doch war ich natürlich zu weit ab, um ein Unglück zu verhüten. Das erschreckte Maultier raste in mächtigen Galopp-sprüngen dahin, der Verfolger hatte keine Aussicht, es einzuholen. Die Hauptgefahr war, daß Osa herunterfiel; jetzt saß sie uns, und auch das Nashorn wurde uns gewahr. Es machte eine Schwenkung und verschwand in dem hohen Gras am Flußufer.

Kein Wunder, daß Osa die Nashörner nicht liebte. Sie hatte immer mit ihnen Erlebnisse dieser Art. Als sie bei mir war, hat sie mich voller Zorn, mit ihr umzukehren und das Tier zu erlegen; doch bald beruhigte sie sich und lachte über den Vorfall.

Etwas von dem Eifer, mit dem wir damals nach Nashörnern fahndeten, war auf unsere Leute übergegangen. Eines Tages, als wir uns bei einer Tränke aufstellten, gingen zwei der Schwarzen zum Wasserholen. Bei ihrer Rückkehr berichteten sie, daß dort Nashörner wären.

„Habt ihr sie gesehen?" fragte ich sie.

„Ja, Bwana Piccer."

„Starke Nashörner?"

„Ja, Bwana Piccer, sehr stark."

So zogen wir also zur Wasserstelle. Bufkari erklärte sofort, in den letzten 24 Stunden sei keiner dieser Dickhäuter hier gewesen; auch hier kannten wir die Fährten jetzt soweit, daß wir wußten, er hatte recht.

„Warum, zum Teufel," fuhr ich die Burschen an, „habt ihr erzählt, es wären Nashörner da? Wie kommt ihr dazu, mich zu belügen?"

„Bwana, da waren doch Fährten."

„Die waren alt, und das habt ihr mir nicht gesagt."

„Ja, Bwana, das ist schon so. Aber zwei Nashörner sind dagewesen; gestern hätten wir sie getroffen."

„Ich glaube, das waren wohl Prachttiere."

„Oh, Bwana, ganz große, größer als du je gesehen hast", sagten die Schlingel, obwohl es sich höchstens um Tiere von Durchschnittsgröße handelt konnte, „sei nicht böse auf uns, Bwana, du willst gern große Nashörner haben, und wir wollten dir nur helfen, daß du welche zu sehen bekommst."

Mit solcher kindlichen Einfalt mußten wir uns herumschlagen, und dazu traten noch tausend andere Schwierigkeiten. Indessen bei ruhiger Betrachtung gewährte die Geschichte auch einiges Vergnügen und war sogar manchmal geeignet, die tödliche Langeweile verscheuchen zu helfen. Oefters verbuchte ich die Leute auszuforschen und in die dunklen Gehirnkammern hineinzuschauen. Die Schwarzen sind Kinder eines Volkes, das jahrhundertelang in Gleichgültigkeit und Stumpfsinn dahingelebt hat und bei dem durch die ewige Bedrückung von den Nordstämmen und den weißen Händlern jeder Aufstieg verhindert wurden ist, ganz zu schweigen von dem Elend, das die Sklavenjäger darüber gebracht haben. Man kann sie nicht für alles verantwortlich machen.

Sanatorium für Jungtiere

Das Neueste auf dem Gebiet der Tierschutzpflege dürfte die Anlage eines Sanatoriums für Jungtiere sein, das in Kopenhagen eingerichtet werden soll. Dabei handelt es sich nicht um eine Tierklinik im eigentlichen Sinne, sondern um eine Erholungsanstalt, in der Jungtiere gesund aufgezogen werden sollen, um eine verstärkte rassische Auslese der verschiedensten Tierarten zu ermöglichen. Die Anlage soll so geräumig gehalten werden, daß im Winter rund 2000 Jungtiere in Ställen untergebracht werden können, im Sommer mindestens 4000 auf dem zur Anlage gehörigen saftigen Weideland. Die Tiere werden im Frühjahr eingeliefert und verbleiben im „Sanatorium" anderthalb Jahre. Jedes Jungtier wird bei seiner Aufnahme auf seinen Gesundheitszustand auf das genaueste untersucht. Man hofft durch diese Gemeinschaftserziehung die Jungtiere vor allem gegen die gebräuchlichen Tierkrankheiten immun zu machen und die in den nordischen Ländern auftretende Tier-Tuberkulose auf ein Mindestmaß beschränken zu können.

Hasenschlauheit

In England ereignete es sich vor einigen Jahren, daß zwei schnelle Jagdhunde einen Hasen auf jumpfigem Gelände verfolgten. Tiefe Wassergräben zogen sich hindurch, daneben lagerten hie ausgehobenen Erdwälle. Als Meister Lampe zu ermatten begann, griff er zur List. Er lief an einem Erdwall hinauf und dog dann rechtwinklig ab. Der ungestüm nachjetzende Hund aber verlor das Gleichgewicht und plumpte in das eisteln Wasser. Dann übersprang der Hase zwei breite Gräben und ließ sich auf einer kleinen Brücke hinter einer Böschung nieder. Die Hunde hatten ihn nun aus den Augen verloren, und die Luft am Ueberspringen der Gräben war ihnen vergangen. Sie gaben die Verfolgung auf. — Einen köstlichen Streich spielte Lampe einst einem Entenjäger in Südfrankreich. Der Mann fuhr in einem winzigen Boot über das Wasser eines Flusses, der weithin über seine Ufer getreten war. Als sich der Jäger einem Weidenbaum näherte, der mit der Krone gerade noch aus dem Wasser ragte, erblickte er darin oben ein Häslein, das sich vor der Ueberschwemmung dorthin geflüchtet hatte. Dem Manne kam der Gedanke, das Tier lebendig zu fangen, und er schwang sich in die Krone des Baumes. Aber — was er am wenigsten erwartet hatte, geschah: Meister Lampe sprang mit einem entschlossenen Satz in das kleine Fahrzeug. Die Erschütterung genügte, um das Boot von dem Baumstamm abzustoßen, und wenn auch nur geringe Strömung war, so trieb es doch eines, so daß, als der Jäger sich verdutzt nach dem entsprungenen Häslein umdrehte, dies in der Kahne wohlgemut davonfuhr. Der Aermste aber konnte nicht vom Baum herunter und mußte mehrere Stunden auf seinem kühlen Sitze ausharren, bis man ihm zu Hilfe kam. Das Boot wurde andern Tages am Rande der überschwemmten Wiese gefunden; Meister Lampe war natürlich nicht mehr darin.

Der Totenvogel

Nach neuen wissenschaftlichen Forschungen entwickelte sich bei verschiedenen Völkerschaften der Mythus vom sogenannten Totenvogel überall dort, wo die Vorstellung von einem überirdischen Totenreich bestand, das auf irdischen Wegen nicht erreichbar war. Danach wurde die Seele des Verstorbenen auf dem Rücken eines Vogels ins entfernte Totenreich getragen, manchmal nahm die Seele selbst Vogelgestalt an. Als Totenvögel galten einst und gelten teilweise bei einzelnen wilden Völkerschaften noch heute der Nashornvogel der Melanesier und der Hama der vorislamitischen Araber. In Deutschland war es das Vöglein auf dem Machandelbaum.

Wo Deutschlands letzte Adler horsten

— Adler? Gibt es wirklich noch Adler über heiliger deutscher Muttererde?

Der Volksmund sagt, daß sie im Norden der Lüneburger Heide zu finden sind. Möglich, daß dem so ist. So mancher „Heidjer" hat schon darüber berichtet, aber so oft sich auch Forscher und Jäger auf die Lauer legen, erwischen sie ihn nicht, den stolzen Herrscher der Lüfte. Er scheint verschwunden, nicht wieder auffindbar. Es sieht aus, als gäbe es keinen Adler mehr in deutschen Lüften.

Ist der Adler wirklich schon tot?

— Weit oben im Norden Pommerns liegt die Darß. Eine stille, unendlich herbe, schon nordländische Landschaft. Selten verirrt sich ein Mensch hierher. Weit, weit und abgelegen ist sie, diese Darß, und ihr uriger Hochwald, der sich kilometerweit erstreckt, wird nur durch große, einsame Moorflächen unterbrochen.

Verkehrsmöglichkeit? Der Wege sind wenige in der Darß und zudem so sandig, daß sich selten ein Automobilist hierher verirrt. Weit verstreut liegen die einsamen Siedlungen, und sie wollen ja gerade in Ruhe gelassen werden, diese Menschen, die hier Zuflucht gesucht haben.

Prerow liegt in der Nähe. Eine Reihe Künstler hat hier Wohnung genommen, um in Ruhe zu schaffen. Ernst-Fritz Fürbringer besitzt eine schlichte Kate, in der er mit seiner Frau haust. Eine wundervolle Tür, ein ganz altes wertvolles deutsches Kulturstück, hat er wieder zu Ehren gebracht. Oft wird sie von Bauern der Darß besichtigt, und für viele neue Türen dient sie als Modell.

Die Darß — vielleicht eine Art Ostsee-Worpswede, nur herber, einfacher, aber vielleicht auch großartiger und naturhafter! Erhabenes Stückchen deutscher Muttererde . . .

Hier ist es, wo Deutschlands letzte Adler horsten.

Hier kreist noch majestätisch der König der Lüfte und schießt pfeilschnell hernieder, wenn er ein Opfer erspäht. Die überwältigende Einsamkeit hat ihn angelockt, und niemand stöbert ihn auf. Zwar liegt bei Dorn, ganz dicht an der alten, malerischen Mühle, die Oberförsterei, aber die fürchtet er nicht. „Onkel Förster" ist ein braver Mann.

Das Wasser in der Darß ist rar. Häufig sind man noch alte Ziehbrunnen bei den Höfen. Kanalisation gibt es nicht. Aber sie ist schön, die Darß — doppelt und dreifach schön, eben weil sie still und herbe, einsam und naturgewaltig ist. Keine Berge, keine Schluchten, keine steilen Wasserfälle — — nur eine grenzenlos einsame Landschaft mit urigem Hochwald und weiten, weiten Mooren.

Hier also horsten Deutschlands letzte Adler — Wahrzeichen alten preußischen Wappens . . .!

Oskar H. Reiner



Bist du richtig durchgedreht?

Hein und Fietje im Hypodrom

Die beiden, bereits namentlich vorgestellten Seeleute, waren also am ersten Freimarktstag mit ihrer „Anna-Luise“ im Freihafen gelandet, um „son bitschen Vorschuß für den Freimarkt“. Einen Tag schon vorher, hatten sie den Käpper gebeten, was ihnen denn auch bewilligt wurde. Fietje, der hatte sich allerhand in den Kopf gesetzt: „Du, Hein, vor allen Dingen will ich in das Hickeldrom . . .! „Wo willste hin?“ „Ins Hickeldrom, Mensch!“ „Was ist denn das?“ „Ach, du dämliches Kamel, da kannste reiten, reiten auf richtige Pferde. Immer auf die See, das macht auch keinen Spaß, man will doch schließlich mal etwas anderes haben!“ Daraufhin hat Hein nur mit dem Kopf sehr tiefsinnig genickt und gemeint: „Ich bin nicht für solche wackelige Sachen!“, was ihn aber nicht hinderte, gemeinschaftlich mit Fietje den Weg zum Freimarkt anzutreten. Nun, vom Freihafen bis zur Gustav-Deetjen-Allee, das ist ein langer, eigentlich ein viel zu langer Weg und unterwegs winkt das Leben mit netten und freudigen Ereignissen. Als die beiden in der ersten Kneipe in der Nordstraße begannen, den trockenen Gaumen anzufeuchten, meinte Hein: „Ob wir nicht son paar Deerns mitnehmen, so was molliges, rundes, nettes . . . Du, Fietje . . .?“ Der hob abfällig die Oberlippe: „Du, die Weibers, die kosten nur Geld, und unseren Jaster, den werden wir schon allein kleinkriegen!“ Hein machte einen tiefen Schluck aus seinem Glase, stocherte mit der Zigarre im Aschbecher herum und knurrte: „Ein Egelbiß bist du . . . Du hast gar keine Seele!“ „Was bin ich . . . ein Egelbiß . . .?“ „Na, wat denn, so einer, der immer alles nur für sich haben will!“ Fietje grinste vergnügt: „Egoist heißt das, du Trannase, nicht Egelbiß . . .!“ „Na denn so . . .!“ Eine Stunde später kassierte der Wirt drei Mark und achtzig Pfennige, aus welchem Betrag sich jeder ausrechnen kann, was die beiden zunächst für die Ankurbelung der Wirtschaft getan hatten.

Gemächlich schaukelten sie weiter, Richtung Bahnhof, und unterwegs waren nicht nur allerhand Haltestellen für die Straßenbahn, sondern auch solche für durstige Seemannskehlen. Gegen 20 Uhr verzeichneten sie mit allerhand Hallo ihre Ankunft auf dem Freimarkt. Nach weiterer Ueberwindung einiger Hindernisse fanden sie auch das „Hickeldrom“. Fietje knallte mit seinen Augen den Portier an und forderte mit der ganzen Bosheit einer seemännischen Unternehmungsseele: „Sie, Herr Hickeldromassessor, zwanzig Karten für mich und meinen Kapitän!“ Dieser sah das schwankende Etwas vor seinen Augen hin und her pendeln, aber Geschäft ist Geschäft, und dazu noch Freimarkt, und Fietje zahlte die zwanzig Karten: „Wat, soviel Geld kostet eine Schunkelpartie? . . . Allerhand . . .!“ Dann schlenderten sie hinein ins „Hickeldrom“. Bevor der Aufstieg aufs Roß erfolgte, nahmen beide einige Minuten an einem Tisch Platz, um sich von den Strapazen des Aufmarsches zu erholen, bis Fietje mit nahezu „vollendeter Kavalierhaltung“ in die Manege eintrat. Hein lehnte den Anfang ab: „Mache du man zuerst, ich will mal zuerst sehen, wie schwungvoll es bei dir aussieht! Mir interessieren hier die reitenden Mädels mehr!“ — „Dussel!“ knickerte Fietje, „sollst mal sehen, was ich für einen Eindruck schinde, heute noch auf stolzen Rossen . . .!“ Neben ihm stand der Stallmeister: „Nun, Herr Steuermann, wollen Sie die christliche Reiterei auch mal versuchen?“ — „Wat stellen Sie denn hier vor?“ grunste ihn Fietje an, „haben Sie hier auch was zu sagen?“ — „Verzeihung, Herr Steuermann, ich bin hier nämlich der Stallmeister!“ — „Sehen auch ganz danach aus, und riechen tun Sie auch danach . . .!“

Dann ging es los. Fietje ließ den Schimmel an seine Seite kommen, klemmte beide Arme um den Hals des Gauls, um in den Steigbügel zu gelangen.

Hein, der mit schmunzelnden Augen die Kunststücke seines Kollegen beobachtete, hob seinen rundlichen Körper vom Stuhl, stellte sich hoch und schrie ihm, zum Gaudium der anderen Zuschauer, zu: „Fietje, Fietje, Fietje . . . die fehlt die Ballmanze!“ . . . Fietje ließ den Stallmeister los, richtete den trüben Blick auf Hein: „Was . . . was fehlt mir, die . . . die Ball . . .“ „Die Ballmanze“ dröhnte es von der anderen Seite zurück! Der Stallmeister klopfte Fietje auf die Schulter: „Er meint wohl die Balance . . .!“ „Das ist ein großer Dussel, Herr Hickeldromdirektor, der hat nur die Weibers im Kopf, von Pferden hat er keinen Dunst, aber ich, aber ich . . . so, und nun ruff uff die Karline!“ Der Stallmeister stützte mühselig den schwankenden Körper: „Zu, zu, mein Herr Steuermann, die Runde beginnt!“ Die Musik setzte ein, Fietje spuckte erst einmal in beide Hände, nahm einen Anlauf, und mit gütiger Hilfeleistung des Stallmeisters kam er denn auch auf den Rücken des Pferdes, um natürlich gleich an der anderen Seite wieder herunterzupurzeln. „Fietje, Fietje . . . die Ballmanze . . .!“ „Holt Maul, du Trannase!“ Mit schwankenden Schritten umkreiste er das Pferd wieder zur anderen Seite hin. „Wissen Sie was, Herr Stallmeister, hier fehlt die Reling, die Reling fehlt . . . so, jetzt will ich aber doch ruff uff die Karline!“ Dasselbe Theater, zweimal, dreimal, beim vierten Male steckte Fietje die Hände tief in die Hosentaschen, spreizte die Beine, stellte sich dicht vor den Stallmeister und bellte ihn an: „Das will ich Sie sagen, Herr Hickeldromprofessor, jetzt habe ich die Nase voll . . . voll . . . voll . . .! Jetzt kann erst mal Hein die Hohe Schule reiten!“ Mit vieler Mühe und hilfreicher Unterstützung fand er den Weg zur Manege hinaus. Eine ganze Weile verschnaufte er sich zunächst am Tisch und ballerte Hein an: „Das kommt nur von deinem dusseligen Zwischenquaseln, du Trannase!“ „Wovon . . . du . . .?“ Hein schlug mit der Faust auf den Tisch, „Weil du keine Ballmanze hast, weil du zu viel Köhsen und Lagerbier in deinem sterblichen Leichnam gegossen hast, du . . . du verkrachter Sonntagsreiter, darum kommt das, ich habe dir gleich gesagt, ich bin nicht für solche wackeligen Sachen . . .!“

Fietje wischte sich etwas Schmutziges aus den Augen „Und ich hatte mir schon so darauf gefreut! Was machse ich nun mit die schönen Karten, Hein . . .?“

Die kannste ja morgen abreiten . . . oder . . 4 oder . . . .“ Fietje hob sich langsam vom Stuhl hoch: „Laß uns man gehen, hier lachen schon die Leute über uns, ich habe die Nase voll . . . .!“

Sie gingen, vor der Tür stand ein kleines Mädel, Fietje klopfte es auf die Schulter: „Wüßtse mal reiten, kleines Fräulein?“ Sie nickte und Fietje drückte ihr seine gekauften Karten in die Hand: „Denn man zu, aber mein Deern, so'n Pferd hat zwei Seiten, vergiß das nicht!“ Beide torkelten weiter, um den Rest des erhaltenen Vorschusses zu verflüssigen. So um die Mitternachtsstunde herum meinte Fietje: „Du, Hein, ich hätte das doch noch mal probieren sollen, weißte, weißte, wenn ich von der anderen Seite aufgestiegen wäre, von deren anderen Seite, ob das nicht besser gegangen wäre . . . .!“



Die Erde ist rund und geduldig. An einer Stelle, und zwar in Bremen, gelegen auf der nördlichen Halbkugel in einer ganz feuchten Gegend, dort ist einmal im Jahre etwas ganz eigenartiges festzustellen. An sich sind die Bewohner dieser Stadt friedfertig und vielleicht zu sehr besonnen, aber plötzlich ist der Deubel los! Die Rheinländer wollen es ja immer besser können, aber um diese Zeit wird selbst an der Wasserkante, wo doch an sich eine schwere Feuchtigkeit alle Glieder lähmen sollte, plötzlich der lustige Adam lebendig. Die Erde krümmt sich an einer Stelle. Es ist eine Zeltstadt da, in deren Gassen tausende von Wilden losgelassen sind. Man kennt sie nicht wieder, diese Braven, die sonst Schemel breitdrücken, Steuern zahlen und möglichst viel Zechinen auf die hohe Kante legen. Da ist irgendwo eine geheime Ader, aus der ganz ohne persönliches Zutun eine Art Tobsucht emporsteigt, die man am besten als Freimarktskoller bezeichnet.

Bei den Kleinsten fängt es an. Hängepöpse, die sonst unter mütterlicher Aufsicht sorgsam aufgeschlachten züchtig den Schulweg allmorgendlich bewältigen, werden plötzlich fürwitzig und stichelhaarig. Daran sind die Bürschchen schuld, die eine bunte Mütze verwegen auf das an der Rückseite noch nicht ganz trockene Ohr gedrückt, diesen Zäpfen handgreifliche Aufmerksamkeit zuwenden. Da gibt es auf dem Freimarkt gewisse Treffspunkte, an denen sich die ersten freud- und leidvollen Kämpfe zwischen den übernaseweisen, zukünftigen, dann ja leider zumindest abgeklärten Familiengründern entwickeln. Die Berg- und Talbahn ist ein Unternehmen, dem der bärtige oder mit einem mulligen Doppelkinn ausgerüstete Mensch ziemlich fassungslos gegenübersteht. Man wundert sich und vergißt, wie man es früher getrieben hat. An sich ja auch einfältig! Stundenlang weren im dichten Gewühl Mützen geklaut, Hüte heruntergerissen und alle diese jugendlichen Aeußerungen eines seligen, unwiederbringlichen Kraftüberschusses ohne tieferes Bewußtsein ins Werk gesetzt. Der Erfolg ist nicht so einheitlich, wie der kopfschüttelnde Beobachter glaubt. Das Auf und Ab, das sorglose Kreisen um die tauschende, tobende und verheißungsvolle Mitte ist Karussell. Karussell bedeutet Schlösser und Wiederfinden im Lebenstanz. Wir alle haben in taumelnder Freude dieses kindliche Glück erlebt und finden uns nur mühsam zu diesem einmaligen Kindheitserlebnis zurück, wenn wir im Kreisen auf Berg und Tal unsere Jugend wiedersuchen.

Richtiger Krach ist Lebenslexier! Niemand zibt sich Rechenschaft darüber, wie er lacht, brüllt und tobt. Da nimmst du ein Schießgewehr in die Hand, zielst und drückst los. Im Wasserstrahl tanzt eine Kugel, lockend und trügerisch zugleich. Du kennst nur einen Ehrgeiz, sie zu treffen. Du weißt nicht, warum du freudig verklärt bist, wenn sie tanzend zerplatzt.

Wackele, und du hast mehr vom Leben! Wenn du dich obendrein noch drehst, so weißt du nicht mehr, ob du Männchen oder Weibchen bist. Freudestrahlend und betäubt sitzt du auf der kreisenden Wackelbank. Dein Innenministerium gerät in mühsam beherrschte Wallung. Der Bandwurm lehnt sich melancholisch an die Magenwand. Jedenfalls spürst du ganz unmittelbar deine Körperlichkeit, die dir sonst oft genug üble Streiche spielt und die jetzt einfach durch den Wolf gedreht wird.

Vorsichtigerweise hast du deine Knochen numeriert und gelöst zerschlagen und gesammelt aus diesem wirbeligen Wagnis hervor. Ischa Freimarkt! Ueberhaupt Freimarkt! Die Füße tanzen, das Gehirn, soweit vorhanden, bibbert, der Pumpernickel in der linken Brustseite schlägt einen festlichen Trommelwirbel. Du kennst dich selbst nicht wieder. Alltägliche Begriffe verwirren sich. Plötzlich mußt und willst du ins Wasser. Keine selbstmörderische Absicht, sondern die Reiselust zu Wasser hat dich gepackt. Der Freimarkt gibt dir Gelegenheit, als kühner Schiffer auf einem Westentaschenweltmeer herumzugondeln. Oben sprühen Funken, unten ist es feucht. Du sitzt in der Mitte drin und steuerst, denn du bist der Steuermann, solange, bis die Uhr in deinem Kahn abgelaufen ist. Kräftige Burschen bugsieren dich in den heimatlichen Hafen.

So Heimat natürlich auch nicht! Denn von diesem Hafen aus landest du totsicher beim Photographen. Die Strahlensalle wartet auf dich. Du kommst dir vielleicht einfältig vor und, sofern du überhaupt denkst, denkst du, daß ein Steckbriefbild fällig ist. Aber der Kameramann ist auf Draht. Die Bromsilberplatte biegt dich so hin, wie künftige und gewesene Bräute es wünschen. Mit Stolz geschwelltem Vorhemd begibst du dich in den Freimarktstrubel zurück, das leibhaftige Abbild deiner vergänglichen Schönheit in der Tasche. Wenn du Glück hast, findest du dein Konterfei nicht auf einer Anschlagsäule wieder. Falls wenn, dann als amtlich beglaubigter Gesetzesübertreter, oder als Herausforderer zu einem Boxkampf, bei dem dir garantiert dein Profil griechisch-römisch zurechtgebogen wird. Früher hieß es einmal: „Wer ringt mit die Dame, der bogt mit das Weib!“ Jetzt kannst du auf dem Freimarkt ernsthaftes Bizepsrollen und gutgemeinte Gesichtsmassage sehen.

Nun haben wir aus Berg- und Talbahn, aus Schießlust, Wasserfahrt, Wackelbank, Lichtbild und Faustkampf ein Ragout zusammengebraut, das jeder nach seinem eigenen Geschmack würzen, versalzen oder versüßen mag. Denke nicht, daß hiermit der Freimarkt auch nur angedeutet wäre. Wer zwei Augen im Kopf, das Herz auf dem rechten Fleck und notwendigerweise auch Geld oder eine reiche Schwiegermutter hat, wird sich die entsprechenden Vorpeisen, zweiten und dritten Hauptgänge und Nachspeisen dazubrauen. Hauptsache ist dabei, daß sich niemand den Magen verdirbt!

Schwäczigs Heimkunft



Ein seltsames Aussehen trägt heute die Straße. Die Häuser scheinen merkwürdig trumm und schief gebaut und die Laternenmasten biegen sich von einer Seite auf die andere. Ueberhaupt . . . gehen nicht alle Menschen heut nacht, als sei ihnen schwindelig? Auf jeden Fall: Herrn Schwärzig kommt es so vor. Alle seine Gedanken drehen sich noch um den Freimarkt. Er steht sich von einem einsamen, weltentrückten Tisch in einem Lokal erheben. Seit Geschäftsschluß hockte er dort mit seinen Freunden. Und durstig war er gewesen! Dann sieht er sich, den besseren alten Herrn, auf einem Karussellpferdchen, dann auf dem luftigen Wagen der Achterbahn. Fast unheimlich nahe biegen sich jetzt, wo er seinen heimatlichen Penaten erschreckend näher rückt, die Dächer der Häuser zu ihm herab. Du . . . eine Wand . . . Hoppla! Ein Baum . . Hoppla! — Ja, und dann war er doch — gerade hat er einen lang gesuchten Schlüssel in das passende Schloß gedrückt und eine sehr, sehr bekannte Tür geöffnet — ja, dann war er doch in der Hexenschaukel gewesen, war eine große Treppe — genau wie jetzt — emporgeschwebt. Oben stand ein weibliches Wesen. Oh, wie schön war doch alles gewesen . . .! Genau wie jetzt — so hätten sich die Wände des Hauses gedreht. „Sscha Freemarkt hatte er diesem leisenden Wesen dort oben zugeraten. Schon liegt das Wort wieder auf seinen Lippen . . Ganz klein, ganz klein zieht er die schweren Füße nach sich. Nichts erinnert ihn mehr an den Markt, an die Hexenschaukel. Kleinlaut und schuldbewußt streicht er, ein schüchternes „Guten Abend, Liebling“ statt des treffenderen Morgengrußes seiner besseren Ehehälfte zuschenkend, in das Wohnzimmer und legt den . . . ach so schweren Kopf in seine Hände . . .

Lotte Werkmeister privat

Lotte Werkmeister. Ihr Name ist seit vielen Jahren ein feststehender Begriff, eine Vorstellung in sich; wenn man an sie denkt, formt sich die Vorstellung zu einem ganz bestimmten Bild. Eine Frau, die auf der Bühne steht, lächelnd, natürlich, erfüllt von jener aus tiefstem Innern kommenden Herzensfröhlichkeit, die mit offenen Augen durch die Welt geht, das Komische an tausend Situationen herausspürt, verarbeitet und wiedergibt mit einem tiefmenschlichen Verstehen für alles und jedes, ohne irgendeinmal boshaft und gehässig zu werden. Nicht das allein ist die zwingende Kraft ihres Vortrages; sondern vor allem die Ehrlichkeit gegen sich selbst, die richtige kluge Einschätzung und Verwendung ihres Könnens und ihrer Mittel. Warum liebt sie denn eine Welt von Menschen,



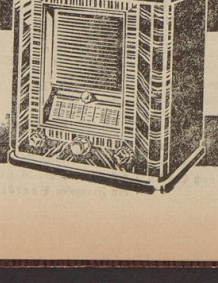
darunter tausende, die sonst um jeden Preis Anbeter der Jugend sind und sich mit gesundem Instinkt gegen alles wenden, was scheinen und vorspiegeln will! Da eben liegt die große Stärke von Lotte Werkmeister; ihre liebe, warme Fraulichkeit, die sich ihrer selbst bewußt ist, aus sich selbst kein Hehl macht und nicht etwa versucht, sich auf sweet-seventeen herauszuspielen. Das klingt grotesk, weil es eben bei ihr unvorstellbar ist. Sie ist so einzig, weil sie auf der Bühne nicht wie in einem abgeschlossenen Podium steht und von oben herunterredet, sondern weil sie auf geheimnisvolle Art sofort den Kontakt mit dem gesamten Publikum findet, der den Eindruck erweckt, als wenn sie in einer Privatunterhaltung zu jedem privat spricht und lächelt; weil sie privat und persönlich ist.

Und so ist auch eine persönliche Unterhaltung mit ihr, ein Schwatz hinter der Kaffeetasse. Da fernt man eine glücklich lebende Frau kennen, die einen harmonisch gestalteten Lebenskreis hat, aus dessen Fülle heraus sie ihren Frohsinn in einem reichen Schaffen abgibt. Sie war natürlich „von Haus aus“ Schauspielerin. Fand dann den Weg zur Kleinkunstbühne, die wir, die Beglückten ihre eigentliche Begabung und Bestimmung nennen können, durch Zufall; sattelte dann, als sie durch ständige Arbeit auf diesem Gebiet sich selber erkannte, ganz über.

Bei allen Reisen, die durch alle Enden und Ecken Europas führten, winkt das freundliche Berliner Heim als der Ruhe- und Zentralpunkt des Lebens, in dem sie mit ihrem Gatten zusammen ihre neuen Sachen ausarbeitet. Da werden Texte ausgesucht, gestaltet und ausprobiert, zu denen ihr Lebenskamerad und ständiger Begleiter die Melodien und Begleitmusik findet. Das ist irgendwie wunderschön.

Wir haben eine schallend fröhliche Tafelrunde, als Lotte uns ihr Erlebnis aus Berlin sowiejo privatim vorträgt, das sie zu der entzückenden Ballade verarbeitet hat, mit der sie allabendlich die Zuhörer im Astoria begeistert: Der Krach zwischen Grünkramfrau und Kundin.

Da ist im Handumdrehen wieder der herrliche Flunsch, den sie ziehen kann, man sieht förmlich die leisende Krute, die mit Kohlköpfen schmeißt! Lotte privat ist erfüllt von gesundem Humor, wie ihn der unverbildete Mensch empfindet und beglückt immer wieder nacherlebt dank ihrer lebendigen Darstellung! Befreiendes, glückliches Lachen scheppert noch lange nach, wenn schon die letzte Zugabe ihres Programm verklungen ist, und wenn man sich mit einem Händedruck von ihr getrennt hat.

Kommenden Freitag mittag ab 2 Uhr
DIE DEUTSCHE WELTMARKE
TELEFUNKEN
sendet LONDON Unterhaltungsmusik! (Daventry GSP 19,82 oder GSE 25,29) Gehen Sie dann in ein Rundfunkgeschäft und nehmen Sie teil an dem erstklassigen Kurzwellenempfang des
TELEFUNKEN-Meistersuper

Mit 4fachem Superschutz im geschmackvollen Gehäuse! Trennsicher, spielsicher, zukunftsicher!

SPORT DER BZ

Wie wird man Gelände-Kraftfahrer?

Ist besondere Fahrausbildung notwendig?

Immer wieder wird man, wenn man von Fahrausbildung spricht, darauf hingewiesen, daß ja jeder Fahrer, selbst der eines Kleinstfahrzeuges, eine Ausbildung entweder nicht notwendig oder doch nur als Fortbildung zu betrachten hat. Das ist natürlich eine grundfalsche Idee. Die Fahrkunst, die der Kraftfahrzeugbesitzer im allgemeinen mitbringt, ist nämlich von einer ganz anderen Beschaffenheit. Er kann auf der Landstraße fahren, einen Wagen unter Einsatz des letzten Zentimeter Raumes überholen, kommt vielleicht auch durch einen Sommerweg; mit Fahrausbildung im Gelände hat das so wenig zu tun, wie die Verkehrsregeln, die ja jedem Fahrer in Fleisch und Blut übergegangen sein müssen. Die Lehre der Fahrschule genügt wohl für den Verkehr, für den Geländesport hat der Fahrer so gut wie nichts dort gelernt.

Theorie und Praxis ist zweierlei

Es ist natürlich fast unmöglich, bei einer Gelände-Fahrausbildung theoretisch alle vorkommenden Fälle im Gelände zu behandeln. Man kann wohl — und diese Seite der Fahrausbildung wird immer noch viel zu wenig berücksichtigt — technische Kenntnisse erwerben, die Praxis aber lernt man nicht an Beispielen, nur die immer erneute Uebung gibt dem Kraftfahrer endlich die Sicherheit, die er im Gelände benötigt. Denn es ist merkwürdig: Das gleiche Hindernis, im Anfang, bei Unsicherheit noch ohne Erfolge angegriffen, ist spielend leicht zu nehmen, wenn man nach einigen Wochen, mit der erworbenen Sicherheit, herangeht, obwohl man in der Zwischenzeit nicht einmal ein ähnliches Hindernis zu überwinden hatte. Hieraus geht also hervor, daß der hervorragendste Teil der Fahrausbildung das praktische Geländefahren ist.

Unterricht und Fahrdienst

Es ist nicht so, daß der Unterricht unbedingt langweilig sein muß oder daß er zum Papierkrieg ausartet. Im Gegenteil, der Unterricht kann so lebendig gestaltet werden, wie bei keinem anderen Ausbildungszweig, wenn man an die einzelnen Untergruppen mit Verständnis herangeht. Der Unterricht umfaßt technische Unterweisung in der Theorie und Praxis (nie eines ohne das andere) in der Gesetzeskunde, Verkehrsregeln und Unfallverhütung. Die Unterweisung am Kraftfahrzeug bringt Pflege und Instandsetzen, Erkennen und Beheben von Störungen. Das wichtigste aber, das muß immer wieder betont werden, ist der praktische Fahrdienst. Hinzu treten nun aber sowohl in der Theorie wie auch in der Praxis einige Punkte, die der Fahrschüler in keiner Fahrschule lernt, die er aber beherrschen muß, will er Geländefahrer werden.

Beurteilung des Geländes

Man mache einmal den Versuch, eine Schar vor einem etwas unübersichtlichen Gelände antreten zu lassen und nun die einzelnen Fahrer die Strecke, die sie fahren würden, beschreiben zu lassen. Man wird erbauliche Dinge zu hören bekommen. Abgesehen davon, daß es eine Weile dauert, bis man die Auskunft erhält, macht sich der Fahrer — und das ist das wichtigste — selten klar, ob der Weg, den er einschlagen will, auch der Leistung seines Fahrzeuges entspricht. In der Praxis, beim Geländesport, heißt es ja, sich weniger einen Weg suchen, als eben die vorkommenden Hindernisse in irgendeiner Form zu überwinden, aber im allgemeinen kann sich gerade der Kraftradfahrer oft den Weg aussuchen.

Mit Kopf fahren

Nicht die Geschwindigkeit allein macht es — sondern man soll doch die Aufgabe, die man gestellt bekommt, lösen. So tun alle die Fahrer recht, die die erste Runde der Strecke ruhig fahren, um sich die günstigsten Stellen auszusuchen. Hierbei zeigt es sich, ob ein Fahrer „Geländefahrer" werden kann. Es genügt nicht, eiserne Muskeln zu haben, man muß vielmehr den „Geländeblick" (so heißt er in der Praxis tatsächlich) besitzen. Das will sagen, das blitzschnelle Erfassen von Situationen, die Ueberlegung, auf welcher Wegseite, ob in der Mitte, mit wieviel Gas und anderes mehr vorhanden sein muß, will man nicht elend Schiffbruch erleiden.

Man sieht Anfänger, die, fest den Lenker umklammert, die Spitzkurve im Sande mit der Schnelligkeit bezwingen wollen und dabei übersehen, daß Wegränder vorhanden sind, die die Maschine am Motorblock unten festhalten. Wie mancher Fahrer quält sich hier, statt in dem Fall, daß ein Wegrand, ein Stein- oder Sandbuckel die Maschine festhält, einfach das Rad an der Vordergabel schräg seitlich zu stellen und so bequem von dem Hindernis freizukommen. An sich darf es natürlich zu solcher Hemmung nicht kommen, wenn man gewohnt ist, das Gelände abzuschätzen.

Wege, die man überquert, sind möglichst in schräger Richtung zu nehmen, Gas wird reduziert. Bleibt die Maschine im Sande stecken, so ist es unsinnig, oben sitzen zu bleiben und durch Gasgeben vorkommen zu wollen. Bei dem geringsten Zeichen, daß die Maschine maßen könnte, herunter vom Rad und schieben — das ist nämlich keine Schande, sondern gehört zum Können eines Geländefahrers, denn richtig schieben will sehr gelernt sein. Man muß im allgemeinen dabei die Maschine im 1. Gang laufen lassen, Gewicht auf das Hinterrad verlegen, aber nicht zu viel; das Vorderrad soll entlastet sein, nur geführt werden, damit es nicht die Vorwärtsbewegung hemmt.

Deutsche Amateurringer in Schweden

Auf einem internationalen Ringerturnier in Malmö gingen auch verschiedene deutsche Amateurringer auf die Matte, die mit wechselnden Erfolgen kämpften. Im Bantamgewicht blieb Möchel-Köln in seinem ersten Kampf über den Schweden G. Andersson nach Punkten erfolgreich, wurde dann aber von Svensson ebenfalls nach Punkten geschlagen. Im Weltergewicht warf Schäfer-Schifferstadt den einheimischen K. Svensson nach vier Minuten auf die Schultern, mußte aber im zweiten Kampf disqualifiziert werden, da er außerhalb der Matte weiterrang. Fritz Neuhaus-Essen kämpfte nur einmal und wurde von dem Schweden Lindström nach Punkten besiegt.

Welche Rekorde sind heute noch möglich?

Neue Stilarten, Wege und Hilfsmittel im Leistungstraining als Grundlage neuer Rekorde

Auch das Jahr 1934 hat der Sportwelt wieder eine Reihe so bedeutender Leistungssteigerungen und Rekorde gebracht, wie man sie selbst in den kühnsten Erwartungen kaum für möglich gehalten hatte. Oder wer hätte vorauszusagen wollen, daß ein Jack Torrance die schwere Eisenkugel 17,40 Meter weit stoßen, daß ein Järvinen den Speer weit über 76 Meter schleudern und ein Henri Nielsen sogar die phänomenalen Rekordzeiten eines Paavo Nurmi weit in den Schatten stellen würde? Rekorde über Rekorde sind gefallen, und nicht nur bei den Leichtathleten, sondern auch in fast allen Sportarten. Man kann diese Weltrekorde nicht untereinander abwägen und daher auch nicht sagen, ob der Zehnkampfweltrekord von Hanns-Heinrich Sievert besser sei als die Segelflugleistungen von Wolf Hirth und die mit den neuen deutschen Rennwagen von Hans Stuck und Rudolf Caracciola erzielten Automobil-Bestleistungen.

Aber doch kommt uns die Frage, wie lange wird es noch so weitergehen, wie lange werden Jahr für Jahr neue unerhörte Rekordleistungen aufgestellt und wann werden wir endlich die letzte mögliche Leistung erleben?

Drei Wege zur Leistungssteigerung

Zur Verbesserung der heutigen Höchstleistungen gibt es nur drei Wege. Das ist zunächst die Hebung der allgemeinen physikalischen, also körperlichen Leistungsfähigkeit, sodann die weitere technische Vervollkommnung unserer Kampfbahnen und Sportgeräte und schließlich eine sicher noch immer mögliche Rationalisierung der Bewegungstechnik. Da die Möglichkeiten für eine allgemeine Leistungssteigerung durch Verbesserung der physiologischen Vorbedingungen — verschärfte Trainingsmethoden — wohl in allen Sportarten gleich gut oder schlecht sind, haben wir also zunächst in den Sportarten neue Höchstleistungen zu erwarten, in denen entweder durch einen neuen Stil die Bewegungstechnik verbessert oder denen neue technische Errungenschaften nutzbar gemacht werden können.

Das letztere gilt vor allem für die Motor- und Maschinensports. Aber auch hier hängen die Leistungen schließlich von den körperlichen und geistigen Kräften des Menschen ab, der sie beherrschen soll, denn die oberste Grenze der Leistungsfähigkeit liegt jedenfalls dort, wo der menschliche Organismus — physisch und psychisch — den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist, selbst wenn theoretisch noch höhere Leistungen nötig wären. Das ist zum Beispiel der Fall bei den Auto-, Motorrad- und Flugzeugrennen, bei denen die Beherrschung der Maschine ungeheure Nervenkraft verlangt.

Stikfahrer sauft in der Sekunde 36,5 m

Einer ähnlichen Entwicklung folgt der Stisport. Im Drange nach immer höheren Geschwindigkeiten hat sich die alpine Schule vor wenigen Jahren die Abfahrtsrennen geschaffen, bei denen die Teilnehmer im 100-Kilometer-Tempo zu Tal sausen und immer noch größere Geschwindigkeiten erzielen möchten. Beim Kilometerrennen in St. Moritz erreichte der Tiroler Gasperl bereits über 136 Stdkm., das entspricht einer mittleren Fallgeschwindigkeit von 36,5 Meter in der Sekunde. Dabei ist die St. Moritzer Rennstrecke noch verhältnismäßig flach, denn sie weist „nur" einen Neigungswinkel von 33 Grad auf. Voraussgesetzt, daß man bereits die zweckmäßigste Spezialausrüstung (besonders konstruierte Ski, Handgriffe, Stromlinienkörper und Sturzhelm) und die beste Art des Wachsens gefunden hat, könnte man also die Geschwindigkeiten noch beliebig erhöhen, indem man sich Rennstrecken mit 40, 50 oder sogar 60 Grad Neigung aussucht. Die absolute Grenze dürfte auf jeden Fall da gesetzt sein, wo der Fall auf der schiefen Ebene bei einem Neigungswinkel von annähernd 90 Grad in den freien Fall übergeht und die Geschwindigkeit nunmehr nach den Fallgesetzen erreichnet werden könnte.

Stisprünge über 100 m?

Aehnlich kann man auch die Rekorde auf der Stisprungschanze ad absurdum führen, denn die Leistungen hängen ja zum großen Teil nur vom Profil der Anlage und der Anlaufgeschwindigkeit ab, denn in der Luft hat der Springer kaum noch Einfluß auf die Weite des Sprunges. Sind heute noch Sprünge zwischen 60 und 80 Meter Rekordleistungen, so werden auf den neuen Mammutschanzen bald Sprungweiten von über 100 Meter erreicht sein, denn nicht der Stispringer, sondern der Architekt der Anlage hat es ja in der Hand, wie weit gesprungen werden soll. Es fragt sich nur bei welcher Sprungweite Fallgeschwindigkeit und Fallhöhe so groß werden, daß der Aufsprung selbst bei günstigsten körperlichen Vorbedingungen lebensgefährlich wird. An dieser Stelle läge dann der absolute Rekord.

Schnelle und langsame Aschenbahnen

Auch in den meisten anderen Sportarten eben die technischen Vorbedingungen großen Einfluß auf die Leistungen aus. Allgemein bekannt ist, daß es ausgesprochen schnelle und langsame Aschenbahnen gibt. So gilt das Stadion von Stockholm — übrigens eine der ältesten Aschenbahnen Europas — als besonders schnell, im Dolore Bislet-Stadion ist die Sprunganlage besonders gut und wiederum auf sehr vielen Bahnen können selbst die besten Läufer und Springer keine guten Leistungen erzielen. Das liegt vor allem an der Härte und der Schlackenmischung. In letzter Zeit hat man aber auch erfolgreich versucht, durch den Einbau von elastischen Faschinenbündeln unter Aschenbahnen und Sprunganlagen eine Leistungssteigerung herbeizuführen.

Ueberhaupt sind ja die durchschnittlichen Laufleistungen erst allgemein gestiegen, seit Aschenbahnen und Rennschuhe überall üblich wurden. Auch im Stabhochsprung schnellten die Leistungen in die Höhe, seitdem man elastische Bambusstäbe verwendet, und beim Speerwerfen und Diskuswerfen spielt ebenfalls die Qualität und Handlichkeit des Geräts eine nicht zu unterschätzende Rolle. Noch deutlicher wird dies beim Rennrudern, Schlittensport und Segelfliegen. In allen diesen Uebungen kommt der Konstruktion des Sportgeräts allergrößte Bedeutung zu.

In den Sportarten aber, in denen technische Neuerungen nicht mehr möglich oder durch eingehende Wettkampfbestimmungen nicht mehr erlaubt sind, lassen sich weitere Leistungssteigerungen nur noch auf physiologischem Wege erreichen.

Der typische Fall: Das Kraulen

Da ist zunächst die Möglichkeit, durch die Erfindung einer neuen Bewegungstechnik, also einer neuen Stilart, die Leistungen zu steigern. So erlebten wir es beim Schwimmen. Als der Kanake Duke Kahanamoku beim Stockholmer Olympia der europäischen Oeffentlichkeit seinen Kraulstil vorführte, setzte eine Revolutionierung des Schwimmsports ein, der die Rekorde sämtlicher Freistilstrecken zum Opfer fielen. Auch beim Rudern (italienischer und deutscher Schlag), beim Skifahren (norwegischer und finnischer Langlaufstil, Schweizer Technik und Arlbergschule) und in den technischen Uebungen der Leichtathletik spielt der Stil eine große Rolle. So dürften die meisten Rekorde der letzten Jahre auf irgendwelchen bewegungstechnischen Neuerungen beruhen, die das Verhältnis zwischen Aufwand (Muskelarbeit) und Erfolg (Leistung) günstiger gestalteten.

Sport keine Ingenieurwissenschaft

Die Bewegungslehre analysiert die sportlichen Uebungen, um auf Grund physikalischer und mathematischer Erkenntnisse den Stil zu rationalisieren. Doch man soll aus dem Sport keine neue Ingenieurwissenschaft machen. Unser Streben gilt nicht so sehr einer speziellen Höchstleistung, die auf Rechenkunststücken beruht, als der allgemeinen und tatsächlichen Leistungssteigerung unseres Körpers, die wir durch zweckmäßiges Training, Schulung des Willens und hygienischen Lebenswandel erreichen wollen. Wir müssen also am Körper des Sportsmannes selbst arbeiten.

Mehr Sorgfalt der Trainingsarbeit

Neben der technisch-taktischen Trainingsarbeit wird immer noch zu wenig Wert auf zweckmäßige Ernährung, Kleidung und Wohnung gelegt, die je nach den besonderen Umständen (Wetter, Arbeit, Trainingszustand) individuell bestimmt werden müssen. Auch die Gewohnheiten des täglichen Lebens (Berufsarbeit) und Familienverhältnisse (anstrengende und erholende Krankheiten usw.) sind für die Aufstellung und Durchführung des Trainingsprogramms wichtig. Eine Ausnützung besonderer klimatischer Verhältnisse (See und Gebirge) dürfte ebenfalls für die konstitutionelle Leistungssteigerung wertvoll sein. Auf jeden Fall muß aber das Leistungstraining individuell durchgeführt werden und der Sportsmann dauernd unter sportärztlicher Ueberwachung stehen. Dazu gehört auch die Führung eines Trainingsbuches, in das regelmäßig Eintragungen über Gewicht, Leistung, Nahrung, Schlaf, allgemeines Befinden usw. vorzunehmen sind. Voraussgesetzt, daß der Wille dazu vorhanden ist, ließen sich auf diesem Wege konstitutioneller Formverbesserung noch Höchstleistungen erreichen. Nur ist es schwierig, ein derartiges Programm durchzuführen, denn man lebt ja schließlich nicht nur, um Sport zu treiben.

H. G.

Von Irland, Griechenland, Finnland nach Monte-Carlo

14. Sternfahrt Monte-Carlo

Eine der interessantesten Veranstaltungen im Kraftfahrsport ist die alljährlich im Januar stattfindende Sternfahrt nach Monte-Carlo, für die die deutsche Ausschreibung zum 20.—23. 1. 1935 soeben wieder erschienen ist. Die Fahrt ist deshalb so ungeheuer interessant und lehrreich, weil sie eine glückliche Mischung von Touristik, Zuverlässigkeit, Technik und Fahrkunst darstellt. Etwas Aehnliches gibt es nicht, denn gerade das Wesen der touristischen Veranstaltung ist es, der ihr das Gepräge gibt.

Man stelle sich einmal vor, von Athen oder Palermo über Wien nach Monte-Carlo zu fahren. Es liegen Fahrstrecken dazwischen, die höchste Fahrkunst, erfordern. Fast ungebahnte Wege, über Geröll und Brückenfragmenten, durch Gebiete, in denen man sich nicht mehr verständlich machen kann, in einem Durchschnitt von 40 Std.-Kilometern einschließlich der Pausen. Oder die Strecken ab Tallinn, Umea, Stavanger, Johnn O'Groats, alle haben ihre Schwierigkeiten, die meist auf diesen Strecken in Eis und Schnee in reichstem Ausmaß bestehen. Allerdings erhält der Konkurrent, der hier startet, auch die höchste Punktzahl von 1000 Punkten.

Am Schluß der Fahrt, in Monte-Carlo, werden nämlich die Punkte gezählt. Es sind für jeden Startort Punkte vorgesehen, je näher dem Ziel, desto weniger. Für das Nichteinhalten der vorgeschriebenen Durchschnittsgeschwindigkeiten auf der Strecke zwischen 2 Kontrollorten gibt es Strafpunkte. Weitere Strafpunkte werden zuerteilt, falls bei der Ankunft die Nachprüfung des Wagenzubehörs, der Abmessungen eines jeden Platzes und der Betriebsfähigkeit zum Beispiel des Scheibenwischers, des Rückspiegels, Auspuffs und der Beleuchtung Differenzen ergibt. Auswechseln und Fehlen eines Passagiers kostet ebenfalls Strafpunkte. Außer Strafpunkten gibt es noch Gutpunkte, z. B. bei der Startprüfung, die in der von Zuverlässigkeitsfahrten her bekannten Art vor sich geht, oder bei der Prüfung des Beschleunigungs-, Brems- und Einschlagvermögens der Lenkung. Eine Reihe von Preisen, insgesamt 150 000 Frz. Frts. sind vorgesehen, außerdem die wertvolle Trophäe „Coupe des Intern. Sporting-Club".

Die Gewinner dieses Preises waren bisher: 1911 Rougier, Startort Paris, 1912 Beutler, Startort Berlin, 1924 Ledure, Startort Glasgow, 1915 Reprusseau, Tunis, 1926 Bruce, O'Groats, 1927 Despeaux, Königsberg, 1928 Bignan, Bukarest, 1929 van Eijk, Stockholm, 1930 Petit, Jassy, 1931 Healey, Stavanger, 1932 und 1933 Vaselle, Umea und Tallin, 1934 Trevoux, St. O. Athen.

Zum Schluß findet noch ein Komfort-Wettbewerb statt, der alle Faktoren berücksichtigen soll, die geeignet sind, eine Dauer- und Langstreckenfahrt wie die Sternfahrt Monte-Carlo so bequem wie möglich zu machen.

Rugby

Internationaler Rugby-Verbandstag in Lyon

Der internationale Rugby-Verbandstag wird, wie jetzt der Vorstand des Verbandes beschlossen hat, wegen der politischen Ereignisse in Spanien nicht in Barcelona abgehalten, sondern in Lyon und zwar anläßlich des Rugbytreffens einer deutschen Auswahlmannschaft gegen Lyon am 1. November dieses Jahres.

Aus dem Boxring

Das Programm der „Neuen Welt"

Das Programm für den Kampftag am Montag, 29. Oktober, in der Berliner „Neuen Welt" ist nunmehr fertiggestellt. Als Hauptnummer steht der Kampf um die Deutsche Schwergewichts-Meisterschaft zwischen Vincenz Hower-Köln und Kölblin-Plauen auf dem Programm. Der Kölner Titelhalter setzt hier nach langer Kampfpause seinen Titel freiwillig aufs Spiel. Als Meisterschaftsausscheidung gilt der Kampf der Leichtgewichte Kretschmar-Dresden und Leopold-Berlin. Der Berliner Weltergewichtler Kotter trifft auf den Schweizer Al Grether, von dem wenig oder besser gar nichts bekannt ist. In zwei weiteren Kämpfen sollen Czichos-Breslau und Mohr-Düsseldorf Beschäftigung finden.

Adolf Heuser in München

Nachdem Exeuropameister Adolf Heuser-Bonn bei seinem Kampf in der Münchener Ausstellungshalle am 26. Oktober ursprünglich gegen den Franzosen Barrére antreten sollte, ist jetzt für ihn der Italiener Luigi Sciutto verpflichtet worden, der gegen den Bonner kaum Siegesaussichten haben dürfte. Leichtgewichtsmeister Stegemann steht dem kampferfahrenen Luxemburger Ted Veneziano gegenüber, Fliegengewichtsmeister Meyner hat den Einheimischen Ausböck zum Gegner. Der Mittelgewichtskampf zwischen Eigelsperger-Mosenheim und Engels-Köln bedeutet den Auftakt der Kämpfe.

Wintersport

König Führer im Harzer Skiverband

Auf der Tagung des Harzer Skiverbandes hinterließ die Mitteilung, daß der langjährige Vorsitzende vom Feld-Braunschweig wegen Ueberlastung in seinem Beruf sein Amt niedergelegt hat, starken Eindruck. Der neue Führer der Gaue VII und VIII, Professor Dr. König-Clausthal, nahm mehrsach Gelegenheit, die Verdienste des nach siebenjähriger überaus erfolgreicher Tätigkeit Scheidenden zu würdigen. Zur äußeren Anerkennung wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft des HSV. angetragen, welche Auszeichnung auch dem stets arbeitsfrohen treuen Karl Mäck zuteil wurde.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde darauf hingewiesen, daß es die dringende Aufgabe der Ortsgruppe sein wird, stilaufertische Talente zu suchen, zu beobachten und weiter auszubilden, um den Anforderungen, die die Wettkämpfe der kommenden Zeit (Winter-Olympiade) verlangen werden, gerecht zu werden. Weiterhin wird eine umfangreiche Werbung für den Skilauf vor allem innerhalb des DSV. durchgeführt werden müssen. Von verschiedenen Seiten wurden wertvolle Preise für erfolgreiche Werbung in Aussicht gestellt.

Von organisatorischen Tatsachen und Maßnahmen ist noch folgendes erwähnenswert. In den Führerrat sind zu den alten bewährten Kräften neu hinzugekommen als Werbe- und Propagandawart Hans Maak-Halberstadt und als Gaufrauenschaftsleiterin Emmi Schrapel-Halberstadt. Dem Winterportsitzt im Landesverkehrsverband gehören von seiten des Führerrats an Rektor Tebbe-Clausthal und Dr. Schieferdecker-Braunschweig.

Auf Anordnung des Verbandssportwarts sind sämtliche bisherigen Kampfrichter neu zu ernennen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem überaus notwendigen Ausbau der einzigen verbandseigenen Sprungschanze am Sonnenberg gewidmet werden. Der Gau hat bereits 1000 RM. zur Verfügung gestellt und hofft auf die Unterstützung durch Interessenten und Behörden.

Vorbereitungen für Garmisch

Der finnische Skiverband wird im kommenden Winter mit den Spezialvorbereitungen für die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen beginnen. Unter Leitung des Skibundführers Armas Palmros werden zunächst die 28 besten finnischen Langstrecken- und Kombinationsläufer im November zu einer Trainingsgemeinschaft nach Sotkamo im nordöstlichen Finnland zusammengezogen. Die Langstreckler bleiben dort drei, die Springer zwei Wochen. Aus ihnen heraus sollen die Olympiakandidaten für 1936 ausgesucht werden. Zu diesen Lehrgängen eingeladen wurden die Langstreckler Gebrüder Heikkinen, fünf an der Zahl, S. Nurmela, M. Lappalainen, V. Liikkanen, L. Toikka, V. Saarinen, A. Rivari, M. Husu, E. Dahlgren, Forsell, Partanen, Rejes, Karppinen, L. Piitkänen, P. Piitkänen und M. Lähde sowie die Kombinationsläufer L. Valonen, A. Valkama, T. Moberg, E. Losiitkinen, V. Tihonen, V. Livanainen, D. Seininnen und N. Durchman. Die Mammutschanze in Kovaniemi wird erst 1936 fertig, so daß ein ausgiebiges Training für die Spiele in Garmisch nicht mehr möglich sein wird.

Die Tschechoslowaki hat den Norweger Einar Elvrum, Spanien, dessen Landsmann Per Jonson als Olympialehrer verpflichtet, während Italien sich der Dienste Peter Hjellbergs-Norwegen für die Springer, Leo Gasperls-Oesterreichs für die Abfahrts- und Slalomläufer und eines noch nicht genannten Finnen für die Langstrecke versicherte. Europa macht, wie man sieht, gewaltige Anstrengungen, 1936 in Garmisch-Partenkirchen bestens gerüstet auf den Plan zu treten.

Repräsentativ ohne Werder?

Braunschweig — Bremen im Weserstadion

Der Spielplan des 4. November in Niedersachsen, der den Repräsentativspielen gewidmet ist und eine großzügige Werbung für den Fußballsport bringen soll, hat eine Aenderung erfahren. So spielt in Osnabrück nicht eine Städtemannschaft von Braunschweig, sondern eine Städteelf aus Bremen. Dafür tritt Braunschweig im Weserstadion gegen die beste Vertretung der Hansestadt an. Weiter ist in Braunschweig ein Spiel, Stadt gegen Land, geplant. Eine endgültige Entscheidung hierüber ist aber noch nicht getroffen. Im übrigen bleiben die bekanntgegebenen Dispositionen unverändert bestehen, also in Hannover: Gau VIII gegen Gau XIV (Baden), in Hildesheim: Städteelf gegen Algermissen/Sarstedt und in Harburg: Harburg gegen Wilhelmsburg.

Frau und rudersportlicher Wettkampf

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollten wir im Frauenrudersport auf den Wettkampf verzichten oder ihn als etwas Nebensächliches und Unwichtiges vernachlässigen. Allerdings müssen wir zugeben, daß die Formen rudersportlichen Wettkampfes für Frauen noch nicht restlos befriedigend sind, was geschichtlich und sachlich leicht zu verstehen ist. Deshalb muß mit allem Ernst und Eifer weiter daran gearbeitet werden, daß wir die Formen ausbauen und verbessern, die für uns deutsche Frauen richtig und notwendig sind.

Die drei Arten von Wettkämpfen, die wir auf unseren Regatten pflegen, das Stilrudern, Stillschnellrudern und das Rennen, müssen wir zunächst nebeneinander weiterführen, damit reichlich Erfahrungen gesammelt werden können. Je nach den vorhandenen Möglichkeiten und den örtlichen Verhältnissen wird die eine oder die andere Wettkampfform im Vordergrund stehen, Schwierigkeiten mancher Art sind noch zu überwinden:

Das Stilrudern und das Stillschnellrudern leiden noch unter Mangel an Einheitlichkeit in der Bewertung — Schiedsrichterkurse können vieleicht Abhilfe schaffen! —, für Rennen fehlt es noch meistens an geeignetem Material, vielfach auch an Anleitungsmöglichkeit. Doch darf das alles uns keineswegs entmutigen: Das Frauenrudern ist in stetem Aufstieg begriffen, und durch die Zusammenfassung aller deutschen Ruderinnen im Deutschen Ruderverband mit seiner Abteilung für Frauenrudern ist die Gewähr für eine einheitliche und verständige Führung gegeben. Zu wünschen wäre allerdings, daß die Ruderinnen selbst überall im Rat mehr als bisher an dem Aufbau und Ausbau der Wettkampfformen praktisch mitarbeiten, daß alle die Veranstaltung und Durchführung von Frauenwettkämpfen und die Beurteilung von Frauenleistungen mehr und mehr von Frauen übernommen werden.

Borchmeyer bei den Stuttgarter Kickers

Erich Borchmeyer-Bochum, Deutschlands derzeit bester Kurzstreckenläufer, wird in nächster Zeit nach Stuttgart übersiedeln, wo er eine Anstellung gefunden hat. Der Bochumer hat sich bei den Stuttgarter Kickers angemeldet.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Rennen zu Reuß

1. R.: Blaufuß — Freigeist — Windsor.
2. R.: Ilsenburg — Bodenbalg — Birgit.
3. R.: Frühlingsluft — Semi — Aigan.
4. R.: Bachantin — Haß — Blackberry.
5. R.: Stall Zimmermann — Weltmeister — Kanalkolus.
6. R.: Georgette — Greystoke — Panorama.
7. R.: Heidelönig — Schwertknauf — Feuerwerk.

Das Sportamt kraft durch Freude meldet:

(Täglicher Auszug aus dem Programm des Sportamtes Bremen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude")

Heute Mittwoch:

Allg. Körperschule: In der Martinitte, 46, Kursus Nr. 2, von 8—9 Uhr abends. — In der Martinitraße 46, Kursus Nr. 3a, von 9—10 Uhr abends. — Schwimmen (nur für Männer): In der großen Schwimmhalle des Breitenwegbades, Kursus Nr. 34, von 8—10 Uhr abends.

Gymnastik: In der Martinitraße 46, Kursus Nr. 18, von 7½—9 Uhr.

In der Gymnastikschule am Domshof 15 II, Kursus Nr. 21, von 8½—10 Uhr abends.

In der Turnhalle der Schule Sebaldsbrücker Heerstraße, Kursus Nr. 27, von 8—10 Uhr abends.

Wilhelmshöhe, Graumbke, Kursus Nr. 30a, von 8½—10 Uhr abends.

Leichtathletik (nur für Frauen): In der Turnhalle der Schule Hamburgerstr., Kursus Nr. 62, von 8—10 Uhr abends.

Neue Kurse:

Leichtathletik (nur für Frauen): Kursus Nr. 61 in der Turnhalle der Schule Hamburgerstraße von 8—10 Uhr abends.

Eis-Trocken: Kursus Nr. 34, 64 jeden Sonntag 28. Oktober, von 10—11½ Uhr vormittags in der Schule Kaiser-Friedrichstraße.

Tennis: Kursus Nr. 69 jeden Montag, ab 29. Oktober, von 4—5 Uhr nachmittags im Institut Martinistraße 46/47.

Neuberung:

Jiu-Jitsu: Die Kurse Nr. 34 und 35 finden nunmehr jeden Dienstag im Institut für Gesundheit und Leistung Martinistraße 46 statt.

Schiffahrt und Schiffbau

Wieder Verlustabschluß

der Compagnie Générale Transatlantique

Der erste Abschluß nach der Sanierung und nach der Abwertung des Dollar zeigt für 1933, in dem die Sanierung unter Mithilfe des französischen Staats durchgeführt wurde und sich die Abwertung des Dollar fühlbar machte, einen Betriebsgewinn von 44 Mill. Fr. Die Einnahmen wurden durch staatliche Subventionen auf die im Vorjahr erreichte Höhe von 533,72 Mill. ergänzt. Die Betriebsausgaben betrugen 489 (539), die allgemeinen Unkosten 69 (79.5) Mill. Unter Berücksichtigung der Versicherungsprämien und der finanziellen Lasten einschließlich der Abschreibungen ergibt sich ein Verlust von 45 (194) Mill. Fr.

Die Gesellschaft führt den Verlust ausschließlich auf die Dollarabwertung zurück, die allein auf der Linie nach Newyork eine Mindereinnahme von 50 und auf sämtlichen Linien von 65 Mill. Fr. zur Folge gehabt habe. Nach Amerika wurden 20 361 und nach Europa 22 346 Passagiere befördert. Für die gesamte Schiffahrt nahm der Passagierverkehr nach Amerika um 17,58 % und nach Europa um 34,51 % ab. Die entsprechenden Zahlen für die Compagnie Générale Transatlantique betrugen nur 9,95 % und 27 %. Aus der Bilanz ist hervorzuheben, daß die Neubaurechnung für den Riesendampfer Normandie auf 604,16 (550) Mill. Fr. gewachsen ist.

Subventionierung der belgischen Handelsflotte

Die Vereinigung der belgischen Reeder hat eine Entschließung angenommen, in der sie die Subventionsforderungen zugunsten der belgischen Handelsflotte, wie sie von dem obersten Marinerat aufgestellt worden sind, voll unterstützt und die Regierung dringend bittet, möglichst schnell die vereinten Wünsche der belgischen Schiffahrt zu berücksichtigen.

Neuer Frachtdampfer für die Finska

Die Finska Angfartygs-Aktiebolaget, Helsingfors, beabsichtigt, einen neuen Frachtdampfer von 2400 RT in Auftrag zu geben, der in die Linie Helsingfors — London eingestellt werden soll. Eine Reihe von Angeboten sind von ausländischen Werften und den beiden einheimischen Werften Sandvikens Skeppsdocka & Mekaniska Verkstad AB., Helsingfors, und der Crychton — Vulkan AB., Abo, eingegangen. Falls die Finska Angfartygs-Aktiebolaget zum Bau des Fahrzeuges 1,6 Mill. Fmk. Staatszuschuß und 0,5 Mill. Fmk. Zuschuß der Stadt Helsingfors bekommt, scheint es möglich zu sein, den Bau in Helsingfors durchzuführen, obgleich ausländische Angebote teilweise günstiger sind.

Zwei neue Frachtdampfer für die „Jegluga Polska"

Die polnische Staatsschiffahrtslinie „Jegluga Polska" hat der britischen Werft Swan, Hunter W. R. in Newcastle den Bau zweier neuer kleiner Frachtdampfer von je 1500 t in Auftrag gegeben. Die Schiffe sollen lediglich für den Stückgutfrachtverkehr eingerichtet sein und auf den Antwerpen-Rotterdamlinien der „Jegluga Polska" in Dienst gestellt werden. Es handelt sich um Dampfschiffe mit zwei Decks und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 10—11 Knoten. Die Schiffe sollen im Frühjahr 1935 geliefert werden.

Japaner bauen chinesischen Kreuzer

Auf der Marinewerft der chinesischen Admiralität in Schanghai (Kiangnan Docks) sind japanische Marineingenieure und japanische Werkmeister beim Bau des neuen chinesischen Kreuzers angestellt. Die bislang auf der Werft angestellten europäischen Ingenieure sind bereits zum Teil entlassen worden und die Kontrakte der noch tätigen Europäer daselbst sollen, wie verlautet, nicht wieder verlängert werden.

Seehafentarife

See-Einfuhrermäßigung für getrocknete Feigen im Verkehr Deutschland—Oesterreich. — Neue Sonderfrachtsätze für Röhren

Mit Gültigkeit vom 23. 10. 34 wird der im Rahmen des deutsch-österreichischen Seehafenverkehrs bestehende Ausnahmetarif 58 für getrocknete Feigen, der von den Seehäfen Hamburg, Bremen, Lübeck, Warnemünde, Saßnitz Hafen und Stettin nach rd. 35 österreichischen Stationen gilt, auf den Verkehr von den Seehäfen nach der Station Weis Lokalbahn mit Frachtsätzen für 5- und 10-t-Ladungen, ausgedehnt. Die Frachtsätze des Tarifs sind wie bisher an die Verwendung zur Feigenkaffee-Fabrikation gebunden.

Mit Wirkung vom 22. Oktober wird die erst vor kurzem auf den Versand von den Stationen Bochum Hbf., Bochum-Präsident, Gelsenkirchen, Schalke-Süd Hochöfen und Großenbaum erweiterte Sonderbestimmung 5 im Ausnahmetarif 8 S 1 für die Seeausfuhr von Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren sowie Metallwaren auf die Stationen Hilden, Remscheid-Bliedinghausen, Wetzlar und Witten Ost ausgedehnt. Als Empfangsstationen sind die Seehäfen Hamburg, Harburg/Wilhelmsburg Nord, Altona, Bremen, Bremerhaven/Wesermünde, Emden, Emden-Außenhafen, Lübeck, Harburg/Wilhelmsburg Hbf. und -UE, Saßnitz Hafen Mitte See, Saßnitz Hafen, Stettin, Warnemünde und Warnemünde Mitte See genannt.

Zum Beispiel betragen die Frachten von Hilden nach Hamburg 65 Rpf., nach Bremen dagegen nur 52 Rpf., von Remscheid-Bliedinghausen 65 Rpf. bzw. 52 Rpf., von Wetzlar 75 Rpf. bzw. 67 Rpf. und Witten Ost 60 Rpf. bzw. 47 Rpf. per 100 kg in 15-t-Ladungen.

Neue Gebührenerleichterungen für Gdingen

Das Finanzministerium kündigt zur Förderung des Gdingener Hafens eine Verordnung an, durch welche die in Gdingen von ausländischen Rechnungen erhobenen Stempelgebühren eine bedeutende Herabsetzung erfahren sollen.

Ferner wird die Gdingener Hafenverwaltung im Verlaufe des bevorstehenden Winters keine Eisbrechergebühren mehr erheben.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Der La Plata war wiederum außerordentlich ruhig, größtenteils infolge der stillen Getreidefahrt. Es wurde nur ein Abschluß getätigt von Rosario nach Antwerpen für Ende November zu sh 14/6. — Für Getreide von Montreal kam es nicht zu weiteren Abschlüssen, während in den übrigen Nordamerikafahrten verschiedenartige Nachfrage im Markte war. Man nahm Tonnage für Zeitcharter für eine Westindienrundreise zu einem Dollar auf und es bestand weiterhin Nachfrage für Schrotteisen, wofür $ 4.50 auf Bruttobedingungen von Nordhäfen nach Civita Vecchia bezahlt wurden. Weiterer Schiffsraum wird benötigt vom Nordpazifik nach dem Fernen Osten und die Nachfrage für Chilesalpeter lebte wieder auf. Man schloß einen 8000-Tonner für 25. Nov. Liegetage nach England/Bordeaux/Hamburg zu sh 19/6.

Die australischen Getreideverschiffer scheinen nicht geneigt, ihre Verpflichtungen zu erhöhen, und die Ostfahrten bleiben im allgemeinen ruhig.

Ueber die verschiedenen Mittelmeermärkte ist nichts besonderes zu berichten, während von Leningrad prompte Tonnage für Grubenholz nach Antwerpen oder Ghent zu sh 31/— geschlossen ist. —

Abschlüsse:

Rosario — Antwerpen, D „Dunelmia", 7900 t, 10 Pzt., sh 14/6, Schwergetreide, Opt. Rotterdam, sh 14/9, wenn Bahia Blanca Beladung sh 1/— per t weniger, 17. bis 28. November. — Northern Range — Civita Vecchia, MS „Luossa", 6500 t, $ 4.50, Schrotteisen zu Bruttobedingungen, November. — Chile — England/Bordeaux/Hamburg, 8000 t, 5 Pzt., sh 19/6, Salpeter, 25. November Liegetage.

Norddeichradio

hat am 24. und 25. Oktober voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Aba, Accra, Adda, Adolph Woermann, Alcantara, Almeda Star, Andalucia Star, Apapa, Aquitania, Arlanza, Armadale Castle, Arucas, Asturias, Balmoral Castle, Baloeran, Berengaria, Bergensfjord, Bremen, Britannic, Burgenland, Cap Arcona, Caribia, Carthage, Cathay, Comorin, Conte Disavoia, Conte Grande, Conte Rosso, Cordillera, Cuba, Dempo, Deutschland, Duchess of Atholl, Duchess of Bedford, Duilio, Edinburgh Castle, Flandria, Frida Horn, Georgic, General Osorio, General San Martin, General v. Steuben, Giulio Cesare, Gerolstein, Hamburg, Ile de France, Ingrid Horn, Indrapoera, Johann de Witt, Johann von Oldenbarnevelt, Kaisar i Hind, Königstein, Lafayette, Los Angeles, Madrid, Majestic, Maloja, Mantua, Marnix van Staldegonde, Mimi Horn, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Mooltan, Naldera, Narkunda, Newyork, Neptunia, Njassa, Oceania, Oracio, Orduna, Orford, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orontes, Orsova, Otranto, Portland, President Roosevelt, Rajputana, Rawalpindi, Reina del Pacifico, Saturnia, Sauerland, Seattle, Sibajak, Sierra Ventana, Stavangerfjord, Tanganjika, Ubena, Usambara, Usaramo, Ussukuma, Vancouver, Virgilio, Volendam, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Warwick Castle, Watussi, Winchester Castle, Windsor Castle, Zeelandia. — B. Telephonisch: Bremen, Cap Arcona, Deutschland, Hamburg, Newyork.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav	
24. Oktober	4.44	16.58	4.14	16.28	2.09	14.23
25. Oktober	5.21	17.39	4.51	17.09	2.46	15.04
26. Oktober	5.55	18.18	5.25	17.48	3.20	15.43
27. Oktober	6.28	18.57	5.58	18.27	3.53	16.22
28. Oktober	7.05	19.34	6.35	19.04	4.30	16.59
29. Oktober	7.43	20.15	7.13	19.45	5.08	17.40
30. Oktober	8.26	21.07	7.56	20.37	5.51	18.32

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
17. Oktober	1.32	1.59	1.05	1.55
18. Oktober	1.33	2.16	1.15	1.62
19. Oktober	1.50	2.16	1.43	1.77
20. Oktober	1.49	2.31	1.38	1.86
21. Oktober	1.38	2.22	1.49	1.94
22. Oktober	1.34	2.13	1.44	1.94
23. Oktober	1.27	2.12	1.38	1.87

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 22. Oktober:

Wallonia schwed. von Rouen, Böning & Co., Gebr. Roechling.

Angekommene Seeschiffe am 23. Oktober:

Oslo dän. von Leningrad, John Bode, Dreyer & Hillmann, Holz. MS Aasten norw. von Falkenberg, D. Oltmann, Hafen II, Sch. 18, Getreide. Optima dtsch. von Kotka, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Nixe dtsch. von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 16, Stückgut. City of Bremen engl. von Cork, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 16, Stückgut. Kong Björn norw. von Nordenham, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 3. MS Neuenfels dtsch. von Aalborg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Sch. 12. Goncalo Velho port. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 16. Minos dtsch. von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 9, Stückgut. Ernst dtsch. von Königsberg, Karl F. Müller, Getreide-Anlage, Getreide.

Abgegangene Seeschiffe am 22. Oktober:

Rhineland engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Gruno holl. nach Hamburg, Nic. Haye & Co., Stückgut. Orlanda dtsch. nach Abo, Rab. & Stadtl., Stückgut. Castor dtsch. nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Carl dän. nach Aarhus, Nic. Haye & Co., Stückgut. Gwentland engl. nach Cork, Gebr. Specht, Kohlen. Phila dtsch. nach Sluiskil, Fisser & v. Doornum.

Abgegangene Seeschiffe am 23. Oktober:

Macedonia dtsch. nach Griechenland, Böning & Co., Stückgut. Amsel dtsch. nach Alexandrien, Böning & Co., Stückgut. MS Portland dtsch. nach Westküste Nordamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Hansa engl. nach Southampton, Carl Scholle, Switzerland nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Herma dtsch. nach Brunsbüttel, Carl F. Müller, leer.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Mittwoch, 24. Oktober

Hafen I: Strauß, Optima 4, Irene 8, Feronia, Nixe 10, Kong Björn 3, Nereus, Perseus 5, Minos 7, Elin 9.
Hafen II: Saarbrücken 15, Freienfels, Neuenfels 12, Doris 14, City of Bremen, Goncalo Velho 16, Münster 18.
Holzhafen: Elster, Visurgis (Steinbr. & Berningh.)
Hohentorshafen: Skaane (Rud. Schmedes), Oliva (Finke & Bünemann).
Industriehafen: Ascensione, Wallonia (Gebr. Roechling), Kirsta (Louis Krages), S. Pietro (Kohlenhandel), Oslo (Dreyer & Hillmann).
Werft: Kamerun (Dock), MS Merkur (Werfthafen).
Getreide-Anlage: Ernst.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Berlin, Columbus, Sierra Cordoba, Der Deutsche, Stuttgart, Werra.
Hamburg: Alster, Cairo.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 22. Ushant pass. nach Rotterdam. Akka 21. Ushant pass. nach Bremen. Alaya 20. ab Panderma nach Kiuluk. Alimnia 22. ab Ceuta nach Bremen. Angora 21. ab Oran nach Patras. Attika 22. ab Leixoes nach Lissabon. Avola 21. an Candia. Cairo 22. an Hamburg. Coblenz 21. ab Shanghai nach Hongkong. Donau 22. ab Marseille nach Oran. Europa 22. an Newyork. Franken 22. an Sydney. Fulda 22. ab Port Said nach Genua. Haimon 22. Bishop Rock pass. nach Bremen. Isar 22. ab Colombo nach Djibouti. Madrid 21. ab Rio nach Bahia. Neckar 22. ab Adelaide nach Port Pirie. Oder 23. ab Singapore nach Ilo-ilo. Roland 21. an Valparaiso. Smyrna 21. an Pyli. Star 21. Ushant pass. nach Rotterdam. Tübingen 21. Gibraltar pass. nach Mersin. Ulm 20. ab Algier nach Piraeus. Wigbert 21. Ushant pass. nach Rotterdam. Winfried 22. ab Hamburg nach Amsterdam. Witell 21. ab Seattle nach Portland. Witram 21. an London.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 23. in Vlissingen. Birkenfels 22. von Vlissingen nach Buenos Aires. Falkenfels 22. in Port Said. Hohenfels 21. in Houston. Lahneck 22. von Bilbao nach Santander. Lauterfels 22. von East London nach Durban. Rauenfels 22. von Jamnagar. Rotenfels 22. von Bremen nach Antwerpen. Stahleck 22. in Porto. Wildenfels 22. in Antwerpen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. (Vormittagsmeldung)

Achilles 22. in Ferrol. Egeria 23. von Gdingen nach Riga. Electra 22. in Malmö. MS Euler 22. in Bilbao. MS Gauß 22. von Antwerpen nach Santander. Leander 22. von Pasajes nach Antwerpen. Nixe 23. in Bremen. Orest 22. von Danzig nach Bremen. Priamus 23. Holtenau pass. nach Bremen. Stella 22. in Stettin. Theseus 22. von Varberg nach Norrköping. Triton 21. von Vigo nach Antwerpen. Vulcan 23. Holtenau pass. nach Rotterdam. Latona 22. von Boston nach Bremen. Saturn 22. von Rotterdam nach Antwerpen.

(Nachmittagsmeldung)

Astarte 23. von Bremen nach Amsterdam. Castor 23. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Flora 23. in Rotterdam. Fortuna 23. in Rotterdam. Helios 23. in Ibiza. Hestia 19. von Liverpool nach Antwerpen. Juno 22. von Drontheim nach Bergen. Jupiter 23. in Rotterdam. Luna 23. von Bergen nach Drontheim. Minos 23. in Bremen. Pax 23. von Bremen nach Kopenhagen. Pylades 23. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Sirius 24. in Bremen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatroß 23. von Bremen nach Hull. Erpel 23. pass. Holtenau nach Rotterdam. Falke 22. von Bordeaux nach La Pallice. Ganter 23. an Helsingfors. Lerche 23. an Trangsund. Lumme 23. an Kotka. Optima 23. an Bremen. Orlanda 23. pass. Brunsbüttel nach Abo. Phoenix 23. von Hull nach Bremen. Rabe 23. an Reval. Schwalbe 23. von Emden nach Hamburg. Schwan 23. von Bremen nach London. Sperber 23. von Ymuiden nach Libau. Zander 22. an Rotterdam.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Griesheim 23. Lizard pass. am 26. in Bremen fällig.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Westerwald 22. Bishop Rock pass. — **Westküste Nordamerika:** MS Oakland 21. an Antwerpen. MS Portland 21. an Bremen. — **Westindien/Mittelamerika:** Kreta 22. San Miguel pass. Kyphissia 21. Azoren pass. MS Caribia 22. von Barbados. — **Ostküste Südamerika:** MS Palatia 21. an New Orleans. MS General Osorio 22. von Funchal. Bayern 21. an Montevideo. — **Ostasien:** Oldenburg 22. an Antwerpen. Bochum 21. von Port Said. — **Australien/Niederländ. Indien/Südafrika:** Lüneburg 22. Ouessant pass. Staßfurt 22. an Antwerpen. Altona 21. an Kapstadt. MS Magdeburg 21. an Melbourne. MS Menes 22. ab Port Said. Uckermark 22. ab Colombo. Naumburg 22. Cap Verde pass.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 22. in Rio de Janeiro. MS Monte Pascoal 22. Dover pass. MS Monte Rosa 20. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul. MS Monte Olivia 21. Dover pass. Espana 20. von Bahia nach Pernambuco. MS Pernambuco 21. in Antwerpen. Parana 20. in Hamburg. Rio de Janeiro 21. von Rio de Janeiro nach Cabedello. PD Tenerife 21. in Rio Grande.

Deutsche Afrika-Linien. Wagogo 20. ab Praia. Wahehe 19. ab Duala. Livadia 21. an Hamburg. Adolph Woermann 20. an Kapstadt. Tanganjika 21. an Port Said. Watussi 20. ab Las Palmas. Ubena 20. an Hamburg.

Deutsche Levante-Linie. Alaya 22. in Kiuluk. Alimnia 22. von Ceuta nach Bremen. Ammon 22. in Adalia. Amsel 21. in Bremen. Atto 22. in Alexandrien. Idarwald 22. in Istanbul. Macedonia 21. in Bremen. Niederwald 21. in Bremen. Samos 22. von Istanbul nach Ceuta. Sofia 21. von Faro nach Malta. Wigbert 22. in Rotterdam.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Biscaya 19. in Sorel. TMS Kattegat 21. von Grangemouth. TMS Hansa 22. Gibraltar passiert. TD Schwarzes Meer 20. von Teneriffa. TD John A. Eßberger 20. in London. TD Sund 21. Landsend pass.

H. C. Horn, Hamburg. Ingrid Horn 22. in Antwerpen. Claus Horn 22. in Hamburg.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Priwall 21. Beachy Head passiert. Poseidon 20. von Paita nach Colon. Pionier 21. Kanarische Inseln passiert.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Bernhard 20. an Oskarshamn. Birgit 21. Holtenau pass. nach Trelleborg. Ellen 21. Holtenau pass. nach Stettin. Gerhard 22. Holtenau pass. nach Hamburg. Gertrud 21. an Stettin. Irmgard 20. Holtenau pass. nach Memel. Jacoba 22. an Hamburg. Johanna 20. von Holmsund nach Hamburg. Königsberg 21. Holtenau pass. nach Königsberg. Lisbeth 21. Holtenau pass. nach Gothenburg. Ludwig 20. von Gefle nach Hamburg. Luleälf 21. Holtenau pass. nach Gdingen. Maggie 20. Holtenau pass. nach Libau. Margareta 21. Södertälje pass. nach Hamburg. Memel 21. von Königsberg nach Hamburg. Piteälf 21. Holtenau pass. nach Malmö. Tatti 21. Holtenau pass. nach Kalmar. Werner 22. Holtenau pass. nach Hamburg.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Melilla 19. von Hamburg nach Antwerpen. Las Palmas 19. von Casablanca nach Stettin. Lisboa 19. in Melilla. Palos 20. Finisterre passiert. Porto 20. Finisterre passiert. Rabat 20. in Casablanca. Sebu 21. von Larache nach Faro. Larache 21. von Lissabon nach Hamburg. Oldenburg 21. in Pasajes. Tanger 21. Ouessant passiert. Sevilla 21. in Hamburg. Ceuta 22. in Hamburg. August Schultze 22. in Hamburg. Porto 22. 10. Ouessant passiert.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Orkanger 15. von Aruba nach Rotterdam und/oder Hamburg. MS Phoebus 20. von Fawley nach Aruba. SS Niobe 21. von Harburg nach Aruba. MS Senator 21. von Hamburg nach Königsberg. MS Christy Payne 22. an Rotterdam. MS Josiah Macy 29. in Rotterdam fällig. MS Vicor 20. von Konstantza nach Rotterdam und/oder Hamburg. MS Victor Roß 21. von Le Havre nach Aruba. TL Elbe 21. von Memel nach Riga. MS Svithiod 26. in Thameshaven fällig. MS Penelope 19. an Tampico. MS Hanseat 20. von Newyork nach Hamburg und Rotterdam. MS Orville Harden 29. in Le Havre fällig.

Fisser & v. Doornum, Emden. Martha Hendrik Fisser 20. von Emden nach Lulea.

Reichsmarine

Bremen, 23. Okt. Linienschiff „Schlesien", Kreuzer „Köln, die 4. Torpedobootshalbflottille mit den Booten „Greif", „Kondor", „Möwe" und „Falke" und Fischereischutzboot „Elbe" gestern ab Wilhelmshaven in die Ostsee. Schulkreuzer „Emden" am 22. Oktober ab Kiel; voraussichtlich am 24. Oktober zurück. Peilboot II gestern von Wilhelmshaven in das Vermessungsgebiet. Poststation bis auf weiteres Husum. Stationstender „Nordsee" gestern an/ab Kiel. Poststation bis 24. Flensburg-Mirwik, vom 25. bis 28. Travemünde, vom 29. bis 30. Flensburg-Mirwik und ab 31. Oktober bis auf weiteres Wilhelmshaven.

Amsterdam, 23. Oktober. Linienschiff „Schleswig-Holstein" hat Montag früh nach Beendigung seines inoffiziellen fünftägigen Besuches Amsterdam verlassen und die Rückfahrt nach Deutschland angetreten. Ungefähr um 10 Uhr morgens passierte das Schiff die Schleuse von Ymuiden. Eine vorausgefahrene Abordnung der Besatzung legte in Ymuiden an den dortigen Gräbern der in der Skagerrak-Schlacht gefallenen Angehörigen der deutschen Reichsmarine Kränze nieder.

Neue Rechtssprüche in Steuerfragen

Das Finanzamt gibt Auskunft / Treu und Glauben im Steuerrecht

Selbstverständlich sind die Finanzbehörden keine Steuerberatungsstellen in dem Sinne, daß nun jedem Auskunfteinholenden Rat erteilt werden müßte. Es besteht aber eine Pflicht der Finanzämter, Steuerpflichtigen in persönlichen und bestimmt vorgetragenen steuerlichen Belangen Auskunft zu erteilen. Diese Pflicht ist zwar gesetzlich nicht besonders erkennbar festgelegt. Sie ergibt sich vielmehr als selbstverständliche Folge der Beziehungen zwischen Steuerzahlern und Finanzamt. So sind z. B. bei großen Finanzämtern auf Grund der Geschäftsanweisungen Auskunftsstellen eingerichtet, während in ministeriellen Erlassen (vgl. z. B. RStBl. 1920 S. 611) hin und wieder die Rede davon ist, daß Auskunftserteilung selbstverständlich ist.

Nun ist aber in der Regel eine Auskunft des Finanzamtes nicht rechtsverbindlich. Dies ist ein Uebelstand mindestens in den Fällen, in denen der Tatbestand von vornherein klar liegt und die Streitfrage für den Steuerpflichtigen z. B. in seiner Kalkulation eine besondere Bedeutung hat. Ausdrücklich für verbindlich erklärt sind die schriftlichen Auskünfte von Finanzämtern über die Stempelpflicht von ausgestellten Urkunden sowie die Zolltarifauskunft des Landesfinanzamts nach § 2 des Zolltarifgesetzes (RFH. Bd. 4, S. 328). Außerdem sind Auskünfte der Finanzämter über die bei Auflösung von Kapitalgesellschaften (Erl. des RdF. vom 16. Dezember 1932) eintretenden Steuererleichterungen sowie über die Steuerbefreiung von Ersatzbeschaffungen (Erl. des RdF. vom 20. August 1933) mit einer gewissen Verbindlichkeit ausgestattet.

Für den Regelfall hat der Reichsfinanzhof ausgesprochen, daß der Empfänger einer Auskunft von der Finanzbehörde sich auf eigene Gefahr auf die Richtigkeit der Auskunft verläßt. Selbstverständlich seien die Behörden, wenn sie sich überhaupt auf die Auskunftserteilung einließen, zu sorgfältigster Prüfung verpflichtet, und, wenn ihnen ein Verschulden zur Last falle, könnte ein Schadensersatzanspruch gegen das Reich in Frage kommen, über den aber nicht die Steuergerichte, sondern die ordentlichen Gerichte zu befinden hätten.

In der jüngsten Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes kommt aber auf allen Gebieten des Steuerrechts immer mehr die Anerkennung des Grundsatzes von Treu und Glauben auch für die rechtlichen Beziehungen zwischen Steuerbehörden und Steuerpflichtigen zum Durchbruch. Die endgültige Auswirkung auf die hier zur Entscheidung stehenden Frage der Rechtsverbindlichkeit einer Auskunft bleibt abzuwarten. Obwohl noch die RFH.-Entscheidung vom 31. 7. 1934 I A 207/33, RStBl. 1934 S. 981 in einem anders gelagerten Streitfall so ganz nebenher bemerkt, gewöhnliche Auskünfte des Finanzamtes seien unverbindlich und auf sie müsse sich der Empfänger auf eigene Gefahr verlassen, so zeigen sich doch in anderen Entscheidungen bereits verheißungsvolle Ansätze anderer richterlicher Einstellung. So hat in einem Falle das Preuß. Oberverwaltungsgericht die Steuerforderung einer Stadtgemeinde nicht gebilligt, weil es dem Grundsatz von Treu und Glauben widersprechen und das Vertrauen der Steuerpflichtigen zu den Steuerbehörden untergraben würde, wenn entgegen einer einem Steuerpflichtigen von der zuständigen Stelle gegebenen amtlichen Auskunft, auf die der Steuerpflichtige sich verlassen zu können glaubt, eine Veranlagung durchgeführt würde.

Aus einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes vom 21. 2. 1934 (DStZ. S. 533) ergibt sich, daß die Nachforderung von Steuern, insbesondere von Lohnsteuer, vom Arbeitgeber aus Billigkeitsgründen unter Umständen entfallen kann, wenn das Finanzamt vorher eine entsprechende unrichtige Auskunft erteilt hat. Voraussetzung ist, daß sich genügend klarstellen läßt, daß der richtige vollständige Tatbestand seinerzeit dem Finanzamt zur Prüfung vorgelegt worden ist. Nur dann kann sich der Steuerpflichtige billigerweise auf diese Auskunft berufen, weil er sich auf sie habe verlassen können. Bei ungenügender Fragestellung kann dem Finanzamt nicht ohne weiteres die Verantwortung aufgebürdet werden.

Unter gewöhnlicher Auskunft im Sinne der oben genannten Entscheidung vom 31. 7. 1934 wird man wohl mündliche Auskunftsersuchen ohne zweifelsfreie Tatbestandsumreißung verstehen müssen. Für sie wird das Finanzamt eine Verantwortung auch bei Wandlung der Rechtsprechung im angezeigten Sinne immer ablehnen können und müssen.

Indessen würde es in anderen begründeten Fällen genau umrissener Auskunftsersuchen zur Festigung des Vertrauensverhältnisses zwischen Steuerpflichtigen und Finanzbehörden sowie zur Verhütung geschäftlicher Schäden beitragen, wenn dem Grundsatz von Treu und Glauben auch im Steuerrecht in weiterem Maße als bisher Geltung verschafft würde. Wie Senatspräsident Becker, der Schöpfer des Steuerverwaltungsrechts in StuW. 33 I Sp. 1405 richtig betont, steckt in dem Grundsatz von Treu und Glauben etwas Kerniges, Gesundes, das bei vorsichtiger Anwendung auch gerade im Steuerrecht reiche Früchte tragen kann. Diese Entwicklung läge zudem im Sinne nationalsozialistischen Rechtsempfindens. Praktisch wäre vielleicht, gewisse Steuerzweifel im Wege schriftlichen Auskunftsersuchens und rechtskräftiger Vorbescheidung mindestens dann vor einer zeitlich nachfolgenden Veranlagung zu klären, wenn vorzeitige Entscheidung für den Steuerpflichtigen geschäftlich von schwerwiegender Bedeutung ist.

Umsatzsteuerfreiheit von Beförderungs- und Versicherungskosten

Das Umsatzsteuergesetz läßt im § 8 (5) für eine besondere Art von Geschäftsunkosten, nämlich die Ausgaben für Beförderung und Versicherung eine Ausnahme von dem Grundsatz zu, daß Geschäftsunkosten nicht von dem steuerpflichtigen Entgelt abgezogen werden dürfen. Nach § 8 Abs. 5 UStG. sind Beträge, die von dem zur Leistung Verpflichteten für die Beförderung und Versicherung von Gegenständen, auf die sich die Verpflichtung bezieht, in Rechnung gestellt werden, insoweit nicht als Teil des Entgelts anzusehen, als durch sie Auslagen des Leistungsverpflichteten für die Beförderung und Versicherung ersetzt werden. Die Befreiung der Beförderungs- und Versicherungskosten gilt nicht schlechthin, sondern nur unter bestimmten Voraussetzungen.

1. Die Beförderung und Versicherung muß eine Nebenleistung in bezug auf eine Hauptleistung (Lieferung, Erfüllung einer sonstigen Leistung) sein. Daraus ergibt sich, daß Beförderungsunternehmen, auch Möbelspediteure, § 8 (5) UStG. nicht in Anspruch nehmen können.

2. Die in Rechnung gestellten Beförderungs- und Versicherungsbeträge sind nur insoweit abzugsfähig, als es sich um tatsächliche „Auslagen", also um solche Beträge handelt, die der Leistungsverpflichtete an fremde selbständige Unternehmer verausgabt. Die durch eigene Beförderungsmittel oder Angestellte und abhängige Organgesellschaften entstandenen Beförderungs- und Versicherungskosten sind nicht abzugsfähig (Ausnahmen unter Umständen nur bei Trägerlöhnen bei Zeitungen usw.).

3. Abzugsfähig sind die Transport- und Versicherungskosten, die die Beförderung vom Leistungsverpflichteten zu seinem Abnehmer betreffen. Nicht abzugsfähig sind demnach etwaige bei der Beförderung bis zum Lieferer entstandene sogenannte Vorfrachten.

4. Lediglich die tatsächlich entstandenen Kosten für Beförderung und Versicherung dürfen in Rechnung gestellt und steuerfrei belassen werden. Es genügt z. B. nicht, wenn bei einer Reihe von Versendungsfällen mit verschieden hohen Versendungskosten ein schlüsselmäßig errechneter Durchschnittspauschbetrag in Rechnung gestellt wird. Dagegen ist, wenn für die einzelne Lieferung in dem Gesamtpreis der Ware die eingerechneten Versendungskosten mit einem dem Empfänger erkennbaren Betrage enthalten sind, dem Erfordernis der Inrechnungsstellung auch dann genügt, wenn die Berechnung für den einzelnen Fall zwar nicht nach dem wirklichen, weil noch nicht genau bekannten, sondern nach dem ungefähr zu erwartenden Betrag erfolgt. (RFH. vom 11. Dezember 1931 V A 580/31, RStBl. 32 380). Beachtlich bleibt aber, daß steuerlich nur der dann wirklich entstandene Betrag abzugsfähig ist.

5. Formelle Voraussetzung der Abzugsfähigkeit ist, daß die für die Beförderung und Versicherung verauslagten Beträge dem Empfänger „in Rechnung gestellt" werden. Eine erst nachträgliche Eintragung auf den zurückbehaltenen Rechnungsdurchschlägen ist keine Inrechnungstellung.

6. Die Befreiungsvorschrift kann nur unter der Voraussetzung angewendet werden, daß die Ware auf Kosten des Empfängers reist, der dem Lieferer die Versendungsauslagen zu ersetzen hat. Es kommt hierbei nicht darauf an, ob der Leistungsverpflichtete (Verkäufer) selbst den Beförderer bezahlt oder ob der Leistungsempfänger (Käufer) den auf die Beförderung entfallenden Teil des Leistungsentgelts unmittelbar an den Beförderer abführt. Ist dagegen der Empfänger an der Höhe der Frachtkosten der einzelnen Lieferung überhaupt nicht interessiert, so ist für die Steuerbefreiung kein Raum. Diese Rechtssätze aus dem neuen RFH.-Urteil vom 22. 6. 1934 V A 264/33 DStZ. Urteil Nr. 252, weichen bewußt von dem weitherzigeren RFH.-Urteil vom 23. 12. 1932 V A 573/31, RStBl. 33 S. 299 ab. Danach war gleichgültig, ob wirtschaftlich der Verkäufer oder Käufer die Beförderungskosten zu tragen verpflichtet ist.

Da Sinn der Befreiungsvorschrift des § 8 (5) UStG. doch offenbar der ist, die Doppelbesteuerung der Beförderungs- und Versicherungskosten (Steuerpflicht nach dem Beförderungs- und Versicherungssteuergesetz!) zu vermeiden, hatten Wirtschaftsvertreter und auch Steuerrechtler (u. a. Popitz in seinem Kommentar zum UStG.) eine noch weitherzigere Gesetzesanwendung, insbesondere hinsichtlich des Erfordernisses der genauen Inrechnungstellung, empfohlen und befürwortet.

Die einschränkende neue Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs kann daher nicht befriedigen. In dieser Richtung erwächst den Wirtschaftsständen ein wichtiges und erfolgversprechendes Ziel steuerpolitischer Betätigung. Die Regelung dieser Frage im neuen Umsatzsteuergesetz bleibt abzuwarten.

—r.

Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 24. Oktober

6.15 Morgengymnastik.
6.30 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.35 Morgenmusik. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. Juristischer Hausfrauenfunk: Darf man schweigen?
10.15 Alte deutsche Volksmusik. Lieder für Singstimmen und Instrumente.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Englischer Schulfunk.
11.30 Fox trottet Tanz (Schallplatten).
12.00 Markt und Küche.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Johann Strauß (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Tiere klagen dich an! Geschichtliche Urkunden vom Vernichtungskampf des Menschen gegen die Tierwelt.
17.50 Nedderdütsch Volk singt. Von'n gollen Harwst.
18.30 Vespermusik von der Schallplatte.
18.45 Frankfurter Abendbörse. Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt.
18.55 Wetterdienst.
19.00 Alte Tänze.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Klavierkonzert von Gerda Nette.
20.35 Stunde der jungen Nation: Freiheitskriege.
21.00 Neue deutsche Funksuiten.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Musikalisches Zwischenspiel.
23.00 Spuk im Schloß Dargun zu Mecklenburg. Ein musikalisch-phantastisches Traumspiel von Gerhard Ringeling.

Parteiamtl. Mitteilungen — N·S·D·A·P Bremen

Kreisschule

Der Kursus „Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung" findet heute abend Auf der Brake 8, Hinterhaus, Zimmer 10, statt.

NS.-Frauenschaft

An alle Ortswartinnen der Spielgruppe. Die Besprechung der Ortswartinnen der Spielschar findet regelmäßig Donnerstags, 20.30 Uhr, im Frauenschaftszimmer des Gosselhauses statt. Erstmalig Donnerstag, 25. Oktober.

Ortsgruppe Findorff. Donnerstag, 5 Uhr, Sitzung der Amtswalterinnen. Die Amtswalterinnen melden bis dahin die Teilnehmerinnen der Gymnastik- und Schwimmkurse.

NS.-Kulturgemeinde

Die NS.-Kulturgemeinde weist nochmals darauf hin, daß die bestellten Anrechte für die Abteilung B im Staatstheater fertiggestellt sind und gegen Zahlung der 1. Rate in der Geschäftsstelle, Martinistraße 7/8 II, abgeholt werden können. Die Geschäftsstelle ist geöffnet von 10 bis 13 Uhr und von 17 bis 19 Uhr (ausschließlich Sonnabends). Die 1. Vorstellung findet statt am Freitag, 2. November.

Der RDR. funkt!!!

Der Rechtsanwalt Dr. jur. Fritz Bode wurde mit dem heutigen Tage zum Rechtsberater des RDR. Kreisgruppe Bremen für alle Rundfunkfragen eingesetzt. Die Auskünfte sind für RDR.-Mitglieder kostenlos, müssen vorher in der Kreisberatungsstelle für den deutschen Rundfunk, Dechanatstr. 15, angemeldet werden.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Die NSG. „Kraft durch Freude", Kreisamt Bremen, **veranstaltet am Sonntagmorgen, 11 Uhr, im Staatstheater zum Besten der Winterhilfe einen Komikerwettstreit** mit den Glanznummern sämtlicher Bremer Freimarktsvarietés. Es wirken mit: Alfred Gondrell, Gustav Jacobi, Carl Napp, Robert Nonnenbruch, Peter Piet, Lotte Werkmeister und sonstige erste Kräfte. Die Eintrittspreise betragen 4,50, RM., 3 RM., 2 RM., 1 RM. und 0,60 RM.

Kartenvorverkauf im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, sowie im Staatstheater und deren Verkaufsstellen.

Heute, nachmittags 4 Uhr, Freimarktsvarieté in den Centralhallen. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, und an der Kasse in den Centralhallen zu haben.

Der Kreuzer „Karlsruhe", der am 22. Oktober aus Kiel auslief, wird zunächst folgende Häfen anlaufen: Ponta Delgada, Portugal, vom 31. 10. bis 6. 11. Trinidad, Port of Spain, Britisch, vom 16. 11. bis 21. 11. Fernando de Noronha, Brasilien, vom 29. 11. bis 2. 12. Francisco de Soul, Brasilien, vom 9. 12. bis 18. 12. Montevideo, Uruguay, vom 21. 12. 34 bis 2. 1. 35. Argentinien kann aus militärischen Ausbildungsgründen und wegen Zeitmangels nicht besucht werden.



„Erbschaften" werden saniert

Krasses Mittelalter muß der Nationalsozialismus in Rhön und Spessart ausräumen

Endlich Rettung für diese Hungergebiete!

Gesunder Menschenverstand, anständige Gesinnung und eine alles überwindende Liebe zum eigenen Volk — diese drei Kräfte überall dort eingesetzt, wo man auf unhaltbare und unglückliche Lebensverhältnisse deutscher Volksgenossen stößt —, das ist nationaler Sozialismus. Wenn dann noch die geballte Kraft der Bewegung und des Staates helfend mitwirkt, dann möchten wir die sozialen Probleme sehen, die sich nicht meistern lassen!

Bewährungsproben großen Stils für die Wahrheit dieser Behauptung sind in den letzten anderthalb Jahren wahrlich in Fülle geliefert worden, wir erinnern nur an die gigantische Leistung des Winterhilfswerkes, das selbst den Bankrotthetzern den Atem verschlägt, denn noch kein Kulturstaat der Welt hat derartige Summen aufgebracht, um die Wunden derjenigen zu lindern, die als Opfer der Weltkrise des kapitalistischen Systems auf der Strecke blieben.

Der Nationalsozialismus bleibt aber bei karitativer Hilfe nicht stehen, er packt das Uebel an der Wurzel und rottet die Zustände aus, die zu den Notständen führten. Und da das Weimarer System die Not in Deutschland so groß werden ließ, daß man ganze Landstrecken und Länder zu „Notstandsgebieten" erklären mußte, wird man diese Gebiete zuerst anpacken.

Mit dem Rhön-Spessart-Gebiet, das ja jedem Deutschen von der Segelfliegerei her bekannt ist (Wasserkuppe), wird die Sanierungs- und Aufbauaktion der deutschen Notstandsgebiete in den nächsten Wochen begonnen. Alle Vorbereitungsarbeiten sind soweit gediehen, daß man nur noch auf das Signal für den Arbeitseinsatz wartet.

*

Das Rhön-Spessart-Gebiet, von der Natur mit seinen herrlichen Waldungen und tausendjährigen Eichen ausgestattet wie kaum ein deutsches Land, ist ein Musterbeispiel dafür, was reines Gelddenken im Verein mit dem „dynastischen" Interesse der kleinen mitteldeutschen Duodezfürsten an völkischem Unheil anzurichten vermochten.

Das Schicksal von Rhön und Spessart entschied sich praktisch im Jahre 1000, als Kaiser Otto III. am 15. Mai den „Salzforst", der damals noch fast die ganze Rhön bedeckte, dem Würzburger Bischof zum Geschenk machte. Zwei Jahrzehnte vorher hatte der Erzbischof von Mainz den Spessart auf gleiche Weise „erworben". Das war nämlich die Zeit, als die Menschheit das Ende der Welt erwartete und die Kirche Hab und Gut der verängstigten Menschen in sichere Obhut nahm! Damals trat der Krummstab sein Regiment über Spessart und Rhön an, für 800 Jahre!

Sein Regiment war im Spessart allerdings noch nicht das schlechteste. Jahrhundertlang wachten die Kirchenfürsten eifersüchtig darüber, daß der herrliche Wald als Jagdrevier erhalten blieb. Nur von Süden her wurde langsam die Siedlung in den Wald vorgetrieben. Anders lief die Entwicklung in der Rhön. Morgen um Morgen Wald wird umgelegt, Siedlung um Siedlung entsteht. Da aber einer ganzen Folge von Würzburger Bischöfen, die ja die Besitzer dieses Gebietes sind, staatlicher und organisatorischer Sinn fehlt, müssen sie den Adel bei der Besiedlung der Rhön zu Hilfe ziehen und ihm den Löwenanteil der bäuerlichen Abgaben überlassen. Der Adel konnte rund 200 Jahre auch sonst in der Rhön machen, was er wollte, und sämmte die tausendjährigen Waldbestände weidlich durch. Holz brachte auch damals schon Geld . . .

In wirkliche Not wurde die Rhön aber durch diesen Raubbau nicht gebracht. Die Besiedlung war noch verhältnismäßig dünn, und der gute Boden ernährte seine Bauern. Die eigentliche Notbeginnt erst mit dem Einsatz der Industrialisierung, von der die Fürsten eine endgültige Heilung ihrer ewigen Geldnöte erhofften, weshalb sie die Industrie auch in jeder Weise begünstigten. Mitten im schönsten sagenumwobenen deutschen Wald entsteht im 16. und 17. Jahrhundert eine Glasindustrie, die dem Walde wegen des großen Holzverbrauchs, den ihre Glashütten haben, unermeßlichen Schaden zufügt.

Wenn dieses Opfer wenigstens einen Sinn gehabt hätte! Aber nach kurzer Blüte ist die Glasindustrie erledigt! Was bleibt, sind die neuentstandenen Siedlungen mit einer sehr volkreichen Einwohnerschaft, die jetzt nicht weiß, wovon sie leben soll und teils ins Ausland, teils zur Sachsengängerei, also zur Fremdarbeit, in anderen Teilen Deutschlands getrieben wird.

Im 19. Jahrhundert erlebt dann der Spessart mit dem Entstehen mehrerer Eisenhämmer wahr eine neue Blütezeit, aber sie ist noch kürzer als die erste! Die Eisenhämmer können der Konkurrenz der westdeutschen Industrie nicht standhalten, und das Elend ist in wenigen Jahrzehnten noch größer, als es vordem war.

Zu allem Elend kommt noch ein völlig sinnloses Erbrecht, das keinerlei Rücksicht auf die Erfordernisse der Landwirtschaft nimmt. Nach Mainzer und Würzburger Landrecht muß bei jedem Erbgang der Besitz nach der Zahl der Erben aufgeteilt werden, so daß heute fast alle Bauernwirtschaften sich aus hunderten kleinster Parzellen zusammensetzen, die in der Regel (!) nur zwei bis drei Meter breit, dafür ein Kilometer und mehr lang sind! Dazu kommt infolge der Erbteilung als weiterer Mißstand eine ungeheure Gemengelage, d. h. der Zwergbesitz ist nicht zusammenhängend, sondern in alle Gegenden der Gemeinde und in jeder Höhenlage zerstreut.

Es wurde ein typischer Fall ermittelt, wo ein Bauer mit einem Besitz von sechs Tagwerken einen Weg von 135 Kilometer (!) zurücklegen muß, um auf alle seine Felder zu gelangen. Da die Wege oft nur Abflußrinnen des Regenwassers sind, völlig versteint und unwegsam, braucht man sechs Kühe Vorspann, um eine Fuhre Mist auf die Höhe zu bringen. Das Vieh ist durch diese Arbeitslast völlig abgearbeitet und ein Milch„ertrag" von zwei Litern pro Tag und Kuh beshalb nichts Erstaunliches.

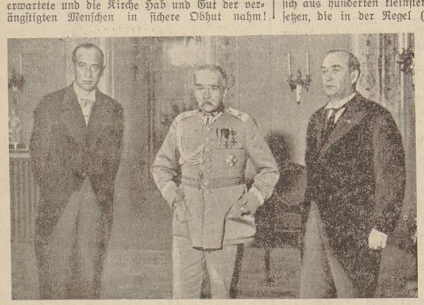
Den letzten Stoß ins bodenlose Elend gibt dem Rhön- und Spessart-Gebiet die Weltkrise der kapitalistischen Wirtschaft, die sowohl die Möglichkeit des Auswanderns als auch die Verdienstmöglichkeiten durch Sachsengängertum abschneidet. Diese Sachsengängerei war im letzten Jahrhundert die einzige Möglichkeit für die Rhöndewohner, sich wirtschaftlich über Wasser zu halten und nicht restlos zu verschulden. Als diese Erwerbsquelle versiegt, ist alles verloren! Nur ein Beispiel für hunderte: Die Gemeinde Heinrichsthal hat bei einem steuerlichen Einheitswert von 186 700 RM. insgesamt 340 439 RM. Schulden!! Der Durchschnittsbetrieb für eine sechsköpfige Familie umfaßt rund drei Hektar, also zwölf Morgen, Land und ermöglicht ein Arbeitseinkommen von 545 RM. jährlich, also 10,50 RM. pro Woche!

Die Gemeinden bankrott, Städte und Dörfer baulich verfallen, die Landwirtschaft durch sinnloses Erbrecht ruiniert, der Wald durch Raubbau verwüstet, alle industriellen Erwerbsmöglichkeiten durch die Weltkrise abgeschnitten. — Das ist der Zustand des Rhön- und Spessart-Gebietes, der dem Dritten Reich als Erbschaft von seinen Vorgängern überlassen wurde!

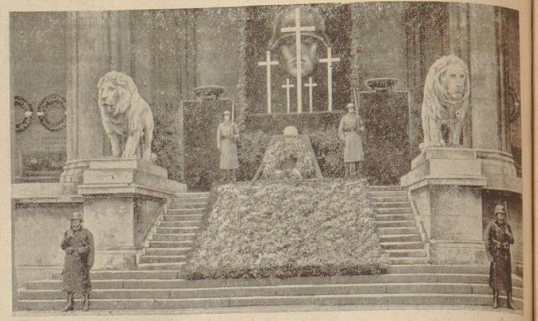
Hier soll nun Wandel geschaffen werden, und zwar ohne die reichen finanziellen Hilfsmittel, die noch dem Vorkriegsdeutschland zur Verfügung standen! Gesunder Menschenverstand, anständige Gesinnung und unsere Liebe zum Volke, dazu die Kraft unserer Faust und die Wucht, sinnlose Rechts- und Gebietsverhältnisse über den Haufen zu werfen, — mehr besitzen wir heute nicht mehr! Aber das wird mehr sein, als alles Geld der Vorkriegszeit! Damit werden wir Straßen bauen, die Aecker entsteinen, wieder den Wald aufforsten und den schutzlos dem Winde preisgegebenen Landstrichen Windschutzstreifen errichten! Wir werden die Besitzverhältnisse ordnen und die Parzellen zu Höfen zusammenlegen, auf denen wieder ertragreiche Wirtschaft möglich ist. Wir werden auf dem fruchtbaren Basaltboden der höheren Rhöngegend, wo noch 60 000 Tagwerk Oedland brach liegen, hunderte neuer Erbhofbauern ansiedeln und werden ihnen dauernde Absatzmöglichkeiten schaffen. Auch die geringen industriellen Möglichkeiten werden voll ausgenutzt werden. Durch Zusammenschluß der Basaltindustrie und Regelung der Absatzverhältnisse ist schon inzwischen einem großen Stamm von Arbeitern die Sommerarbeit gesichert, die ihre Ergänzung in winterlicher Waldarbeit findet.

So wird das Dritte Reich, arm an materiellen Gütern, aber reich an Idealismus und Aufbauwillen, der Welt zeigen, wie sich Notstandsgebiete, die die kapitalistische Wirtschaft schon abgeschrieben und ihrem Verfall überlassen hatte, zu blühenden Provinzen machen lassen, in denen ein gesunder Volksschlag wieder Arbeit und Lebensmöglichkeiten findet.

E. Sch.



Der ungarische Ministerpräsident Gömbös stattete der polnischen Landeshauptstadt einen bedeutsamen Besuch ab. Von links nach rechts: der polnische Außenminister Beck, Marschall Pilsudski und Gömbös.



Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Sammelaktion des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in München. Die Feldherrnhalle war feierlich geschmückt.

Goetheforscher Dr. von Biedermann †

Berlin, 23. Oktober. Der Goetheforscher Dr. Flodvard Freiherr von Biedermann ist im 77. Lebensjahre gestorben. Er ist bekannt geworden als Herausgeber der Gespräche Goethes, Schillers, Kleists und Lessings. Als Vorstandsmitglied der Weimarer Goethe-Gesellschaft hat der Verstorbene sich große Verdienste erworben, die anläßlich des 70. Geburtstages des Gelehrten von der philosophischen Fakultät Berlin durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde anerkannt wurden.

Doppelmörder Gustav Bürker vor Gericht

Halberstadt, 23. Oktober. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Dienstag der Prozeß gegen den Doppelmörder Gustav Bürker, der am 29. Juni dieses Jahres bei Scharfenstein im Harz den Bankdirektor Schurig aus Osnabrück und am 21. Juni dieses Jahres auf dem Goethe-Weg etwa 400 Meter unterhalb des Brockens den auf einer Harzwanderung befindlichen Dr.-Ing. Kraus aus Danzig ermordet und beraubt hatte. Zu dem Prozeß sind 35 Zeugen erschienen. Der 29jährige Angeklagte Gustav Bürker macht einen ruhigen Eindruck. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, antwortete er mit „Ja", bestreitet aber, die Tat mit Ueberlegung und Vorsatz ausgeführt zu haben. Er habe sich damals in einer seelischen Depression befunden.

Die Vernehmung des Angeklagten entrollt ein Bild von dem Niedergang eines unter dem Einfluß von Kriminal-, Detektiv- und Raubgeschichten zu Abenteuern neigenden Sorgenkindes einer achtbaren Familie.

„Graf Zeppelin" wieder in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 23. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh um 5 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann von Pernambuco nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 11.05 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet. An der Südamerikafahrt nahmen 12 Passagiere teil.



Auf der großen Hundeausstellung zu Berlin errang der Züchter Humme mit seiner Zuchtgruppe von Schäferhunden den Ehrenpreis des Führers, mit dem ihn unser Bild zeigt.

Amerikas Staatsfeind Nr. 1 erschossen

Newyork, 23. Oktober. In East-Liverpool im Staate Ohio wurde der mehrfache Bankräuber und zehnfache Mörder „Prettyboy Floyd", der neben Dodie Dillingers zum Staatsfeind Nr. 1 erklärt worden war, bei seiner Festnahme tödlich verwundet. Bundespolizisten und Ortspolizisten hatten Floyd im Gehöft in der Nähe einer Farm, in der er Lebensmittel erpressen wollte, umstellt. Floyd eröffnete sofort das Feuer aus zwei Maschinenpistolen und floh. Er wurde aber tödlich verwundet und starb innerhalb einer Viertelstunde. Floyd war neben Dillinger der gefährlichste Gangster in den Vereinigten Staaten. Er wurde wegen Bankräubereien in 15 Bundesstaaten seit langem gesucht. Im Jahre 1933 hatte sich Floyd in Afkins im Staate Oklahoma ein Grab vorbereitet und seiner dort lebenden Mutter gelegentlich seines letzten Aufenthaltes erklärt: „Leg mich in dieses Grab, denn ich werde bald voll Blei zurückkommen. Auf Floyds Kopf stand eine Belohnung von 6000 Dollar.

Neuer Stratosphärenflug Piccards

Detroit, 23. Oktober. Dem Abflug des Stratosphärenballons „Arsenson" wohnten etwa vierzigtausend Menschen bei, darunter auch Henry Ford. Der Ballon stieg langsam und verschwand bald in den tiefhängenden Wolken. Jean Piccard führt einen Kurzwellensender mit, um mit der Außenwelt in Verbindung zu bleiben.

Furchtbares Autounglück bei Siegburg

Drei Personen verbrannt

Siegburg, 23. Oktober. In der Nacht zum Dienstag 2 Uhr ereignete sich in der Nähe von Siegburg ein furchtbares Autounglück. Ein Lastkraftwagen aus Eitorf prallte aus bisher unbekannter Ursache mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der vordere Teil des Wagens, in dem zwei Brüder und eine junge Frau Platz genommen hatten, vollständig eingedrückt wurde. Der Benzintank explodierte, der Wagen geriet in Brand. Die drei Personen, denen jede Rettungsmöglichkeit fehlte, da sie in ihren Plätzen eingeklemmt waren, verbrannten bei lebendigem Leibe.

Schmuggler der Dolomiten

Ein Tatsachenbericht aus Osttirol • Von Fritz Richard Wellner

(1. Fortsetzung.)

Die Sache mit dem Steidler Toni

Wenn jemand in dem kleinen Dorf halbwegs nach Lienz zu, sich eines schlechten Leumunds erfreute, dann war es der Steidler Toni oder Anton Steidler, wie er mit bürgerlichem Namen hieß. Nicht, daß man dem Toni allzu viel Positives hätte nachsagen können —, das war es nicht. Der Toni war noch nicht einmal vorbestraft, wenn man von ein paar Monaten Kerker wegen wiederholten Wilderns absehen wollte. Aber Wildern, das zählte in seiner Form irgendwie als ehrenrührige Handlung.

Trotzdem stand der Toni in dem Ruf, für jede Sache, wenn's nur eine böse war, der richtige Mann zu sein. Diese allgemeine Meinung über ihn fußte nicht zuletzt darauf, daß niemand dem Toni vorwerfen konnte, er hätte jemals eine geregelte Arbeit gehabt, und trotzdem wußte ein jeder, daß es dem Toni keinesfalls schlecht ging.

Woher er immer Geld hatte, blieb ein Rätsel, man mußte sich damit abfinden, daß er welches hatte. Seltsam war auch, daß er oft tagelang vom Dorfe abwesend blieb, ohne daß jemand wußte, wohin. Dunkle Sachen mußten es wohl sein, denn der sonst gar nicht mundfaule Toni verlor niemals auch nur ein Sterbenswörtchen darüber.

Im übrigen überließ es der Steidler Toni seiner Umgebung, ob sie es glauben wollte oder nicht, daß er seinen nicht schlechten Lebensunterhalt einzig und allein aus seinen mageren Aker und seinen nicht minder mageren Ziegen bezöge. Das machten außerdem seine Frau und seine Kinder. Die einzige rechtliche Arbeit, bei der man den Toni jemals beobachtet hatte, war Holzschlagen. Und selbst da munkelte man, daß es sich wohl gewöhnlich um gemauftes Holz handeln müsse.

Das war der Steidler Toni, und seine Umwelt — wie gesagt — dachte nicht besonders gut über ihn. Da er jedoch eine Hünengestalt und Riesenkräfte besaß, sagte man es ihm lieber nicht ins Gesicht, und so ließ es den Toni kalt.

In der letzten Zeit mußte der Toni wieder eine ganz besondere Sache auf dem Zahn haben. Vier, fünf Tage war er manchmal fort —, wohin, darum kümmerte man sich nicht, das hatte man sich alsbald abgewöhnt. Einen oder zwei Tage verbrachte er zu Hause, und dann war er wieder weg. Nun ja, der Winter stand vor der Tür, da brauchte der Toni Geld, denn diese Jahreszeit wurde gewöhnlich für ihn bitter.

Eine ganz besondere Sache war es jedoch diesmal sicher. Man mußte bemerken, daß sich der Toni als neueste Passion das Zigarettenrauchen angewöhnt hatte. Und er rauchte nicht etwa das Armeleutezeugs zu zwei oder drei Groschen das Stück, nein, wenn es schon österreichisches Regiekraut war, dann taten es erst die zu zehn oder zwölf Groschen. Meist handelte es sich allerdings um seine bosnische oder mazedonische Marken. Wie in aller Welt kam so etwas in die Finger des Toni?

So sehr man sich bereits darüber wunderte, mehr noch setzte ein anderes Ereignis die Dörfler wegen ihres Toni in Aufregung. Und zwar aus dem Dorf — sie bekundeten es übereinstimmend — hatten den Toni nobel in einem Automobil fahren sehen. Neben einem feinen Herrn hatte er wie ein Graf in den Polstern gesehnt und nicht rechts und nicht links gesehen. Ein feines, ein ganz feines Automobil, so eins zum Aufklappen, war es gewesen.

Das hielt die liebe Neugier nicht aus; danach mußte man den Toni fragen.

Dem Toni schien es nicht recht zu sein, daß man in seinem Dorf darum wußte; er stritt es aber auch nicht ab. „An Bekannter von mir war's halt der hat mich mitgenommen, wie er mich auf der Straßen getroffen hat", gab er gleichmütig zur Auskunft.

Ein Bekannter des Steidler Toni? Solch ein hochvornehmer Herr mit eigenem Auto — —?

Seltsam, höchst seltsam! Wenn dahinter nichts steckte — — —

Der Toni ließ die Leute im Dorf munkeln, soviel sie dazu Lust hatten. Machten sie nur — —, was wußten sie schließlich von ihm?

Begegnungen in der Nacht

Es war nur das eine Mal gewesen, daß die österreichischen Zollbeamten am Draupaß sich über das graue Kabriolett Kopfzerbrechen gemacht hatten. Sie bekamen sehr bald Gelegenheit, sich an den Anblick des Wagens und seines Fahrers zu gewöhnen. Mindestens einmal in jeder Richtung passierte in der Folgezeit Woche für Woche dieses Automobil die Grenze, fuhr nach Lienz hinunter oder kam zurück und verschwand in Richtung Innichen.

Die österreichischen Grenzer hatten wohl beobachtet, daß man drüben am italienischen Zollhaus das graue Kabriolett auch scharf unter die Lupe genommen hatte. Aber die grünweißroten Kollegen schienen ebenfalls nichts gefunden zu haben, was des Beanstandens wert gewesen wäre.

Die Grenzbeamten hüben wie drüben hätten sich die Mühe der Kontrolle von Anfang an ersparen können. Bei den wiederholten Grenzüberschreitungen war das graue Kabriolett immer harmlos, trotz des den österreichischen Grenzern zuerst so verdächtig erscheinenen Nationalitätenwechsels.

Eigenartig wurden die Erscheinungen um dieses graue Kabriolett erst ungefähr fünfzehn Kilometer hinter der Grenze. Dort, auf halbem Wege nach Lienz, liegt mitten im Wald eine unübersichtliche Kurve. Das Kabriolett, das immer erst am Abend von Innichen her über die italienisch-österreichische Grenze kam, hielt dort einen kurzen Augenblick an. Aus dem Gebüsch kam dann die Gestalt eines großen, stämmigen Eingeborenen, der ohne viele Worte in das Auto stieg. Ehe die Wagentür richtig zugeklappt war, gab der Fahrer Vollgas, und das Kabriolett schoß mit größtmöglicher Geschwindigkeit nach Lienz hinab.

Hiervon hatten die Grenzer oben in ihrem Straßenzollamt keine Ahnung, und noch weniger wußten sie von den seltsamen Dingen, die sich einige Stunden nach dieser Begegnung im Walde abzuspielen pflegten.

Spät in der Nacht kam nämlich das Kabriolett noch einmal zurück, bog mit ausgeschalteten Scheinwerfern von der Straße in einen Seitenweg ein und fuhr dann vorsichtig und langsam den steinigen, steilen Weg bis zu einer halbverfallenen Hütte entlang. Keine zwei Kilometer von der italienischen Grenze war diese Hütte entfernt, und kein sichtbarer Weg ging von hier weiter ins Grenzgebiet.

Hier holte der Steidler Toni — denn kein anderer war der stämmige Eingeborene, den das Kabriolett auf der Fahrt nach Lienz im dunklen Walde aufgenommen hatte — allerhand Pakete aus dem Innern des Wagens hervor.

Drei dunkle Gestalten, die wie Schatten aus der Hütte hervorhuschten, nahmen alles in Empfang. Der Steidler Toni blieb bei ihnen und half, die Pakete in die Hütte zu schaffen. Währenddessen — das Werk von ein paar Minuten war es nur — wendete das Kabriolett und glitt lautlos in die Nacht zurück.

Erst auf der Chaussee nach Lienz flammten die Lichter des Automobils wieder auf.

Klatsch in Cortina

Falzarego-Paß und Podoljoch waren noch offen. Nach Cortina d'Ampezzo fuhren von Bozen aus immer noch die Automobile die Dolomitenstraße hoch. Die Saison neigte sich zwar ihrem Ende zu, aber die großen Hotels in Cortina waren noch nie vor geöffnet.

Cortina d'Ampezzo — — —

In dies Kleinod, dies wundervolle, gesegnete Zentrum der Dolomiten, bringt der Mensch seine Sorgen nicht mit. Kummer und Sorgen, private und geschäftliche, die läßt man weit hinter sich in den Tälern der Ebene. Hier in Cortina nimmt man nur die Jahreszeiten hin und genießt sie, wie sie kommen: Winter Frühling Sommer, Herbst.

Man denkt an nichts Böses in Cortina und traut auch seinen Mitmenschen nichts Derartiges zu. Oben in Cortina d'Ampezzo ist man harmloser als man sonst vielleicht wäre, oder gibt sich zum mindesten doch so.

Ein bißchen harmloser Klatsch freilich, das ist etwas anderes. Etwas Klatsch liebt man zur Auffrischung der Unterhaltung auch in Cortina gelegentlich, besonders, wenn wirklich einmal ein Grund dafür vorliegt.

Da war der Fall mit diesem seltsamen Italiener, der — angeblich — einen schlichten bürgerlichen Namen trug und aus Bozen stammen wollte. Gemsig, sein graues Kabriolett, mit dem er alle weite Touren in die Umgebung unternahm, trug das Bozener Erkennungszeichen BZ, doch das verplichtete ja zu nichts. Dieser geheimnisvolle, sehr zurückhaltende, aber auch sehr liebenswürdige Unbekannte mußte mindestens ein Conte, vielleicht auch mehr sein, das war die felsenfeste Ueberzeugung der anderen Kurgäste.

Wie trat dieser Signore Casella, oder wie er sonst heißen mochte, auch auf!

Einen Privatsekretär hätte er mitgebracht und einen Kammerdiener. Einen Chauffeur auch, ob wohl er sein graues Kabriolett stets selber steuerte. Und dann noch seine Freundin, eine blendende Erscheinung und ganz Dame von Welt. Nach ihr starrte jedermann in Cortina hin, während sie niemals jemanden auch nur eines einzigen Blickes würdigte.

So trat Signore Casella auf, aber es war doch doch nicht alles so, wie es sein sollte. Der Klatsch der bereits lange auf der Lauer lag, um sich an ihn zu knüpfen, fand mit einem Male überreiche Nahrung.

Die schöne, repräsentative Umgebung des Signore Casella begann nämlich wochenweise abzubröckeln.

Zuerst schien er sich mit seiner Freundin verkracht zu haben. Eines schönen Morgens war vor dem Hotel eine Unzahl Gepäckstücke — sehr für eine mondäne Weltdame war es etwas zuviel lich — in das graue Kabriolett geladen, die schöne Frau stieg dazu, und der Chauffeur setzte sich ans Steuer. Der Wagen fuhr den Corso Vittorio Emanuele entlang, bog in die Via Cesare Battisti ein und verschwand in Richtung Bozen. Signore Casella hatte sich zu diesem Abschied überhaupt nicht bitten lassen, der Krach zwischen den beiden mußte wohl sehr ernster Natur gewesen sein, da Casella gerade nach seinen Wagen zur Verfügung stellte. Das Auto kam am Nachmittag zurück, war also bloß bis Bozen gefahren.

(Fortsetzung folgt)

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 24. Oktober 1934

Erhöhte Industrie-Beschäftigung

Berlin, 23. Oktober. Die Beschäftigung der Industrie ist im September weiter, und zwar stärker als im Vormonat gestiegen. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 61,0 % im August auf 62,0 % der Arbeiterplatzkapazität im September erhöht. Die Zahl der geleisteten Stunden ist von 55,0 % auf 58,5 % der Arbeiterstundenkapazität gestiegen. Damit hat das Arbeitsvolumen in gleichem Maße wie im September 1933 zugenommen. Die Neueinstellungen von Arbeitskräften blieben jedoch etwas hinter dem Vorjahr zurück. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist ebenfalls gestiegen und beträgt 7,4 Stunden.

Die industrielle Tätigkeit hat in den Produktionsgüterindustrien und in den Verbrauchsgüterindustrien gleich stark zugenommen. Innerhalb der Produktionsgüterindustrien hat sich vor allem die Bauwirtschaft weiter belebt. Im Baugewerbe ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter bedeutend stärker als in den letzten Monaten gestiegen. Auch in der Zementindustrie, in der Herstellung von Dachpappe, von Steinzeug und von Sanitätssteingut hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und der geleisteten Stunden zugenommen. Die Pflastersteine- und Schotterindustrie, die Ziegelindustrie, die Betonwarenindustrie, die Wandplatteninduistrie und die Sägewerke haben ihre Tätigkeit saisongemäß eingeschränkt.

Die Investitionsgüterindustrien ohne ausgeprägte Saisonbewegung haben ihre Gefolgschaften und das Arbeitsvolumen weiter erhöht. So ist die Beschäftigung im Maschinenbau in gleichem Maße wie im Vormonat gestiegen. Etwas schwächer war die Zunahme in der Großeisenindustrie, im Waggonbau und in Teilen der Elektroindustrie. In den Eisengießereien, im Dampfkesselbau, im Schiffbau und in den N.E.-Metallhütten und -Walzwerken ist das Arbeitsvolumen fast unverändert geblieben.

Auch in den Industriezweigen, die vielseitig mit der Wirtschaft verflochten sind, ist die Beschäftigung zum Teil beträchtlich gestiegen, so in der Papierverzeugung, im Vervielfältigungsgewerbe, in allen Zweigen der papierverarbeitenden Industrie mit Ausnahme der Briefumschlagindustrie, in der Feinmechanik und Optik und in Teilen der Eisen- und Stahlwarenindustrie. Im Fahrzeugbau hat die Tätigkeit der Saison entsprechend abgenommen.

Die Vorbereitungen für das Herbst- und Weihnachtsgeschäft haben die Verbrauchsgüterindustrien weiter, und zwar bedeutend stärker als im Vormonat angeregt. Dies gilt besonders für die Industriezweige, die Hausrat und Gegenstände für den Wohnbedarf herstellen. In fast allen Zweigen dieser Gruppe ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter und der geleisteten Stunden gestiegen, so vor allem in der Möbelindustrie, in der Herstellung von Stühlen und Holzwaren, in der Porzellanindustrie, in der Geschirrsteingutindustrie, in der Holzglasindustrie, in fast allen Zweigen der Metallwarenindustrie, in der Herstellung von Funkgerät und in der Spielwarenindustrie. Auch in der Bekleidungsindustrie hat das Arbeitsvolumen der Saison entsprechend zugenommen, vor allem in der Herrenbekleidungsindustrie, in der Herstellung von Wäsche, in der Lederschuhindustrie und in der Hutindustrie. Innerhalb der Textilindustrie ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter und der geleisteten Stunden in der Kunstseideindustrie, in den Leinenwebereien, in den Teppich- und Möbelstoffwebereien und in der Wirkwarenindustrie gestiegen. Im übrigen ist die Arbeitszeit weiter verkürzt worden; zum Teil sind dabei noch Arbeitskräfte eingestellt worden. Saisonmäßig zurückgegangen ist die Beschäftigung in den Zuckerraffinerien, in der Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven und in der Rauch- und Kautabakindustrie. In den anderen Zweigen der Nahrungs- und Genußmittelindustrien hat sich das Arbeitsvolumen erhöht.

Deutschland übernimmt 56 % der bulgarischen Gesamtausfuhr

Sofia, 23. Oktober. Die Einfuhr stellte sich im September auf 31 000 t im Werte von 211 Mill. Lewa gegenüber 21 000 t im Werte von 155 Mill. Lewa im September 1933. Die Ausfuhr erreichte 38 000 t im Werte von 260 Mill. Lewa gegenüber 48 000 t im Werte von 251 Mill. Lewa. Obwohl der Ausfuhrüberschuß gegenüber dem Vorjahr noch um 47 Mill. Lewa zurückbleibt, ist gegenüber dem August 1934, in dem ein Passivum von rund 75 Mill. Lewa verzeichnet wurde, eine außerordentliche Besserung des Bilanzbildes eingetreten. Denn außer einer Verwandlung des Einfuhrüberschusses in einen Ausfuhrüberschuß, ist auf der Einfuhrseite sowohl wie auf der Ausfuhrseite eine Belebung der Umsätze zu verzeichnen.

Deutschland hat als erster Abnehmer Bulgariens nicht weniger als 56 % der gesamten Ausfuhr abgenommen, und seinen Anteil gegenüber dem Vormonat etwa verfünffacht. Im September gingen 70 % der gesamten Trauben, 50 % der Eier- und 50 % der Tabakausfuhr nach Deutschland. Auch die deutsche Einfuhr nach Bulgarien steigerte sich um 10,55 Mill. Lewa oder 13 %.

In den ersten neun Monaten dieses Jahres stellte sich die bulgarische Einfuhr auf 1632,17 Mill. und die Ausfuhr auf 636,99 Mill. gegen 1677,24 Mill. Lewa Einfuhr und 1964,18 Mill. Lewa Ausfuhr in der Vergleichszeit des Vorjahres.

Die deutsch-brasilianischen Wirtschaftsverhandlungen

Rio de Janeiro, 23. Oktober. Das Außenhandelsamt der brasilianischen Regierung hat mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit Deutschland weiter in einem vorbereitenden Stadium seien, da Brasilien bisher den deutschen Vorschlag noch nicht beantwortet habe.

Weit vorgeschritten seien jedoch die Studien über die Möglichkeit einer Vermehrung der deutschen Käufe. Dafür kämen nicht nur brasilianischer Kaffee, sondern auch Kakao, Gummi, Baumwolle, Häute, Fette, Wolle, Früchte und Oelfrüchte in Frage.

Selbstverständlich werden zusätzliche deutsche Käufe auch größere deutsche Verkäufe nach Brasilien bedingen.

Ausfuhrüberschuß im finnischen Außenhandel

Helsingfors, 23. Oktober. Nach der amtlichen Statistik betrug die Einfuhr im September insgesamt 426,7 Mill. Finnenmark, die Ausfuhr insgesamt 620,2 Mill. Finnenmark. In den ersten neun Monaten wurden Waren im Werte von 3440,9 Mill. Finnenmark eingeführt und im Werte von 4498,1 Mill. Finnenmark ausgeführt.

*

Der österreichische Außenhandel war im September mit 16,4 Mill. Schilling passiv.

Tagesnachrichten

Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft Kamerun A.-G. i. Liquid., Bremen. Die o. GV., in der 6 Aktionäre 98 200 RM Grundkapital vertraten, genehmigte einstimmig die Liquidationsbilanz zum 31. Dez. 1933 und die Schlußabrechnung für 1934, die ein verfügbares Vermögen von 46 125 RM ausweist. Aus diesem können 22½ % gleich 22,25 RM je Aktie ausgeschüttet werden.

Erste Deutsche Dampflebertranfabrik Oscar Neynaber & Co., A.-G., Wesermünde-G. Die Gesellschaft schließt zum 1. Juli 1934 nach 26 068 RM Abschreibungen mit einem Verlust von 18 335 RM ab. — Die mit 701 529 RM abschließende Bilanz weist bei einem Grundkapital von 0,4 Mill und 8092 RM Reserven 0,1 Mill. Hypotheken, 0,16 Mill. Kreditoren und 0,021 Mill. Wechselverpflichtungen aus, denen mit 0,153 Mill. bewertete Waren, 0,092 Mill. Forderungen usw. gegenüberstehen. — In den Aufsichtsrat wurde Dr. W. Wilhelmi, Wesermünde, neu gewählt.

Herausnahme der Teppich-, Läufer- und Möbelstoffe aus der Bewirtschaftung durch die Jutewirtschaftsstelle

Berlin, 23. Oktober.

Durch eine Anordnung der Ueberwachungsstelle für Bastfasern — Jutewirtschaftsstelle — wird die Herstellung der Teppich-, Läufer- und Möbelstoffe aus der Bewirtschaftung durch die Jutewirtschaftsstelle herausgenommen, die Meldepflicht des Herstellers erweitert und die freie Verkaufsgrenze ohne Bedarfsdeckungsscheine für die Gurteninduistrie auf 50 kg herabgesetzt.

*

Im Reichsanzeiger vom 22. Oktober veröffentlicht der Reichsbeauftragte für Seide, Kunstseide, Kleidung und verwandte Gebiete eine Gebührenordnung der Ueberwachungsstelle.

Bestandserhebung für Felle und Häute

Nach einer neuen Anordnung der Ueberwachungsstelle für die Lederwirtschaft, die die neuen Bestimmungen für die Einkaufsgenehmigung der ledererzeugenden Betriebe enthält, erhalten die Gerbereien die Berechtigung, bis auf weiteres die gleiche Menge von Fellen und Häuten wie bisher einzukaufen. Eine Aenderung bringt die Anordnung durch die Befreiung der Kleinbetriebe von der Bewirtschaftung. Ferner wird eine neue Bestandserhebung der Vorräte an Fellen und Häuten mit dem Stichtag vom 30. September 1934 angeordnet.

Heringsfischerei in Nöten

London, 23. Oktober. Nach Meldungen aus Lowestoft ist infolge der ungemein großen Heringsfänge ein solcher Preissturz eingetreten, daß die Vertreter aller Zweige der Heringsindustrie einen festen Preis von 10 sh pro Cran (1000 Stück) festgesetzt haben. Die Fischerflotte wurde während der Nacht im Hafen zurückgehalten.

Hansestädte als Einfuhrplätze für Tabak

Bremen, 23. Oktober.

In den letzten 5 Jahren, von 1929 bis 1933, beliefen sich die Verschiffungen von Bahia-Tabak nach Bremen nach der brasilianischen Statistik auf 388 670 Packen, nach Hamburg auf 278 493 Packen, so daß also Bremen 110 177 Packen mehr empfing als Hamburg. Auch im Jahre 1933 waren die Verschiffungen nach Bremen größer als die nach Hamburg. Die amtliche bremische Statistik verzeichnet für die genannten fünf Jahre eine Brasileinfuhr von insgesamt 514 490 Ballen, die hamburgische eine Brasileinfuhr von 352 405 Ballen. Für Bremen ergibt sich damit ein Mehr von 162 085 Ballen. Dazu kommt, daß ein großer Teil der für Bremen bestimmten Waren im Transit über Hamburg geht und dort statistisch erfaßt wird. Die Hamburger Statistik weist für die Jahre 1929 bis 1933 die erhebliche Wiederausfuhr von 34 734 t Rohtabak nach Bremen aus.

Daraus ergibt sich der Vorrang Bremens auf dem Gebiet der Einfuhr von Brasil- und hanseatischen Rohtabaken,

während Hamburg größere Mengen von orientalischen Zigaretten-Tabaken eingeführt hat. Im Jahre 1933 betrug diese Einfuhr 37 483 t, während Bremen nur 6368 t empfing. Diese Ziffern lassen die Führung Hamburgs im Orienthandel erkennen, wenn auch die Einfuhr beider Hansestädte wohl zu einem wesentlichen Teil auf unmittelbare Käufe der hier ansässigen Großindustrie zurückzuführen ist. Während Hamburg Sitz des größten deutschen Zigaretten-Konzerns (Reemtsma) ist, hat in Bremen das zweitgrößte deutsche Zigarettenunternehmen (Martin Brinkmann) seinen Standort.

Es ist ferner zu beachten, daß die bremischen Firmen, die mit orientalischen Tabaken handeln, wegen der besseren Schiffsverbindungen mit der Levante in vielen Fällen Hamburg als Stapelplatz benutzen. Daher geht auch ein Teil der hamburgischen Einfuhr für Bremer Rechnung.

Dieses trifft natürlich auch zu für andere Tabake und den Durchfuhrhandel. Der letztere dürfte in Bremen bedeutender sein als in Hamburg.

„Weil in Bremen der Schwerpunkt der deutschen Tabakwirtschaft, sowohl im Handel wie in der Verarbeitung, liegt" — so schrieb auch der in Hamburg erscheinende „Wirtschaftsdienst", wurde Bremen als Sitz der Ueberwachungsstelle für Tabak gewählt.

Dieser Vergleich der beiden großen deutschen Uebersee handelsplätze für Tabak darf mit der Feststellung abgeschlossen werden, daß zwischen dem Tabakhandel beider Hansestädte freundschaftliche Beziehungen friedlichen Wettbewerbs und gemeinsamen Kampfes gegen das Ueberhandnehmen des ausländischen Tabakhandels auf dem deutschen Markt bestehen.

Kein Zigarren-Kartell

Essen, 23. Oktober. Nachdem es dem Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller E. V. gelungen war, 85 % aller deutschen Zigarrenhersteller zum freiwilligen Beitritt zu einem in Aussicht genommenen Konditionskartell zu bewegen, hatte er vor einiger Zeit beim Reichswirtschaftsministerium den Antrag auf zwangsweisen Beischluß der Außenseiter gestellt.

Der Vertrag sah die Regelung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen vor, sollte ferner die Form- und Gewichtsbestimmungen regeln, sowie dem Schleuderunwesen ein Ende bereiten. Wie DHD. erfährt, ist mit einer Genehmigung dieses Konditionskartells nicht zu rechnen.

Auflockerung des Kompensationsgeschäftes

Die amerikanische Handelskammer zur Frage des Warenaustausches

Frankfurt a. M., 23. Oktober.

Die amerikanische Handelskammer in Frankfurt a. M. hatte am Montag zu einem Herrenabend geladen. Der Vorsitzende teilte mit, daß angesichts der schwierigen Gestaltung des Kompensationsverkehrs, dem das Referat des Abends gewidmet war, auf Veranlassung des amerikanischen Handelsattachés beschlossen worden ist, bei der amerikanischen Botschaft einen Ausschuß zu bilden, dem es obliege, die an der Kompensation interessierten Firmen mit Unterstützung der deutschen Behörden zusammenzuführen.

Das Kompensationsgeschäft, wie es sich heute als zeitgemäße zwischenstaatliche Handelsform darstelle, unterscheide sich wirtschaftlich und juristisch von dem Warenaustausch, wie er schlechthin völkerrechtlich und volkswirtschaftlich gesehen wird. Es handelt sich bei dem zur Diskussion stehenden Geschäft um einen rein privatwirtschaftlichen Rechtsakt, dessen Wesen im Waren- und Tauschgeschäft liege. Die Bezahlung einer Warenschuld sei ihr wesentliches Moment, obwohl eine geldliche Leistung im direkten Verkehr zwischen Gläubiger und Schuldner nicht gegeben sei.

Das Kompensationsgeschäft könne man daher auch als einen Warentransfer ohne Geldtransfer bezeichnen.

Praktisch sei diese Art der zwischenstaatlichen privatwirtschaftlichen Verrechnung schon seit Kriegsende in zunehmendem Maße festzustellen, hervorgerufen durch die ständig steigende Goldhortung.

Nachdem der Redner kurz die Ursachen der den Außenhandel beschränkenden Maßnahmen behandelt und in Verbindung damit die Devisenbewirtschaftung und den Clearing-Verkehr erläutert hatte, erkläre er an praktischen Beispielen Natur und Wesen der Kompensation. Theoretisch gesehen, sei zwar die Verrechnung zwischen inländischen und ausländischen Ausführern und Einführern einfach, werde jedoch in dem Augenblick kompliziert, wenn Mängel, Rügen, Schadensersatzansprüche und Gewährleistungsansprüchen Abnahme oder Zahlung der Waren erschwerten. Es sei daher erforderlich, nach Mitteln zu suchen, die derartige Imponderabilien auf ein Mindestmaß beschränkten. Er schlage daher Schiedsstellen vor, empfehle Vorsichtsmaßregeln und besondere Bestätigungsverfahren.

Zurzeit sei das Kompensationsgeschäft noch in einer gewissen Anarchie verstrickt, aus der es gelöst werden könne, wenn man ihm wirtschaftliche und psychologische Direktiven gebe. Er schlage deshalb vor, daß sich einmal die berufsständischen Organisationen einschalten möchten, um eine sinnvolle Zusammenführung von Partner zu Partner zu ermöglichen, zum anderen empfehle er den Banken, ihre Erfahrungen und weitverzweigten Beziehungen in den Dienst des Kompensationsgeschäftes zu stellen.

Er denke dabei an die Errichtung von den Banken angeschlossenen Kompensationsbüros, die für Ein- und Ausfuhr Interessentenlisten führen sollten unter Aufsicht der neu errichteten Verrechnungskasse, um damit zu einer ersprießlichen Auflockerung des Kompensationsverkehrs beizutragen.

Polnische Gesellschaft für den Kompensationshandel

Errichtung einer Berliner Niederlassung

Berlin, 23. Oktober. Die Polnische Gesellschaft für den Kompensationshandel, die mit der Durchführung der Kompensationsgeschäfte im Rahmen des deutsch-polnischen Kompensationsabkommens vom 6. ds. Mts. betraut ist, hat in Berlin W. 8, Friedrichstr. 176/179 (Kaiser-Hotel) (Tel.: A 1 Jäger 0023), eine Niederlassung errichtet. Interessierte Firmen können dort Auskünfte erhalten.

Die deutsch-polnische Handelskammer, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 11, ist bei der Gesellschaft für den Kompensationshandel in Berlin durch einen ständigen Delegierten vertreten.

Kaffee-Einfuhr durch Warenaustausch- und Verrechnungsgeschäfte

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ordnet mit Runderlaß Nr. 134/34 D St. an: „In meinem Runderlaß 104/34 Abschn. I, Ziff. 2, war vorgesehen, daß Verrechnungsgeschäfte, bei denen einfuhrverbotene Waren eingeführt werden, im Verhältnis von 1:1 durchgeführt werden können, und daß für das betreffende Ausfuhrgeschäft das Zusatzausfuhrverfahren nach den allgemeinen Grundsätzen, die für solche Geschäfte gelten, die nicht im Rahmen eines Verrechnungsgeschäfts durchgeführt werden, zur Anwendung kommen kann. Durch Runderlaß 121/34 D St. Abschn. I, 2, ist diese Bestimmung aufgehoben worden.

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß für Verrechnungsgeschäfte, bei denen Kaffee nach Deutschland eingeführt wird, die Bestimmungen meines Runderlasses 104/34, Abschn. I, Ziff. 2, weiter Anwendung finden. Dies gilt auch für solche Verrechnungsgeschäfte, die auf Grund besonderer Ermächtigung über Sonderkonten abgewickelt werden.

Banken und Wirtschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika

Washington, 23. Oktober.

Die amerikanischen Bankiers, die zurzeit zu ihrer 60. Jahresversammlung in Washington zusammengetreten sind, haben sich nach den letzten Pressemeldungen im allgemeinen dafür eingesetzt, auch ihrerseits nach Kräften zu der wirtschaftlichen Erholung der Vereinigten Staaten beizutragen. Die Stimmung der Versammlung kann als durchaus zuversichtlich gelten. Der Vorsitzende des amerikanischen Bankierverbandes, Francis Law, hat sich noch vor der Versammlung Pressevertretern gegenüber dahin geäußert, daß die Lage des USA.-Bankwesens im letzten Jahre eine deutliche Besserung erkennen lasse. Die Bankiers könnten von sich aus zu dem Aufschwung der Wirtschaft dadurch beitragen, daß sie ihr Vertrauen zur Staatsführung bekundeten. Eine Hinausschiebung des Ausgleichs im Staatshaushalt sollte nicht als störend empfunden werden. Auch die Befürchtung einer uferlosen Kreditexpansion sei als grundlos zu bezeichnen.

Die freundliche Einstellung von Francis Law, die aus diesen Ausführungen hervorgeht, ist um so bemerkenswerter, als der Vorsitzende des amerikanischen Bankierverbandes vor einem Jahre gegenüber der neuen Wirtschaftspolitik der Regierung eine entgegengesetzte Haltung eingenommen hatte. Eine freundlichere Beurteilung der Regierungspolitik scheint überhaupt der diesjährigen Bankiertagung das Gepräge zu geben. Man erwartet von der Versammlung insbesondere die Festlegung neuer Wege für die Beziehungen zwischen Regierung und Bankwelt. In den einzelnen Ansprachen kam aber nichtsdestoweniger abwechselnd eine Kritik an den Regierungsmaßnahmen oder eine Zustimmung zu denselben zum Ausdruck.

Verschiedene Redner bekannten sich zu der Forderung, daß die jüngsten Notstandsmaßnahmen keine Dauereinrichtung werden dürften.

Mehrfach wurde hinsichtlich der Frage der Errichtung einer amerikanischen Staatsbank die Meinung vertreten, daß der Vorschlag der Schaffung eines solchen Institutes vor allem von denen verfochten werde, die der Meinung seien, daß das Schatzamt eine zu geringe Verfügungsgewalt über das gegenwärtige System der Bundesreservebanken besitze.

Der Vorsitzende des Bankierverbandes, Francis Law, bekannte sich in der Versammlung zu der Ansicht, daß das derzeitige USA-Banksystem durchaus umgebaut werden könne, und zwar auf der gegenwärtigen Grundlage. Das derzeitige Banksystem habe zweifellos gewisse Schwächen, die eine umfassende Abhilfe erforderten. Im großen und ganzen halte er aber die Grundlage des Systems der amerikanischen Bundesreservebanken für durchaus gesund.

Die späteren Redner übten vorwiegend Kritik an der Wirtschaftspolitik der Regierung. Mehrere Bankiers wandten sich gegen die in der Oeffentlichkeit oft erhobene Beschuldigung; daß die Banken untereinander eine engere Zusammenarbeit abgelehnt und auf diese Weise die wirtschaftliche Erholung verzögert haben sollten. Von einem Redner wurde Präsident Roosevelt bedeutet, daß der von ihm kürzlich vorgenommene Vergleich des englischen und des amerikanischen Bankwesens nicht angängig sei. Ein anderer Bankier erklärte, daß der Präsident bei der Unterzeichnung des Moratoriums für Agrar-Hypotheken nicht staatsmännisch gehandelt habe. Die Maßnahmen des Schatzamtes wurden ebenfalls einer Kritik unterzogen. U. a. wurde das Schatzamt beschuldigt, den Versuch gemacht zu haben, durch Aufnahme von Anleihen aus seinen eigenen Schulden herauszukommen.

Der Führer empfängt

Mitglieder des internationalen Baumwollkomitees

Berlin, 23. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler empfing am 23. Oktober in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers die Mitglieder des internationalen Baumwollkomitees. Dieses Komitee hält in diesen Tagen in Berlin seine Jahressitzung ab. Empfangen wurden die Herren: Präsident Paul Schlumberger (Elsaß), Vizepräsident Frederik Holroyd (England), Otto Anninger (Oesterreich), R. Brasseur (Belgien), H. Windfeld-Hansen (Dänemark), W. H. Catteral, J. P. (England), Dr. Hendrik van Delden (Führer der deutschen Gruppe), Geheimer Kommerzienrat Otto Lindenmeyer (Deutschland), Jean Geldermann (Holland), Dr. G. Mylius und Prof. Gino Olivetti (Italien), Yosaburo Ito (Japan), Axel Bergengren (Schweden), Caspar Jenny (Schweiz), John Pogson (England), Edmund Dilthey (Deutschland), Dr. Walter Böhm (Deutschland), R. A. de la Beaumelle (Frankreich), Komitee-Beauftragter Arno S. Pearse, Generalsekretär N. S. Pearse und die Geschäftsführung des Gesamtverbandes deutscher Baumwollspinnereien.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst der „BZ"

Newyork	23. 10.	22. 10.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	1/16	1/16
90 Tg. Geld	1/16	1/16
Pr.Wechsel		
niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf		
Lond. Chi	4.95 1/2	4.96 1/2
do. 60 Tg	4.95 1/2	4.94 3/8
Paris	0.06 5/16	0.06 3/16
Brüssel	23.42	23.48
Rom	8.20	8.21 1/4
Madrid	13.70	13.78
Bern	32.70	32.78
Amsterdam	67.02	68.08
Stockholm	25.0 3/4	25.04
Oslo	24.97 1/2	24.98
Kopenhagen	22.17 1/2	22.19 1/2
Prag	4.19 1/2	4.20 1/2
Wien	18.04	18.00
Budapest	30.05	30.10
Belgrad	2.80 1/2	2.81
Athen	0.98 3/4	0.98
Japan	28.75	28.63
Buen. Aires	33.10	33.1
Rio de Jan.	8.37	8.36
Berlin	40.28	40.20
Silber, ausl	48.00	50.00
Kakao,	fest	willig
do. Dez.	4.54	4.51
do. Jan.	4.61	4.51
do. März	4.71	4.64

	23. 10.	22. 10.
Schmalz	10.25	10.25
Talg, extr.	5 5/8	6 1/4
Baumwoll i	—	—
do. Okt.	8.35	8.40
do. Dez.	8.41	8.43
do. Jan.	8.45	8.44
do. März	8.57	8.60
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. F. Robb	1.2 9/32	1.2 9/32
Rohzucker	stetig	willig
do. Dez.	1.68 69	1.70 71
do. Jan.	1.69 3/4	1.71 72
do. März	1.73	1.73 75
do. Mai	1.74	1.76
do. Juli	1.78	1.80 79
do. Sept.	1.82 83	1.84
Terpentin	51	52 1/2
do. Savann.	46	—
Weizen, Rt.	104 3/4	104 1/4
do. Hartw.	112 5/8	112
Mais, loco	85 3/4	84
Wmehl, n.	6.50	6.20
Getrf. Engl	7.30	7.20
do Kentu	1/6—2/6	1/6—2/6
	2.75	2.—2.5

*) Geld und Briefnotierungen

Chicago	23. 10.	22. 10.
Weizen,	stetig	willig
do. Dez.	87 3/4—1/2	87—87 1/4
do. Mai	87 5/8—3/4	87 1/2—5/8
do. Juli	92 3/8	92 1/8—1/4
Mais,	stetig	willig
do. Dez.	75	75 1/4
do. Mai	76 7/8	77 1/4
do. Juli	77 1/8	77 5/8
Hafer,	stetig	stetig
do. Dez.	50 3/8	50 3/8
do. Mai	48 5/8	48 3/4
do. Juli	45 3/8	45 3/4
Roggen,	stetig	willig
do. Dez.	69 3/8	69 1/2—5/8
do. Mai	73 1/2	73 1/4—3/8
do. Juli	71 1/4	71 1/4
Schmalz,	k. stetig	stetig
do. Okto	9.30 k.	9.30
do. Dez.	9.37 1/2 B	9.40 G
do. Jan.	9.50 B	9.35 B
do. März	9.82 1/2 B	9.90 G
Schweine		
leichte, nüchst	4.75	4.85
do. höchste	5.40	5.75 B
schwer. nächst	5.70	5.75
do. höchste	6.00	5.95
auf in Chic	22000	24000
do in West	93000	95000

Gerste	89—1.11	90—1.21

Wieder unregelmäßiger Schluß

Newyork, 23. Oktober. Auch in Börsenkreisen bleibt die Aufmerksamkeit völlig auf die Vorgänge in Washington gerichtet. Eine einheitliche Kursbewegung vermochte sich bei dem zumeist ruhigen Geschäft nicht herauszubilden. Es besteht eine merkliche Unsicherheit über den Inhalt der morgigen Rede Roosevelts auf der Tagung des amerikanischen Bankier-Verbandes bezüglich der Währungs- und Steuerpolitik. Selbst die vorliegende Befestigung am Weizenmarkte vermochte den Kursen keinen stärkeren Halt zu bieten. Nach stetiger Eröffnung ergaben sich bei nachlassendem Geschäft Abröckelungen, wobei besonders Minenaktien und Fingerzeige etwas gedrückt waren. Infolge des anhaltenden Abgabedruckes in Minenaktien, erreichte ten sich die Kursverluste in der letzten Börsenstunde auf 1 bis 2 Dollar. Die Börse schloß wieder unregelmäßig. Am Bondsmarkt lagen heimische Staatspapiere uneinheitlich, die Obligationen von Gesellschaften, sowie ausländische Anleihen erfreuten sich einiger Nachfrage.

Leichte Preisrückgänge

Newyork, 23. Oktober. In Erwartung der Ausführungen Roosevelts auf der Bankiertagung war das Geschäft in Baumwolle ziemlich schleppend. Da nennenswerte Sicherungsverkäufe nicht erfolgten, ergaben sich auf Grund Liverpooler Kabel zunächst leichte Preisbesserungen. Der Handel zeigte einige Kauflust für Dezember-Lieferung zu etwas niedrigen Preisen. Die Kauflust des Publikums hielt beschränkt. Zum Schluß ergaben sich infolge des schleppender Geschäfts am Lokomarkt unter Glattstellungen leichte Preisrückgänge.

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.17	12.25	12.28	12.34/35	12.38/39	12.41
Eröffnung	12.18	12.27	12.32	12.39	12.41	12.44/45
11.00 Uhr	—	12.26/28	—	—	12.40	12.43/44
Letzt. Schl.	12.18	12.26	12.29	12.35/36	12.36	12.39/40

New Orleans, 23. Okt. Beutige Not. 12.59 | vorige Not. 12.57

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 39000 | 38000

Warenmärkte

Bremen, 23. Oktober. **Amerikanische Baumwolle.** middling Universal Standard, 28 mm stable, loko 14.27 (14.31).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	14.20/14	14.33/32	14.44/40	14.50/54	14.58/60
Eröffnung	—.—/—	14.19/0	14.32/28	14.39/36	14.45/50	14.53/60
12.30 Uhr	—.—/—	14.14/0	14.32/29	14.33/36	14.45/50	14.53/60
15.30 „	—.—/—	14.17/0	14.36/30	14.42/36	14.50/52	14.59/62
Letzt. Schl.	—.—/—	14.14/1	14.32/29	14.41/3	14.54/51	14.64/61
Terminpreise	14.00	14.11	14.2 0	14.37	14.55	14.61/—

Um 12.30 Uhr bezahlt: Januar 1935 14.29, März 14.37. Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 14.37, Juli 14.62. Nachmittags bezahlt: Juli 14.63.

Bremen, 23. Oktober. **Der Markt auf Lieferung in Newyork** schloß stetig 1 Punkt höher bis 2 Punkte niedriger.

Newyorker Privatbericht

In Erwartung der Ausführungen Roosevelts auf der Bankiertagung war das Geschäft in Baumwolle ziemlich schleppend. Da nennenswerte Sicherungsverkäufe nicht erfolgten, ergaben sich auf Grund der Liverpooler Kabel zunächst leichte Preisbesserungen. Der Handel zeigte einige Kauflust für Dezemberlieferung zu etwas niedrigeren Preisen. Die Kauflust des Publikums hielt beschränkt. Zum Schluß ergaben sich infolge des schleppenden Geschäfts am Lokomarkte unter Glattstellungen leichte Preisrückgänge.

Wolle

Kammzug: Antwerpen, 23. Oktober

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:

	heut. cent	vor cent
Oktober	23.25	23.00
November	23.25	22.75
Dezember	23.25	23.00
Januar	23.50	23.25
Februar	23.50	23.25
März	23.75	23.50
April	24.00	23.50
Mai	24.00	23.50

Umsatz: 160000 lbs
Tendenz: behauptet

Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:

	heut. d. Fr.	vor cent
Oktober	29 1/2	29 1/4
November	29 1/2	29 1/4
Dezember	29 3/4	29 1/2
Januar	29 3/4	29 1/2
Februar	29 3/4	29 1/2
März	29 3/4	29 1/2
April	29 3/4	29 1/2
Mai	29 3/4	29 1/2

Umsatz: 40000 lbs
Tendenz: behauptet

Lokopreise per lb: tendenz: ruhig
American Midl. Universal Stand, 28 mm st no. 14.32 1/2 cts
Ostindische: superfine mvd. Schirr white 3.75
rough Bremer Kl. 1 3.60
Fine Ozorra standard 1 reme: Blause: 2 4.55

Loko: 12.50 (Vor. Notiz 12.50 cents)

Hanf

Berlin, 23. Oktober. Die durch das deutsch-italienische Clearing verbesserten Kauf-Aussichten hatten auch eine vermehrte Nachfrage aus anderen Ländern, wie England, Frankreich und den italienischen Spinnerei-Konzernen, zur Folge, so daß die Preise sich durchgängig befestigt haben. — In Jugoslavien war die Marktlage ruhig bei unveränderten Preisen.

Mäßiges Angebot

auf dem deutschen Getreidemarkt

Bremen, 23. Oktober (Eigenbericht). Die Verladungen der Landwirtschaft hielten sich auch in der letzten Woche infolge der starken Beanspruchung mit Feldarbeiten, vor allem wegen der Einbringung der Hackfruchternte, in ziemlich engen Grenzen. Die Weizenanlieferungen waren daher meist glatt unterzubringen. Die Mühlen zeigten vor allem Kaufneigung nach Ware, die frei Mühle angeboten wird, und waren hierfür eher geneigt, Qualitätsaufschläge zu vergüten. Die Abschlüsse beschränkten sich im allgemeinen auf Lieferungen Ende des Monats. Das ruhige Weizenmehlgeschäft trug dazu bei, die Nachfrage der Mühlen zu beschränken. Das Roggenangebot blieb weiter ziemlich knapp. Die Anlieferungen wurden zu einem erheblichen Teil bereits in der Provinz untergebracht. Trotzdem wurden die Verarbeiter ausreichend mit Roggenmehl beliefert, zumal die Versorgung der Großstädte zu einem beträchtlichen Teil durch die mit Getreide einigermaßen eingedeckten Provinzmühlen bestritten wird. Am Futtergetreidemarkt wirkte sich der beträchtliche Eigenbedarf der Landwirtschaft weiter in einem knappen Gerste- und Haferangebot aus. Hinzu kam noch das Bestreben, Gerste zunächst vorläufig zu Industrie- oder Brauzwecken unterzubringen. Bei Industriegerste scheiterten Abschlüsse jedoch vielfach an den auseinandergehenden Preisauffassungen von Abgebern und Abnehmern. Braugerste, vor allem in gelben, milden Qualitäten, war zuletzt etwas besser abzusetzen.

Für die weitere Entwicklung des deutschen Getreidemarktes sind die zur Lockerung der Zwangseinlagerungspflicht getroffenen Maßnahmen geeignet, eine Entlastung der Nachfrage, vor allem bei Roggen, herbeizuführen. Bei Futtergerste dürfte die für die Betätigung des Großhandels geschaffene Erleichterung eine bessere Versorgung der Verbrauchergebiete mit sich bringen. Hinzu kommt, daß nach Beendigung der Hackfruchternte erfahrungsgemäß stets stärkere Verladungen der Landwirtschaft einsetzen. Von erheblicher praktischer Bedeutung, vor allem für den Weizenabsatz, ist ferner die Tatsache, daß die Qualitätszuschläge auf Grund der verbindlichen Richtlinien der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft in nächster Zeit überall einheitlich geregelt sein werden.

Hamburg, 23. Oktober. Trotz der nunmehr allgemein erklärten Verbindlichkeit durch die Getreide-Wirtschaftsverbände für Zahlung der Zuschläge konnte sich ein lebhafteres Geschäft in Brotgetreide nicht entwickeln. Hafer bei knappem Angebot weiter gesucht. Futtergerste fehlt.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg) 203, do. Saale/Magdeburg (Basis 76/77 kg) 203 (plus Zuschläge), Lauenbg./Mecklenbg./Ostholst. Basis 76/77 kg 203; ausländischer Manitoba I hard 90—91, Manitoba I 88—89, Manitoba II Pacific 82—83. — Roggen: inländischer: Altmärkischer 72/73 kg 163, Holsteiner/Mecklenburger 162. — Hafer: inländisch. Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner. alter 189 bis 192. — Gerste: inländische: Malzgerste 208 bis 214. Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 182—183. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: still.

Hannover, 23. Oktober. (Eig. Drahtber.) Weizen: W VI 192, VIII 194, IX 196, XII 199, XIV 20, XV 202. — Roggen: R IX 156, XII 159, XIV 162. — Hafer: H III 157, XV 160, XVI 161, XVIII 163. Weißhafer plus 7 RM p. Tonne. — Inländ. Futtergerste G IX 159, X 161, XII 164, XIII 165, XIV 167, zuzügl. 50 Rpf. Frachtausgleich, franko Station des Empfängers innerhalb der Preisgebiete. Großhandelspreise bei mindestens 10 Tonnen.

Berlin, 23. Oktober. Das Geschäft bewegte sich erneut in recht ruhigen Bahnen, die Grundstimmung war jedoch weiter durchaus stetig. Die Angebotsverhältnisse haben im allgemeinen keine Veränderung erfahren. Weizen ist ausreichend vorhanden, die Nachfrage ist aber nach wie vor klein. Roggen findet laufend Unterkunft, das Angebot hat sich lediglich an der Küste etwas verstärkt. Die Lage am Hafermarkte ist unverändert geblieben, der lebhaften Nachfrage steht nur kleines Angebot gegenüber. Auch Gersten sind nur gering offeriert, gute Brauqualitäten werden weiter be-

Viehmärkte

Bremen, 23. Oktober. (Herausgegeben von der amtl. Notierungskommission). Notierung für ½ kg Lebendgewicht. Auftrieb: 729 Rinder, darunter 220 Ochsen, 109 Bullen, 183 Kühe, 168 Färsen, 49 Fresser, ferner 494 Kälber, 163 Schafe. Lebend ausgeführt: 119 Rinder, 139 Kälber, 3 Schafe. Unverkauft blieben: 16 Rinder, 54 Schafe. Marktverlauf: Rinder und Kälber mittel, Schafe langsam. Preise: I. Rinder. A. Ochsen a1) —, a2) 30—34 (64), b) 26—29 (92), c) 20—25 (50); B. Bullen a) 30—33 (13), b) 25—29 (42), c) 18—24 (39); C. Kühe a) 28—31 (25), b) 22—27 (43), c) 16—21 (65), d) 10—15 (49); D. Färsen (Kalbinnen) a) 31—34 (33), b) 25—30 (76), c) 20—24 (29); E. Fresser 18—24 (49). II. Kälber A. Sonderklasse —; B. Andere Kälber a) 52—58 (93), b) 44—51 (103), c) 35—43 (66), d) 20—34 (222). III. Lämmer, Hammel und Schafe. A. Lämmer und Hammel a1) —, a2) 42—45 (14), b1) —, b2) 35—40 (44), c) —, d) 27—34 (51).

Hamburg, 23. Oktober. Auftrieb: 1181 Kälber und 5581 Schweine. Marktverlauf: Kälber ruhig; Schweine gut. Preise: Doppellender Kälber 65 bis 75; Andere Kälber a) 53—58, b) 43—52, c) 29—42, d) 16—27. Schweine a1) —, a2) 51, b) 51, c) 50—51, d) 45—50, e) 44—47, f) —; Sauen g1) 51, g2) 42—50.

Wunstorf, 22. Oktober. Auftrieb: 789 Ferkel und 19 Stangenschweine. Es kosteten: bis 6 Wochen alte 5—7 RM, 6 bis 8 Wochen 7—9, 8 bis 12 Wochen 9—11, Stangen bis 22 RM, je nach Güte und Gewicht. Handel: langsam, etwas Ueberstand.

Berlin, 23. Oktober. Die Anlieferungen von Schlachtvieh zum Viehmarkt waren in allen Viehgattungen genügend. Der Handel verlief bei Rindern und Kälbern ruhig, bei Schafen mittelmäßig, bei Schweinen glatt. Die Preise haben sich nicht wesentlich geändert. Allgemein wurde letztes Geld gezahlt.

Auftrieb: 2284 Rinder, darunter 715 Ochsen, 456 Bullen, 1113 Kühe, Färsen, Fresser, ferner 2303 Kälber, 2646 Schafe, 14 746 Schweine. Direkt zugeführt: 198 Schweine. Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, in geringerer Ware Ueberstand. Kälber ziemlich glatt. Schafe ruhig. Schweine glatt, in leichter Ware ruhig. Preise: I. Rinder. A. Ochsen a1) und a2) 38—40, b) 31—35, c) 27—30, d) 21—25; B. Bullen a) —, b) 31—34, c) 26—30, d) 22—25; C. Kühe a) —, b) 24—29, c) 16—20, d) 9—14; D. Färsen (Kalbinnen) a) —, b) 30—32, c) 24—28, d) 18—23; E. Fresser 18—23. II. Kälber. A. Sonderklasse 65—80; B. Andere Kälber a) 53—58, b) 42—50, c) 30—40, d) 16—25. III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer und Hammel a1) 47—49, a2) —, b1) 43—46, b2) —, c) 40—42, d) 18—37; B. Schafe e) 33, f) 28—30, g) 15—26. IV. Schweine a1) 52, a2) —, b) 52, c) 49—52, d) 46—48, e) 40—43, f) —; Sauen g1) 50—52, g2) 46—48.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1934 Sept. 24.—29.	Oktob. 1.—6.	8.—13.	15.—20.
Ochsen, vollfl. (b)	15	32,1	32,0	32,6	32,5
Kühe, vollfl. (b)	15	27,5	28,0	28,5	28,6
Kälber, mittlere (b)	15	44,3	46,1	48,1	47,1
Schw. 100—120 kg (c)	15	50,0	50,6	51,0	50,9

Konkurse

Chemnitz: Kaufm. Walter Jentzsch. — **Dresden:** Frieda Olga Förster, geb. Lehnert in Dresden-A. — **Eßlingen/Neckar:** Kaufm. Eugen Stingele in Fa. Kübler & Stingele. — **Grottkau:** Neue Grottkauer Tageszeitung, Druck und Verlag, Inh. Robert Schwarz. — **Leipzig:** Labor-Schuhfabrik G. m. b. H. Margarete verw. Haase geb. Böttiger. — **Magdeburg:** Kaufm. Erich Schmidt. — **München:** Nachl. Apotheker Heinr. Drechsler. — **Tilsit:** Fleischer August Arnoldt. —

Seefische

Bäreninsel: Kabeljau I 14½—18½, II 13¾—16¼, III 12¼—15¼, Schellfisch I 15½—22¼, Seelachs 11—12½, Goldbarsch 9¾—13. Nordsee: Heringe 7¾—10¾.

Kaffee

Bremen, 23. Oktober. **Kaffee.** Die lebhafte Stimmung hält an, jedoch fehlt es an passendem Angebot in jeder Preislage. — Brasil-Offerten lauteten unverändert.

Hamburg, 23. Oktober

Brasilkaffee: Offerten von drüben unverändert, kleines Abzugsgeschäft. Geschäft nach dem Inlande weiter ruhig. Lokopreise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14.700 kg netto).
10 Uhr (Alter Kontrakt): Dezember 29 B 27¾ G.
10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 33¼ B 32¾ G, Mai 33¾ B 32¼ G, Juli 34 B 33 G, September 34½ B 33½ G, Dezember 32¼ B 31½ G.
12.30 Uhr (Alter Kontrakt): Dezember 29 B 28 G.
12.30 Uhr Neuer Kontrakt): 33¼ B 32¾ G, Mai 34 B 33 G, Juli 34 B 33 G, September 34½ B 33½ G, Dezember 32½ B 32 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Unveränderte Markt- und Preislage.

Kolonialwaren

Hamburg, 23. Oktober

Gewürze: Marktlage weiter sehr fest. Vereinzelt zeigt sich leichte Verkaufstätigkeit. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Hülsenfrüchte: Abgesehen von einigen Umsätzen in schwedischen grünen Erbsen und türkischen Kicher-Erbsen zu gestrigen Preisen blieb das Geschäft ruhig. Forderungen für Lokoware unverändert.

Rohkakao und Kakaohalbfabrikate: Ruhig, Preise unverändert

Kautschuk: stetig. Sheets loko 6¹⁵⁄₁₆, Nov./Dez. 7, Dez./Jan. 7¹⁄₁₆ Pence per lb.

Reis: Weiter ruhiges Bedarfsgeschäft nach dem Inlande zu unveränderten Preisen. Exporttätigkeit wieder sehr gering.

Schmalz: ruhig. American Steamlard 23¼, American Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken. transito ab Kai 24½ bis 25 Dollar für 100 kg

Dänisches Schmalz: 133, 133, 133.

Zucker

Magdeburg, 23. Oktober. **Zucker.** Gemahl. Melis Oktober 31.45 31.50, Okt./Dez. 31.45, 31.50. Tendenz: stetig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker (einschl. 50 Pfg für Sack und 10.50 RM. Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern

Metalle

Berlin, 23. Oktober

	für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, Hamburg, Bremen oder Rotterdam	39½
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren ca. 1000 fein für 1 kg	43½—46½

Berlin, 23. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt am 23. Oktober für eine Unze Feingold 140 sh 3 d gleich 86.6394 RM. für ein Gramm Feingold demnach 54.1097 Pence gleich 2.78552 RM.

Elektrowirebars 30⅞
Zinn (per Tonne) Tendenz träge: Standard per Kasse 230⅝—¾; do. 3 Monate 228¾—229; do. Settl. Preis 230¾; Banka* —; Straits* 231
Blei (per Tonne) Tendenz gut beh.: ausl. pr. offiz. Preis 10⁷⁄₁₆; do. pr. inoffiz. Preis 10⁷⁄₁₆—½; do. entf. Sichtoff. Pr. 10½; do. entf. S. inoff. Pr. 10½—⁹⁄₁₆; do. Settl. Preis 10½
Zink (per Tonne) Tendenz fest: gewöhnl. pr. offiz. P. 12⁷⁄₁₆; do. pr. inoffiz. Preis 12⅜—⁷⁄₁₆; do. entf. Sicht. off. Pr. 12⁷⁄₁₆; do. entf. S. inoff. Pr. 12⁷⁄₁₆—½; do. gew. Settl. Preis 12⅜
Quecksilber (per Flasche) 11⅝—11¾; Platin* (p. 20 Ounc.) 7¾; Wolframerz c. if f.* (sh per Einheit) 41½—42; Nickel, inländ.* (per Tonne) 200—205; do. Ausland* (p. To.) 200—205; Weißbl. I. C. Cokes 20x24 f. o. b. Swansea* (sh. p. box of 108 lbs) 18¾; Kupfersulphat f. i. b.* (per Tonne) 14½—15; Cleveland Gußeisen Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.) 67½; Silber (Pence per Ounce) 23¹¹⁄₁₆; do. Lieferung Ounce 23¹¹⁄₁₆; Gold (sh und pence per Ounce) 141/3; Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd. 12,25½
* inaktive Notierung

London, 23. Oktober. Heute wurden 330 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 140/3 sh pro Unze fein verkauft

London, 23. Oktober. **Silber.** Barren prompt 23¹⁷⁄₁₆, Barren Lieferung 23¹³⁄₁₆ Pence per Unze.

Die Börsen

Grundstimmung freundlich

Bremen, 23. Oktober. Bei freundlicher Grundstimmung war die Kursgestaltung an der heutigen Wertpapierbörse nicht ganz einheitlich. Abweichungen nach beiden Seiten waren festzustellen. Bremen-Vegesacker-Fischerei waren erneut bemerkenswert gebessert im Handel; die zu 79% offerierte Ware wurde aus dem Verkehr genommen. Dagegen büßten Bremer Papier und Wellpappen 1% ein; das an den Markt kommende Material fand zu 84% Aufnahme. Jute-Spinnerei lagen nach wie vor zu 60% im Angebot. Reis und Handels gaben bei einigen Umsätzen auf 106% und später auf 105½% nach. Freundlichere Tendenz hatten Schiffahrts-Papiere. Nordd. Lloyd und Hapag waren rund 1% höher gefragt. — Am Rentenmarkt waren die Kursveränderungen gegen gestern nicht wesentlich. Bremer Altbesitz-Anleihe blieb zu pari gesucht. Industrie-Obligationen waren zu Vortagskursen begehrt. Ebenso Pfandbriefe und Kommunal-Anleihen.

Im Freiverkehr standen Fischerei- und Schiffahrtswerte im Vordergrund des Interesse. Hansa-Dampfer hatten auf erhöhter Kursbasis nennenswerten Umsatz. Hochseefischerei Nordstern waren von mehreren Seiten gefragt, zu etwa 1% gebessertem Kurse weckselten die Aktien den Besitzer. Festverzinsliche Werte des Freiverkehrs waren kursmäßig gut gehalten.

Nur Spezialwerte etwas lebhafter

Hamburg, 23. Oktober. Nach dem lebhafteren Geschäft des Vortages bot die Börse heute ein ausgesprochen stilles Bild. Lediglich an einzelnen Marktgebieten ging es etwas lebhafter zu. So fanden von Schiffahrtswerten Hapag verstärktes Interesse und zogen auf 29⅜ an. Von Tarifwerten konnten sich Hochbahnaktien erneut um 1% erholen, auch HEW. lagen ½% höher. Montane zumeist unverändert. Am Markt der Elektrowerte sind Schuckert mit einem ¾prozentigen Gewinn zu erwähnen. Banken still. Farben auf 143½ erholt. — Am Rentenmarkt wirkte die Erholung der Altbesitzanleihe des Reiches auf 104½ beruhigend, das Geschäft blieb jedoch gering. Hamburger Altbesitz wurden in Kleinigkeiten zu 98½ umgesetzt. Große Hamburger Pfundanleihe 61 ca.

Wenig verändert

Hannover, 23. Oktober. An der heutigen Börse hielt sich die Umsatztätigkeit auf allen Märkten in ziemlich engen Grenzen. Demzufolge traten auch nur wenige und geringe Kursveränderungen ein. Am Aktienmarkt waren Hannover Cement und Hackethal je ½% befestigt. Ilseder Hütte konnten 2% gewinnen. Höher gefragt, aber umsatzlos waren Vereinigte Harzer Kalk mit plus 2% und Lindener Aktien-Brauerei plus 1%. Schwächer angeboten blieben Döhrener Wolle mit minus 1%. — Am Rentenmarkt gaben Provinz-Anleihen ¼% nach. Gold- und Liquid.-Pfandbriefe sowie Industrie-Obligationen blieben gut behauptet. Kali-Aktien unverändert. Schluß: behauptet.

Befestigt — Renten ruhiger

Berlin, 23. Oktober. Die Börse setzte überwiegend freundlicher ein. Es lagen in verschiedenen Werten Kaufaufträge vor, denen sich die Kulisse mit Rückkäufen anschloß. Die Kurserholung der Altbesitzanleihe um 65 Pfg. hinterließ einen guten Eindruck. Auch aus der fortschreitenden Gelderleichterung und der weiteren Erhöhung der Industriebeschäftigung im September wurden neue Anregungen geschöpft. Kräftige Befestigung wiesen Braunkohlenwerte auf, da neuerdings nicht mit einer stärkeren finanziellen Inanspruchnahme der Gesellschaften im Rahmen der Treibstoffpläne gerechnet wird. Der Verlauf war im allgemeinen behauptet. Von Braunkohlenwerten kamen Bubiag 1¾% höher zur Notiz. Kaliwerte holten einen kleinen Teil ihrer gestrigen Verluste wieder ein. Weiter fest lagen Auslandswerte. Aku plus 1¼%, Chade Serie D plus 3 RM, Arbedbonds plus 3¾%. Schubert und Salzer konnten sich um 1¾% erholen, Feldmühle waren insgesamt 2¼% höher. Schiffahrtsaktien waren etwas belebt; Lloyd und Hapag gewannen je ⅝%.

Dollar = 2,485 (2,474) RM
Englisches Pfund = 12,355 (12,24) RM

Am Rentenmarkt war das Geschäft bis auf Altbesitz, die insgesamt ¾% gewannen, ruhiger, Umtauschobligationen behauptet. Hypothekenpfandbriefe teilweise ¼% abgeschwächt. Stadtanleihen bis ½% nachgebend. Kassaindustrieobligationen überwiegend freundlicher. Von Länderanleihen gewannen 30er Lübecker ⅝. Deutsche USA.-Dollaranleihe von 23 auf die Entscheidung des Amtsgerichts Berlin-Mitte über den Dollarcharakter dieser Anleihe angeboten. Die kleinen Stücke verloren bei Repartierung 2¾ und die großen Stücke 4%. Am Auslandsrentenmarkt lagen Warschau-Wiener Anleihen mehr als 1% über den gestrigen Kursen. Privatdiskont unverändert 3¾%.

Schlußkurse wenig verändert. Weiter fest notierten Kali- und Schiffahrts- sowie Auslandswerte. Am Rentenmarkt gingen Altbesitz um ½% zurück. Nachbörslich war die Stimmung gut behauptet. Man nannte Farben 143⅜, Vereinigte Stahl 41¾, Lloyd 31⅞, Hapag 29⅝, Altbesitz 104, Warschau-Wiener Anleihen 14¾ bzw. 15¼.

Am Kassamarkt der Industriewerte überwogen die Befestigungen. Rheinfelden Kraft stiegen um 3%, Osnabrücker Kupfer um 6%, IG. Chemie um 6% und Dtsch. Steinzeug um 4%. Banken lagen meist schwächer. Steuergutscheine bis auf 1935er, die 5 Pfg. höher waren, unverändert.

Durch die anhaltende Flüssigkeit am Geldmarkt wurde heute eine Herabsetzung der Blankotagesgeldsätze auf den schon seit langem nicht mehr geforderten Satz von 3⅞ bis 4⅛% ermöglicht. Für Monatsgeld hörte man unverändert 4 bis 6%, auch der Privatdiskontsatz blieb mit 3¾% unverändert. Das Wechselgeschäft ist an sich nicht sehr umfangreich, wobei aus den oben erwähnten Gründen stärkere Nachfrage überwiegt.

Im Verlauf sehr still

Frankfurt, 23. Oktober. Da sich die Kundschaft nur schwach am Geschäft beteiligte, entwickelte sich auch bei der Kulisse keine größere Unternehmungslust, zumal besondere Anregungen nicht vorlagen. Von einer ausgesprochenen Tendenz konnte nicht die Rede sein, kursmäßig traten gegen den Berliner Schluß nur geringfügige Abweichungen ein. Am Markt der festverzinslichen Werte wurden Reichsaltbesitzanleihe bei kleinstem Umsatz ⅛% höher bezahlt. Lebhafter wurden dagegen im Freiverkehr Warschau-Wiener Eisenbahnprioritäten umgesetzt, von denen die Markobligationen mit 15¼ bis 15½ etwa 1% und Stücke-Obligationen mit 14¾ bis 14½ etwa ¾% höher lagen. Auch Russen-Prioritäten waren gefragt und höher genannt. Im Verlauf traten keine wesentlichen Veränderungen mehr ein, das Geschäft kam fast völlig zum Erliegen. Von Auslandswerten konnten 4%ige schweizerische Bundesbahnen weiter um 1% auf 184 anziehen. Im Freiverkehr ließ das Geschäft in Warschau-Wiener Eisenbahn-Prioritäten ebenfalls erheblich nach, indessen vermochten sich die Kurse zu behaupten. Nachbörslich nannte man Farben mit 143¼ und Reichsaltbesitzanleihe mit 104⅛%.

Ruhig und wenig verändert

London, 23. Oktober. Die Londoner Effektenbörse verkehrte in ruhiger Haltung, kursmäßig waren größere Veränderungen nicht festzustellen.

Veränderungen nicht festzustellen. Die Befestigung des englischen Pfundes machte im Verlauf weitere Fortschritte. Die Amsterdamer Notiz stellte sich auf 7,29½ nach 7,28½ heute morgen.

Berliner Devisenkurse

Bremer Freiverkehrs-Werte

Bremen, 23. Oktober 1934

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 23. Oktober

BREMEN

BERLIN

HANNOVER

HAMBURG